

12

Wilhelm-Gymnasium

zu

Hamburg.

Bericht über das 12. Schuljahr

1892—1893.

Hamburg 1893.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

Wilhelm-Gymnasium

zu

Hamburg.



Bericht über das 12. Schuljahr

1892—1893.

Beigegeben ist:

Über das Wesen und den Entwicklungsgang der Idylle. Von Dr. *Gustav Schneider.*

Hamburg 1893.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

1893. Progr. Nr. 730.



Über das Wesen
und den Entwicklungsgang der Idylle.

Von

Dr. *Gustav Schneider.*

Idyllen, *εἰδύλλια*, sind zuerst 30 Gedichte Theokrits, des aus Syrakus gebürtigen Günstlings des Ptolemäus Philadelphus genannt, die, einem Epigramme (Anthol. Pal. IX 205) zufolge bisher zerstreut, mit den verwandten Poesien seiner nächsten Nachahmer Bion und Moschus durch den Grammatiker Artemidor am Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. zu einer Gesamtausgabe vereinigt wurden. Diese theokritischen Idyllen, die einerseits Nachbildungen der nur noch teilweise erhaltenen, von Platon einst hochgeschätzten Mimen des Sophron sind, andererseits ihre Motive den volkstümlichen Weisen der sicilischen Hirten entnehmen¹⁾, scheinen auf den ersten Blick sehr divergierende Züge zu tragen. Da finden sich u. a. einige mit mythologischem Inhalt, zwei ferner sind Lobgedichte auf Ptolemäus und auf Hieron, eins endlich ist ein auf Menelaus und Helena sich beziehendes Epithalamium. Jedoch kann den Gedichten im großen und ganzen eine innere Gleichartigkeit nicht abgesprochen werden, und was den größeren Teil anlangt, zeigen auch die behandelten Themata eine nahe Verwandtschaft. Diese Mehrzahl nämlich hat das sicilische und unteritalische Volksleben zum Gegenstand und führt uns auf Grund eingehender Beobachtung, mit großer Naturwahrheit, Szenen aus dem Leben der Hirten, ein Mal der Fischer²⁾, gelegentlich auch der wohlhabenden Städter vor. Es sind Bilder der Alltäglichkeit, Darstellungen von Handlungen und Zuständen, denen keine über den Kreis der Beteiligten hinausgehende Wichtigkeit beigemessen werden kann.

Darüber, was das Wort *εἰδύλλιον*, das möglicherweise von Theokrit selbst, vielleicht aber auch erst von einem späteren Grammatiker herrührt, eigentlich bedeutet, gehen die

¹⁾ In Sicilien war Syrakus der Ort einer mehrtägigen Artemisfeier, bei welcher die Hirten mitwirkten, indem sie mit Weinschläuchen, Tierfiguren von Kuchen und Taschen voll Samenkorns behängt, umherzogen und untereinander Wettgesänge anstimmten, bei denen der Sieger den Kuchen des Besiegten erhielt. Daraus entsprang in späterer Zeit der Gebrauch, dass diese Hirten — Bukoliasten genannt — in fremde Länder gingen und dort ihre glückwünschenden Sprüche und Lieder zum Gegenstande des Erwerbes machten. Vgl. Pauly, Real-Encyclopädie S. 2515 f. — Sicilien sollte auch später noch einmal, im Anfange des 13. Jahrhunderts, als Ausgangspunkt der lyrischen Poesie Bedeutung erlangen, als dieselbe, mit Aufgeben des Provençalischen nunmehr der einheimischen Sprache sich bedienend, durch Friedrich II. und seinen Sohn König Enzo eifrig gefördert, vom Hofe zu Palermo aus sich über ganz Italien zu verbreiten begann.

²⁾ In der 21. Idylle, einem wohl dem Fischer oder dem Thunfang des Sophron nachgeahmten Gedicht, dem ersten Vorläufer übrigens der im 16. Jahrhundert aufkommenden italienischen „favole piscatorie“ und unter andern auch der Bronnerschen Poesien.

Meinungen auseinander. Als Diminutivum von *εἶδος*¹⁾, wie *ἐπιτέλλιον* Liedchen von *ἔπος*, wird *εἰδύλλιον* von den einen wie z. B. Bernhardt in seinem Grundriß der griechischen Litteratur²⁾ als Bildchen, nämlich als abgerundetes Bild des Volkslebens erklärt. Diese Deutung verwenden gewöhnlich auch die Ästhetiker, welche den Begriff der Idylle bestimmen wollen. Von den andern wie namentlich Moriz Haupt in seinen Theokritvorlesungen, Bergk in Ersch und Grubers Encyclopädie³⁾, W. Christ⁴⁾ und neuerdings Susemihl⁵⁾ wird das Wort im weiteren Sinne als kleines Gedicht überhaupt verstanden. Christ weist darauf hin, daß *εἶδη* die großen lyrischen Gedichte Pindars genannt wurden, weil über jedes die Tonart (*εἶδος ἁρμονίας*), in der dasselbe gesungen werden sollte, geschrieben war, und meint nun, daß *εἰδύλλιον* als Diminutiv von *εἶδος* in diesem Sinne gefaßt werden müsse. Dafür, daß das Wort keine speciellere Bedeutung in alter Zeit hatte, spricht auch die oft citierte Stelle in den Briefen des jüngeren Plinius (IV, 14), wo dieser über seine Gedichtsammlung sagt: *praedicendum videtur, cogitare me has nugas ita inscribere: hendecasyllabos, qui titulus sola metri lege constringitur. Proinde sive epigrammata, sive idyllia, sive ut multi poemata seu aliud vocare malueris, licebit voces; ferner der Umstand, daß auch das Frühlingsgedicht des Meleager (um 60 v. Chr.), die beschreibenden Gedichte des Ausonius (309—392 n. Chr.), die poetischen Schilderungen des Claudian (um 400), welche verschiedene wunderbare oder merkwürdige Dinge wie z. B. den Phönix, den Nil, das Stachelschwein behandeln, sowie endlich noch das mit Unrecht früher dem Vergil zugeschriebene Moretum mit dieser Bezeichnung benannt worden sind.*

Würde nun schon die zuerst angeführte Erklärung des Wortes Idylle einen ziemlich umfassenden und unbestimmten Begriff ergeben, so gilt dies in noch höherem Grade von der in neuerer Zeit am meisten anerkannten zweiten, welche darunter ganz allgemein ein kleines Gedicht versteht. Etymologisch ist mithin so gut wie gar kein Fingerzeig gegeben, was man sich unter einer Idylle zu denken hat. Man ist deshalb darauf angewiesen, aus der Idyllenlitteratur selber den Begriff zu gewinnen und aus der Fülle und Mannigfaltigkeit der einzelnen Gedichte das Wesen derselben zu abstrahieren. Angesichts dieser Aufgabe werden wir auf dem umfangreichen Gebiete der in Betracht kommenden Poesiegattung außer den Dichtungen ihres ersten Begründers Theokrit in erster Linie den Charakter der deutschen Idylle ins Auge fassen und besonders die Gedichte von Geßner, Maler Müller, Bronner, Voß und Goethe im folgenden zu Grunde legen. Durch Geßner nämlich ist die Idylle in unsere moderne Litteratur eingeführt worden; Müller, Bronner und namentlich Voß haben ihr neue Bahnen gewiesen und ihre weitere Ausbildung herbeiführen helfen, Goethe endlich hat ihr den tiefsten Gehalt gegeben und sie zur größten Vollkommenheit gebracht.

Weil nun aber die Idylle, wie leicht begreiflich, während der zwei Jahrtausende ihres Bestehens mannigfach wechselnde Gestalten angenommen hat, derart daß bald die eine Seite

¹⁾ Demnach wäre es genauer, im Deutschen zu sagen „das Idyll“ statt „die Idylle“; der Sprachgebrauch aber hat sich anders entschieden.

²⁾ Bd. II. S. 927.

³⁾ I. Section Bd. 81. S. 425.

⁴⁾ Geschichte der griechischen Litteratur. S. 392. Ausführliche Begründung seiner Ansicht in den Verhandlungen der 26. Philol. Vers. in Würzburg 1868. S. 49 ff.

⁵⁾ Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit Bd. I. S. 196.

ihres Wesens, bald eine andere mehr hervorgekehrt, zeitweise auch infolge allzueinseitiger Ausprägung ihr wahrer Charakter völlig verkannt worden ist, so hat sich der Begriff dieser Dichtungsart als ein vielfach schwankender erwiesen, so daß manche Gedichte von ihrem Verfasser als Idyllen bezeichnet worden sind, denen dieser Name in Wahrheit nicht zukommt, während er umgekehrt auf viele Gedichte paßt, denen er nicht beigelegt wurde. Es wird deshalb vor allem darauf ankommen, die Grundeigenschaft dieser Dichtungsart kennen zu lernen, aus welcher alle ihre speziellen Züge hergeleitet und im weiteren Verfolge auch ihre Mängel und Einseitigkeiten begriffen werden können.

Da zeigt es sich nun, daß zum Wesen der Idylle, wie wir bei sämtlichen oben genannten Dichtern beobachten können, vor allen Dingen eine gewisse Beschränkung gehört. Nicht zwar in dem Sinne Jean Pauls, welcher zu seiner Definition der Idylle als Vollglück in der Beschränkung erläuternd hinzufügt, daß die letztere sich bald auf die der Güter, bald der Einsichten, bald des Standes, bald auf alle zugleich beziehe,¹⁾ vielmehr eine solche Beschränkung, welche in der Art der Stoffe zu suchen ist, mit denen es die Idylle zu thun hat, insofern nämlich, als sie dieselben nicht dem öffentlichen und bewegten Leben, sondern — im bewußten Gegensatze hierzu — den kleinen Verhältnissen und der ruhigen Alltäglichkeit des Privatlebens entnimmt. Die Idylle ist in der Poesie ungefähr dasselbe, wie das Genrebild in der Malerei. Wir bezeichnen demnach den Grundcharakter dieser Dichtungsart als die Abgezogenheit von dem öffentlichen und bewegten Leben und stimmen hierbei mit Humboldt überein, wenn er sagt, daß die Idylle willkürlich einen Teil der Welt abschneide, um sich allein in den übrigen einzuschließen,²⁾ und mit Gervinus, welcher gelegentlich bemerkt, daß fast jeder Idyllendichter uns partiisch erscheint gegen das Leben der Stadt und das Treiben der Welt und die Leidenschaften der Menschen. Als Beispiel einer besonders scharfen Ausprägung dieser Grundeigenschaft der Idylle sei es erlaubt, folgendes Abseits überschriebene Gedicht Storms anzuführen:

„Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale!
Die Kräuter blühen, der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laubkäfer hasten durch's Gesträuch
In ihren goldenen Panzerröckchen;
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen;
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

¹⁾ Vorschule der Aesthetik. — Mit der oben angeführten Erläuterung stehen übrigens Jean Pauls weitere Ausführungen nicht im Einklang, wie auch Cholevius in seiner Einleitung in „H. u. Dor.“ nachweist.

²⁾ Aesthet. Vers. über „H. u. Dor.“

Ein halb verfallen Schindelhaus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Käthner lehnt zur Thür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh'
Ein Schlag der Dorfuh, der entfernten:
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten. —
Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.“

Wenn aber auch in der Abgezogenheit von dem öffentlichen und bewegten Leben der Grundcharakter der Idylle zu suchen ist, so kann dieses dennoch, ohne zwar der eigentliche Gegenstand der Idylle zu sein, in ihr zur Darstellung gelangen, so nämlich, daß es für die idyllische Scene als Hintergrund dient. In diesem Falle sehen wir die Personen der Idylle inmitten der großen Menge und des geräuschvollen Treibens als eine kleine und ruhige Gruppe, ein geschlossenes Ganzes, von dem Uebrigen sich abheben. So bezieht sich z. B. die 15. Idylle des Theokrit auf das ganz Alexandrien in Bewegung setzende Adonifest. Aber nicht darum ist es dem Dichter zu thun, dieses selbst zu schildern, sondern von zwei Syrakusanerinnen will er berichten, die es besuchen. Deshalb überschreibt er auch das Gedicht nicht das Adonifest, sondern Adoniazusen. In dem mannigfaltigen Wechsel der Bilder, deren ruhenden Mittelpunkt die prunkvolle Feier darstellt, bleibt das besondere Interesse des Lesers auf jene beiden Frauen gerichtet. Welchen Verlauf das Fest gehabt, erfahren wir nur mittelbar durch den Anteil, welchen die Adoniazusen daran genommen, und Einzelheiten der Feier gelangen nur in soweit zur Erwähnung, als sie diese beiden Besucherinnen angehen.

In Goethes Hermann und Dorothea ferner werden dem Lesermehrfach Vorgänge geschildert, die im Zusammenhange mit der französischen Revolution stehen. Aber sie sind nicht der eigentliche Gegenstand der Dichtung und dürfen nicht zur Haupthandlung gerechnet werden. Das erste nämlich, was wir über das traurige Loos der Vertriebenen erfahren, ist eingeschaltet als Erzählung des vom Schauplatz des Elends zurückkehrenden Apothekers, das zweite als Bericht des gleichfalls von dort kommenden Hermann; und als zum dritten Male die Lage der Unglücklichen und die schreckliche Zeit geschildert werden, geschieht dies bei der Gelegenheit, wo die beiden Hausfreunde den Rastort der Flüchtlinge aufsuchen, weil der Wirt sie gebeten hatte: „gehet und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter mir ins Haus!“ An dieser Stelle des Gedichtes, wo Goethe den Gang der Handlung in direkten Zusammenhang mit der grossen Weltbegebenheit bringt, lesen wir, daß die beiden Abgesandten bei ihrer Ankunft im Dorfe sich durch die Menge der Wagen, der Männer und Weiber drängen und bald ein Gespräch mit einem Greise beginnen, der eben durch wenige Worte einen streitenden Haufen beruhigt hatte und offenbar großes Ansehen genoß. Dieser Alte fängt an, den beiden die Vorgänge im Nachbarland zu schildern. Der Apotheker aber hört nur kurze Zeit zu; dann entfernt er

sich, um nach dem Mädchen auszuschaun, das auf Hermann einen so tiefen Eindruck gemacht hat, und sagt beim Weggehen zu dem Pfarrer: „Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch auf das Mädchen!“ Durch diese Bemerkung wird schon das Ziel des weiteren Gespräches angedeutet, und es bleibt kein Zweifel mehr, daß es im folgenden nicht darauf abgesehen sein kann, das weltgeschichtliche Ereignis der französischen Revolution und die Ideen, die es hervorgerufen, näher zu beleuchten. Vielmehr verhält es sich so, daß, wie zu Anfang der Idylle der Eindruck geschildert wird, den das Schicksal der Vertriebenen auf die Wirtsfamilie und ihre beiden Hausfreunde macht, und der Anteil, welchen dieser kleine Kreis daran nimmt, nun auch hier wiederum von dem Dichter das Reinnenschliche allein hervorgehoben wird, wie es sich unter der Einwirkung so bedeutender Vorgänge offenbart.¹⁾ Und in der That, die wechselvollen Ereignisse einer so bewegten Zeit sind ein untrüglicher Prüfstein, um das Gold eines edeln und starken Charakters rein erglänzen zu lassen. Aus den Schilderungen des alten Richters geht der Heldenmut und die Herzensgüte der Dorothea hervor; und das vielseitige Elend, das Hermann mit eigenen Augen sieht, giebt ihm Gelegenheit, den sittlichen Wert, die Umsicht und Thatkraft des Mädchens kennen zu lernen. Schließlich verdient auch der Umstand Beachtung, daß durch die Beschreibung der Not, in welcher die Flüchtigen leben, die Behaglichkeit der Existenz um so schärfer ans Licht tritt, welche den unserm Interesse näher stehenden Personen beschieden ist.²⁾

Nach alledem ist die Hereinziehung jener geschichtlichen Vorgänge von großer Bedeutung für die Goethesche Dichtung, sie bilden aber nicht ihren Hauptgegenstand und sprengen deshalb auch nicht den Rahmen der Idylle. Hermann und Dorothea kann mithin neben den Adoniazusen des Theokrit als ein Beispiel dafür angesehen werden, daß das öffentliche und bewegte Leben von der Idylle in soweit nicht ausgeschlossen ist, als es den Hintergrund für die idyllische Scene bildet. Bei dieser Auffassung der Sache können wir Moriz Carriere nicht beistimmen, wenn er aus dem erwähnten Umstände, daß die größte Begebenheit des Jahrhunderts für die in Rede stehende Dichtung die historische Grundlage abgiebt, den Schluß ziehen will,³⁾ daß sie sich „aus dem Kreise des Idylls in den des eigentlichen Epos erhebt, halten vielmehr die von Goethe selbst gebrauchte⁴⁾ Bezeichnung Idylle für durchaus zutreffend und sind überzeugt,

¹⁾ Goethe in einem Brief an Heinr. Meyer v. 5. Dez. 1796: „Ich habe das Reinnenschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt in dem epischen Tiegel von seinen Schlacken abzuscheiden gesucht und zugleich die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet.“

²⁾ Cholevius a. a. O. S. 10: „In einem geborgenen Winkel des Landes, an einem kleinen Orte, wohin jene Schrecken bis dahin nur als eine Sage gedrungen, sehen wir die lieblichen Bilder des Familienglückes, und die reizende Befriedigung solcher idyllischen Verhältnisse soll uns dadurch recht fühlbar werden, dass wir im Hintergrunde auf dem Welttheater die erschütternden und zerstörenden Bewegungen wahrnehmen. — Vgl. ferner Gottschall Poetik I S. 120.“

³⁾ Das Wesen und die Formen der Poesie. S. 148. Ebenso wenig können wir Humboldt (Ästhet. Vers. über H. u. D.) und Gervinus (Geschichte d. deutsch. Dichtung V S. 523) folgen, welche die Dichtung eine bürgerliche Epopöe nennen. Am meisten irrt Düntzer (Erl. zu den deutsch. Klassikern I. Lieferung S. 35), der auf einer willkürlichen und völlig verkehrten Definition der Idylle fußend soweit geht zu behaupten: Hermann und Dorothea hat auch nicht den geringsten Zug der Idylle.

⁴⁾ Goethe schrieb im Juli 1796 an Schiller, daß er neben seiner Ballade Hero und Leander eine bürgerliche Idylle im Sinne habe, weil er doch auch so etwas gemacht haben müsse, und in einem Briefe

daß das Gedicht den eigentümlichen Charakter derselben nicht verliert, wenn auch seine ganze, auf das Weltereignis Bezug nehmende Anlage und Durchführung eine für die Idylle etwas befremdende Grossartigkeit zeigt. Richtiger als Carriere hat Friedrich Vischer die Dichtung gekennzeichnet,¹⁾ wenn er sagt, dass sie „bis jetzt einzig dasteht und als unicum reiner Typus einer Gattung ist: einer Idylle, die durch den Geist der Behandlung sich zur Würde des Epos erhebt. — Das große Weltgeschick, wie es als Hintergrund aufsteigt, mit der einfachen Liebesgeschichte im Vordergrund sich verflucht und ernste, würdige, sittliche Erwägungen, nationale Gesinnungen erweckt, giebt der ganzen Stimmung und Composition die epische Höhe, welcher in der Behandlung und Durchführung das reinste classische Formgefühl entgegenkommt, das durch die einfachsten Mittel die schlichten Gestalten in das Licht patriarchalischer Volksführer, homerischer Männer und Frauen rückt. Deutsches Herz, deutscher Sinn für die kleinen Züge des engeren Lebens, Naturtreue und Charakteristik, malerischer Wurf und Hauch hat sich hier in einer Verschmelzung, die so nicht wiederkehren wird, mit griechischer Großheit, Reinheit und Plastik vereinigt.“

Aus dem Grundcharakter der Idylle, wie er oben angegeben wurde, ergibt sich nun zunächst, daß das Gebiet nur ein engbegrenztes und der Kreis nur ein kleiner sein kann, wofür sie das Interesse des Lesers in Anspruch nimmt. Nicht auf ein ganzes Land, eine ganze Stadt will der Idyllendichter unsre Aufmerksamkeit lenken, nicht will er uns die Geschehnisse eines ganzen Volkes, einer ganzen Gemeinde berichten, er führt uns vielmehr in die beschränkten Räume des Hauses, in die Einsamkeit des Waldes, an die Ufer eines stillen Sees und schildert uns die Vorgänge in der Familie, den Verkehr zweier Freunde, das Thun und Denken des Einzelnen und dgl. Hiermit hängt dann weiter zusammen, daß Thaten und Ereignisse, die für einen großen Kreis Bedeutung haben, mit einem Worte alle historischen Stoffe kein Vorwurf für die Idylle sein können, wie denn auch Jean Paul sagt, daß diese Dichtungsart die Menge der Mitspieler und die Gewalt der großen Staatsräder ausschließt. Ein kurzer Hinweis auf die uns vorliegende Idyllenlitteratur wird das Gesagte bestätigen. Die Hirten bei Theokrit und Geßner weiden ihre Herden, lagern sich im Schatten der Bäume, bekränzen sich mit Blumen, lauschen den Liedern der Vögel und versuchen das Echo der Berge. Sie singen und spielen die Flöte und messen sich zuweilen auch in ihrer Kraft. Von solchen Wettkämpfen wissen uns beide Dichter öfter zu erzählen. Geßner thut dies z. B. in der Idylle Lycas und Milon. Zwei Hirten begegnen sich, wie wir hier lesen, und verabreden sich, zu erproben, wer von ihnen den andern im Gesange übertreffen würde. Milon setzt als Preis ein schön geflecktes Rind, Lycas seine beste Ziege. Den Menalkas, der gerade eine Quelle in eine Wiese leitet, bitten sie, Schiedsrichter zu sein; und er erklärt schließlich, daß beide gleich lieblich gesungen und daß Lycas das Rind nehmen und dem Milon die Ziege geben solle. In der Idylle Menalkas und Alexis zeichnet derselbe Dichter ein liebliches Bild häuslichen Lebens: Der achtzigjährige Menalkas beschäftigt sich

Schillers an Körner vom October desselben Jahres lesen wir: „Goethe hat jetzt ein neues Werk unter der Arbeit, das auch größtenteils fertig ist. Es ist eine Art bürgerliche Idylle.“

¹⁾ Ästhetik V § 883. — Als eine Idylle bezeichnet die Dichtung auch Cholevius (Ästh. u. hist. Einleitung zu Goethes H. u. D.) und Hettner (Vorerinnerungen zu Humboldts Ästhetischen Vers. über H. u. D. S. IX.) — Jean Paul (Vorschule der Ästhetik) nennt sie eine epische Idylle, Hegel (Vorl. über die Ästhet. III S. 417) und Gottschall (Poetik II S. 108 u. 123) ein idyllisches Epos.)

voll zärtlicher Liebe mit seinen Enkelkindern, er schlichtet ihre kleinen Zwistigkeiten, lehrt sie gütig sein und mitleidig gegen Menschen und gegen das kleinste Tier, zeigt ihnen die mannigfachsten Spiele, „er selbst macht ihnen ihre Spielgeräte; immer kommen sie gelaufen: mach uns dies und mach uns das. Aus Schilf lehrt er sie Flöten machen und Hirtenpfeifen und blies ihnen vor, wie man Schafen und Ziegen zur Weide und von der Weide bläst.“

Die Bronnerschen Idyllen, deren Stoffe aus dem Leben der Fischer entnommen sind, beschränken sich ebenfalls auf Darstellungen der Alltäglichkeit und haben vielfach Szenen zum Gegenstand, welche nach ihrem ganzen Charakter den von Geßner geschilderten ähnlich sehen. In der Idylle Gefälligkeiten z. B. vertauscht Halia bei einem Vogelhändler ihre Täubchen, die sie sehr lieb hat, mit einem Kiebitz, den ihr Gatte sich wünscht. Von ihrer Gefälligkeit freudig überrascht, sucht er sich dankbar zu zeigen und entfernt die vor dem Fenster stehende und das Gemach verdunkelnde Säule mit den Netzen, weil sie, wie er wußte, seiner Gattin Verdruß bereitete. Ein andres Gedicht hat das Gelübde eines Jünglings zum Inhalt, welches er der Venus darbringt; wenn sie ihn erhöere, wolle er ihr zum Danke die größte und schönfarbigste Muschel am Opferaltar aufhängen. Bisweilen sind es sogar die Spiele der Kinder, denen Bronner Beachtung schenkt, und er erzählt uns, wie sie Binsen zu einem Floß zusammenfügen und das kleine Fahrzeug auf dem Wasser schaukeln lassen und dgl. mehr. In allgemeinen verweilt er gern bei der ausführlichen Darstellung der gewöhnlichsten Beschäftigungen der Fischer; wir sehen, wie sie Reusenlegen, Aale und Hechte mit Nachtschnürenfangen, Netze flicken, Schilfschneiden: kurz Dinge der unbedeutendsten Art verrichten.

Voß ferner schildert in seinen Idyllen „jenes sassige Stilleben, das in der grünen Saat sich sein Nest bereitet und von da aus in der Morgenfrühe sich zum heitern Himmel schwingt und wirbelnd über Feld und Flur seinen Gesang austönt.“¹⁾ Er führt uns auf das Dorf, in die Familie des Pfarrers, des Schulmeisters, des Gutsherrn und des Pächters. Wir erfahren den Verlauf eines Waldfestes, einer häuslichen Hochzeitfeier, die Vorbereitungen zum Empfang von Gästen, wir hören die Landleute ihre Freuden sich mitteilen und ihre Leiden sich klagen. — Goethe endlich versetzt uns in Hermann und Dorothea in eine kleine Stadt; er zeigt, wie „wahre Neigung sogleich den Jüngling zum Manne vollendet,“ und erzählt uns, wie ein heimatloses, armes Mädchen in die Familie eines in behaglichen Verhältnissen lebenden und wohlangesehenen Bürgers, mit welcher der Geistliche und Apotheker des Städtchens in freundschaftlichem Verkehr stehen, als Tochter aufgenommen und so aus dem Strudel der wildbewegten Zeit in die Ruhe eines gesicherten Wohlstandes geführt wird.

Die eben gebrachten Beispiele lassen erkennen, welcher Art die Stoffe sind, mit denen sich die Idylle beschäftigt. Es sind unbedeutende Vorgänge, hergenommen aus der „gemächlichen Alltäglichkeit zu Stadt und Land, aus einer Welt, in der eben nichts Großes geschehen kann, deren Geschichte langsam und ohne Geräusch dahinfließt.“²⁾ Alles, was aus dem gewöhnlichen Kreise der Existenz und des Lebens herausgeht, namentlich alle gewaltsamen Unternehmungen, Krieg und Blutvergiessen und ähnliches sind der Idyllenstimmung zuwider.³⁾ Sehr wohl aber wird ein friedliches Element, eine die Herzen aller Menschen

¹⁾ J. H. Voß und seine Todtenfeier in Heidelberg (1827). Von J. Görres.

²⁾ Wackernagel, Poetik S. 103.

³⁾ Humboldt a. a. O. S. 137.

bewegende Macht, die Macht der Liebe in der Idylle am Platze sein, weshalb denn auch bei allen Idyllikern die Liebe gewöhnlich das Hauptmoment der Dichtung bildet. So ist es in Voßens Luise und Goethes Hermann und Dorothea. Theokrit schildert bald die Sehnsucht des liebenden Herzens, bald das unschuldige Scherzen eines Jünglings mit seinem Mädchen, bald auch die sinnlichste Befriedigung der Leidenschaft (Idylle 27). Dasselbe gilt von Bion; „er sang nicht von Krieg und Thränen“, wie Moschus in der dritten Idylle von ihm sagt, er lehrte vielmehr die Knaben küssen und lieben.¹⁾ Die Gefñerschen und Bronnerschen Idyllen ferner sind der Mehrzahl nach Liebeständeleien. In Voßens Idylle Die Kirschenpflückerin zwingt Rebecka, indem sie mit Fortnehmen der Leiter droht, die auf dem Baum sitzende Hedewig, ein Lied zu singen, worin diese dann ihre Liebe verrät. Öfter ist die Idylle weiter nichts, als ein Gespräch zweier Liebender über ihre gemeinsamen Erlebnisse und ihr beiderseitiges Glück, wie *Der neue Pausias* und sein Blumenmädchen von Goethe. Kurz, es giebt wenige Gedichte der in Rede stehenden Art, in welchen die Liebe nicht behandelt ist.

Wie die bisherigen Ansrührungen ergeben, kann der Dichter, welcher seinen Stoff dem öffentlichen und bewegten Leben nicht entnehmen will und sich demgemäss auf ein engumschlossenes Gebiet und auf eine geringe Zahl von Personen beschränkt, die Darstellung solcher Vorgänge nicht im Auge haben, die von weitgehender Bedeutung sind; große und gewaltige Handlungen sind kein Gegenstand für die Idylle. Wollte man aber aus dieser Thatsache den Schluß ziehen, daß in dem Charakter der uns beschäftigenden Dichtungsart eine Abneigung gegen Handlungen überhaupt begründet sei, daß die Darstellung des Stillstandes und der Ruhe ihrer Natur allein entspreche, daß sie, wie Humboldt behauptet, niemals die Entwicklung der Dinge, sondern immer nur einen Zustand beschreiben könne,²⁾ so würde man zuviel folgern und eine ganz einseitige und willkürliche Auffassung der Idylle an den Tag legen. Eine Idylle kann vielmehr durchweg voll Handlung sein, ohne darum weniger Idylle zu bleiben.³⁾

Dies wird vor allem durch Goethes Hermann und Dorothea, ein Gedicht, das vom Anfang bis zum Ende Entwicklung und lebendigen Fortschritt darbietet, aber auch schon durch die Theokritischen Idyllen bestätigt, von denen hier die fünfte und besonders die schon erwähnte fünfzehnte hervorgehoben zu werden verdienen. In der letzteren werden wir nach Alexandria versetzt und lernen den Anteil kennen, den zwei dort ansässige Syrakusanerinnen, Gorgo und Praxinoa, an dem durch die Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus veranstalteten Adonisteste nehmen. In Praxinoas Haus spielt die erste Scene; Gorgo trifft ein, um ihre Freundin abzuholen. „Kaum bin ich dem Gedränge glücklich entronnen“, sagt sie; „welcher Menge von Fußsoldaten und Reitern bin ich begegnet, ehe ich zu deiner entlegenen Wohnung gelangte.“ Die letztere Bemerkung giebt der böszüngigen Praxinoa sofort Veranlassung, auf ihren abwesenden Gemahl zu schimpfen. Sie nennt ihn einen

¹⁾ Daher soll denn auch später die Geistlichkeit in Constantinopel seine Gedichte mit denen von anderen Erotikern zum größten Teil haben vernichten lassen.

²⁾ Von dem Bestreben geleitet, die Grenze zwischen der Idylle und der Epopöe recht scharf zu ziehen bemerkt er a. a. O. S. 137: „Das Objekt der Idylle ist immer ein Zustand, das der Epopöe eine Handlung des Menschen; jene ist immer nur beschreibend, diese durchaus erzählend.“ Ebenso spricht sich Düntzer aus in seinen Erläuterungen S. 34 u. 35.

³⁾ So äußert sich Humboldt in Widerspruch mit sich selbst S. 136.

Querkopf, einen gehässigen Unhold, der diese Wohnung nur genommen, um keinen nachbarlichen Verkehr unterhalten zu müssen. Gorgo ermahnt, nicht solche Worte zu gebrauchen, während das Kind zugegen sei und alles höre. Trotzdem erzählt Praxinoa noch von einem Einkauf, bei dem sich ihr Gatte sehr thöricht bewiesen, indem er sich statt Natron gemeines Salz habe einhändigen lassen. Da weiß denn auch sogleich Gorgo etwas ähnliches von ihrem Manne zu berichten, der geringwertige Wolle zu teurem Preise eingekauft habe. Inzwischen hat sich Praxinoa angekleidet, sie erteilt der Magd einige Anweisungen und läßt sich den Schlüssel zum großen Verschlage bringen. Nun steht sie fertig zum Ausgehen da. Praxinoa bewundert das gutsitzende, kostbare Kleid, an das die putzsüchtige Gorgo viel Geld und Mühe gewendet. Das Kind, welches die Absicht der Mutter merkt, auszugehen, will mitgenommen werden, wird aber mit seinem Spielzeug beschäftigt und der phrygischen Amme übergeben. — In der nächsten Scene befinden wir uns auf dem Wege zur Feststelle. Reiter sprengen heran. Ein Fuchs bäumt sich. Die furchtsame Praxinoa erschrickt; vor Pferden und Schlangen hat sie, wie sie bemerkt, stets Entsetzen gehabt. Jetzt sind die Frauen in die Nähe des königlichen Palastes gelangt; sie fragen eine von dort kommende Alte, ob der Zugang leicht sei, und erhalten zur Antwort, daß durch Versuchen jede Sache vollführt werde. Unmittelbar vor der Pforte fassen sich Gorgo und Praxinoa und die sie begleitenden Mägde an die Hand, um nicht in der Menge getrennt zu werden. Der Praxinoa zerreißt im Gedränge das Gewand. Ein gefälliger Fremder nimmt sich der hilflosen Frauen an, und so kommen sie glücklich in den Palast. Hier spielt nun die dritte Scene. Voll Neugier blicken sie auf die ausgestellten, feinen, buntgewirkten Gewänder und Bilder des Adonis und bewundern sie mit vielen Worten, bis ein dabeistehender Mann eine ärgerliche Bemerkung über ihre Geschwätzigkeit fallen läßt. Gorgo erwidert hierauf schnippisch: „Wir sind Dorier, also wird uns doch wohl die dorische Sprache vergönnt sein.“ Weitere Auseinandersetzungen werden durch das Auftreten einer Sängerin unterbrochen, deren Lied in anschaulicher Weise die Ausstellung beschreibt. Darauf ermahnt Gorgo zur Heimkehr, weil sie für ihren noch nüchternen Mann sorgen müsse. Hiermit schließt die an Handlung und vielen dem Leben abgelauchten kleinen Zügen so reiche und künstlerisch abgerundete Idylle.

Wie durch sie wird auch durch einen großen Teil der Bronnerschen Gedichte die Ansicht widerlegt, daß die Idylle nur einen Zustand beschreiben, Handlungen aber nicht erzählen dürfe. Wir führen hier zunächst die Idylle *Der Perlenfischer* an. Sie beginnt mit einer auf Schlözers Erdbeschreibung von Amerika ruhenden Einleitung über die Verhältnisse der als Perlenfischer verwendeten Sklaven auf den Inseln im Meerbusen von Panama. Dieselben müssen täglich eine bestimmte Anzahl Perlen ihrem Aufseher abliefern, die außerdem gefundenen aber dürfen sie behalten. Den Erlös hierfür sparen sie sich, bis sie genügend Geld haben, die Freiheit zu erkaufen. Nach diesen Vorbemerkungen wird von Ghimbo erzählt, dem geschicktesten Taucher, der mehr Muscheln als alle seine Genossen aus der Meerestiefe emporzubringen verstand. Als er eines Tages eine größere Zahl beisammen hatte, kaufte er nicht sich los, sondern seine Geliebte Mawi. Dann erst dachte er daran, die eigene Freiheit zu erringen, und sammelte von neuem Perlen. Beinahe besaß er wiederum die erforderliche Menge, als er verunglückte. Er wurde nämlich von einem Seekrebs angegriffen und schwer verwundet. Die Aussicht auf Loskauf schien hierdurch in weite Ferne gerückt: Da borgen ihm seine Freunde die Perlen, die sie gespart haben; er wird frei und kann

einem frohen Leben an Mavis Seite entgegensehen. — Ferner verweisen wir auf die Idylle *Das Fischerstechen*. Hier schildert der Dichter in höchst lebendiger Weise einen Wettkampf, in welchem zwei junge Fischer ihre Kraft messen. Velten als Grete hat den Veit als Hans zum Gegner. Velten ist thatsächlich der geschicktere. Daß er sich als solchen auch erweise, mahnt ihn des Großvaters Gegenwart, der gern den Ruhm des Enkels sähe; daß er aber auf die Ehre des Siegers verzichte, bittet dringend die Geliebte, Veits Schwester, die nicht will, daß ihr Vater, der ohnedies schon ihrer Verbindung mit Velten abgeneigt ist, durch die Niederlage des Sohnes in seinem Widerwillen gegen den Bewerber bestärkt werde. Wenn nun auch Velten seine Überlegenheit im Stechen nicht hervortreten lassen will, so fällt ihm dennoch der Sieg zu. Den Preis, ein Goldstück, behält er aber nicht für sich, sondern erfreut damit einen Greis, dem wildandrängende Burschen die Harfe zerbrochen hatten, als er ihnen zum Tanze aufspielte. — Nicht weniger reich an Handlung als das eben-erwähnte Gedicht sind u. a. noch *Die Geschenke* und *Der Kuchen* von demselben Verfasser.

Schließlich sei hier Hebels gedacht, in dessen Idyllen die Handlung so stark hervortritt, daß er durch sie sogar die unbeseelte Natur zu beleben pflegt. So z. B. in dem Gedicht *Die Wiese*. Hier wird der Fluss dieses Namens, „Feldbergs liebli Tochter“, als ein Mädchen dargestellt, „im verschwiegene Schoß der Felse heimli gebore, an der Wulke gesäugt mit Duft und himmlischem Rege.“ Zuerst schläfts im „verborgene Stübli heimli, wohlverwahrt.“ Wenn es erwacht, blickt es „mit heiteri Äugli“ zum Himmel auf, hört, „wie's Läubli rauscht, wie d' Vögeli piffe“, lacht und springt dann hinweg, geht auch zu den schönen Buchen und „hört e heiligi Mess a.“ Als sich die Wiese dem Rheine nähert und er sich zeigt „mit de cristalene Chnöpfle am perlefarbige Brusttuch, mit der breite Brust und mit der chräftige Stotze, 's Gotthards große Bueb, doch wie ne Rotsher von Basel, stolz in sine Schritten und schön in sine Gebärde“, klopft ihr das Herz, sie fällt ihm freudig an die Brust und geht mit ihm zusammen.

Wie die angeführten Gedichte zeigen noch viele andere, daß die Handlung durchaus nicht von der Idylle ausgeschlossen ist. Bei einigen Dichtern tritt sie freilich sehr zurück, und hiermit sind dann mancherlei andere Erscheinungen verbunden, die wir im folgenden näher besprechen wollen. Zunächst pflegen solche Dichter, je weniger sie ihre Personen in lebendigem Verkehr sich bewegen lassen, um so eingehender die ruhige Umgebung zur Darstellung zu bringen, in welche sie jene versetzen; sie beschreiben daher auf das Sorgfältigste die Natur und die Landschaft. Derartige Malereien sind bei Gefner¹⁾ fast auf jeder Seite zu finden. In der Idylle *Daphnis* beispielsweise sieht der Leser wie in einem Bilde die herrlichste Winterlandschaft, in *Damon Daphne* eine vom Gewitter erfrischte Gegend, fliehende Wolken und den farbenprächtigen Regenbogen. Schon bei Theokrit ist der Sinn für das Landschaftliche hier und da zu bemerken. Er bekundet sich z. B. in der zweiund-

¹⁾ Es ist bemerkenswert, dass Gefner, bei dem die Landschaftsmalerei am häufigsten, ebenso wie zwei andere Idylliker, die sie gleichfalls sehr lieben, Fr. Müller und Usteri, nicht nur Dichter, sondern auch Maler gewesen ist. Auch Amalie v. Imhof (Hofdame in Weimar, spätere Frau v. Helvig, Verfasserin der Idyllen *Die Schwestern von Lesbos*, *Die Schwestern auf Corcyra* und *Die Tageszeiten*) hat als Malerin Beachtung gefunden. — Die Gefnerschen Landschaftsbilder sind übrigens nicht ohne poetischen Wert, wenn sie auch an die Goetheschen in *Hermann u. Dorothea* und in *Werther* nicht heranreichen und noch viel weniger mit den lebendigen Naturschilderungen in Stifters Novellen, wo die Menschen fast nur die Staffage, sind, verglichen werden können.

zwanzigsten Idylle, wo die lauschige Stelle, die Amykos zur Mittagsruhe erwählt hat, folgendermaßen beschrieben wird:

Unter geglättetem Fels dort fanden von frischem Gewässer
Einen lebendigen Quell sie voll, und unten vom Grunde
Schimmerten wie von Krystalle die Kieselchen oder von Silber
Tiefauf; aber daneben erhoben sich mächtige Kiefern,
Pappeln, Platanen, Cypressen mit hochaufgründendem Haupte,
Duftige Blumen, die Bienen, die vließigen, ladend zur Arbeit,
Alles, was sproßt auf der Wiese zur Zeit des scheidenden Frühlings.

Ferner zeigt sich in Idyllen, die arm an Handlung sind, häufig ein Uebermaß an Detailmalerei. An und für sich liegt ja deren Anwendung dem Idylliker nahe, weil ihm die enge Umgrenzung des Kreises, in welchem sich seine Erzählung bewegt, naturgemäß zu einer um so genaueren Beachtung alles dessen führt, was in den Bereich dieses kleinen Kreises gehört. Daß aber manche Idyllen ganz in der Detailschilderung aufgehen oder doch damit überladen sind, ist eben darauf zurückzuführen, daß sie zu wenig Handlung enthalten. Bereits in den Gedichten des Theokrit spielt, wie W. Christ bemerkt, die Beschreibung fast eine zu grosse Rolle, indem derselbe nicht mehr wie Homer mit ein paar Strichen etwas schildert und die Beschaffenheit einer Sache aus ihren Wirkungen erkennen läßt, sondern mit Vorliebe in der Zeichnung des Einzelnen verweilt, wie des geschnitzten Bechers, den der Geishirt dem Thyrsis zum Preise aussetzt (1, 27—56), und des Faustkampfes zwischen dem Dioskuren Polydeukes und dem Unhold Amykos (22, 80—120). Gefner, dessen Dichtungen der Fehler übertriebener Kleinmalerei ganz besonders anhaftet, stellt sich einmal, in der Idylle *Die Gegend im Gras*, die Aufgabe, im Gegensatz zu dem gewaltigen, dunkeln Tannenhain und dem silberglänzenden Flusse das unbedeutende Gras näher zu betrachten. Er schildert nun diese „bewunderungswürdige Welt im Kleinen, von unendlicher mannigfaltiger Schönheit, unendliche Arten Gewächse, Millionen verschiedener Bewohner“, fliegende Würmchen, einen Schmetterling, einen Schwarm kleiner Bienen. Ja, er versäumt sogar nicht, auch die schwebenden Schatten, die ein Grashalm auf den andern wirft, zu bewundern.

Noch weiter in dieser Beziehung als Gefner geht in einigen Gedichten Bronner, z. B. in den Idyllen *Der Traum* und *Das Bächlein*, und mit Recht bemerkt die Allgemeine Litteraturzeitung vom Jahre 1787, daß er seine genaue Kenntnis der Wasserpflanzen, der Fischergeräte u. s. w. einigemal zwar trefflich zu benutzen gewußt habe, daß er aber zuweilen in seinem Reichtum zu sehr schwelge und zu tief ins Beschreiben bloß durch den Raum verbundener Gegenstände hineingerate. Manchmal hätte man den Eindruck, vor einem Naturaliencabinette zu stehen. In demselben Sinne äußert sich die Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften (Band 33, S. 37): „Man hat beinahe ein Mikroskop nötig, die zarten, fast unsichtbaren Pinselstriche dieser Miniatur zu unterscheiden.“

Maler Müllers Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte enthält eine genaue Beschreibung und Charakteristik der einzelnen Tiere sowohl, die vor dem ersten Menschen huldigend erscheinen, wie auch der verschiedenen Bäume und Sträucher, die Evas Grotte umgeben und die Insel im Paradiese schmücken; weiter finden wir eine detaillierte Schilderung, wie Adams Hütte gebaut wird und wie der Baum des Lebens ausgesehen; es

wird auch mitgeteilt, in welcher Ordnung Adam mit Frau und Kindern bei Tische gesessen, und Aehnliches mehr.

Bekannt ist ferner die Ausführlichkeit, mit der Voß die unbedeutendsten Dinge beschreibt. Wir erinnern nur, um von der Luise ganz zu schweigen, an die Idylle Der Abendschmaus, wo zuerst der vom Conditore gefertigte Tafelaufsatz bis auf die kleinsten Einzelheiten geschildert, dann eine solche Fülle von Gerichten namhaft gemacht wird, wie sie sich nicht auf der Tafel des reichsten Fürsten finden kann.

Schließlich sei hier noch bemerkt, dass der Dichter die Personen seiner Erzählung, je geringer ihre Thätigkeit ist und je weniger sie durch große Begebenheiten erschüttert und verwirrt werden, jemebr sie also ein beschauliches Leben führen können und Muße zum Nachdenken haben, in desto höherem Grade sanften Empfindungen sich hingeben, Betrachtungen anstellen und bei Erinnerungen verweilen läßt.

Was das erste anbetrifft, so ist die Geßnersche Poesie, deren Personen am meisten das *patulae recubare sub tegmine fagi* vergönnt ist, fast durchweg eine Poesie der Empfindung. In den Brommerschen Gedichten tritt die letztere ebenfalls stark hervor; man beachte z. B. nur, wie der Dichter in Haliäts Rückkunft zu seinen Freunden die frohe Gemütsstimmung schildert, in welche ihn das noch bevorstehende Wiedersehen der Genossen versetzt, und wie er in Adon der Genesene den Empfindungen der Freude Ausdruck giebt, welche einen jungen Fischer nach überstandener schwerer Krankheit erfüllen.

Das zweite anlangend, daß solche Dichter, deren Idyllen nur wenig Handlung aufweisen, ihre Personen gern Betrachtungen anstellen lassen, erwähnen wir das Geßnersche Gedicht Myrtil. Hier wird erzählt, wie ein vom Felde heimkehrender Hirt seinen alten Vater schlafend findet und wie beim Anblick des würdigen Greises der Gedanke, daß dessen Leben ein überaus frommes und glückliches ist, längere Zeit des Jünglings Geist beschäftigt. Daraus aber, daß solche Menschen, denen die Ruhe der äußeren Lebensverhältnisse Muße genug läßt, um Betrachtungen sich hinzugeben und ungestört zu beobachten, am ersten in der Lage sind zu einer wohlbedachten Auffassung des Lebens zu gelangen und dieselbe dann Anderen gegenüber in Belehrung und Ermahnung zu äußern, erklärt es sich, daß in Gedichten der bezeichneten Art so vielfach dem didaktisch-moralischen Element Raum gegeben wird, ein Umstand, der gewiß mit dazu beigetragen hat, die Idylle dem Geschmacke des vorigen Jahrhunderts so sehr zu empfehlen. So lesen wir in der Geßnerschen Idylle Tityrus Menalkas, wie ein Greis seinen Sohn zur Redlichkeit ermahnt. Über die herbstliche Gegend hinblickend, ruft er aus: „Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume, die ihr uns mild eure reifen Früchte gegeben und kühlenden Schatten dem Hirten und der Herde. O! so gehe keiner zu Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen und erquickenden Schatten über die Notleidenden gestreut. Denn, Sohn, der Segen ruht bei der Hütte des Redlichen und bei seiner Scheune. O Sohn! wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpfe!“ Bronner ferner verfolgt u. a. in der Idylle Der Geier eine moralische Tendenz: Der kleine Milon nimmt seiner jüngeren Schwester die Puppe fort und setzt sie auf ein Floß, das er auf dem Wasser hin- und herzieht. Plötzlich entgleitet das kleine Fahrzeug seinen Händen und mit ihm die Puppe. Die Mutter kommt hinzu und tadelt den Knaben wegen seines Betragens. Kurze Zeit darauf finden die Kinder einen Geier in den Maschen eines an Pfählen aufgehängten

Netzes erdrosselt, unter ihm ein gemordetes Täubchen. „Jetzt fuhr ihr (der Mutter) wie ein Lichtstrahl der Gedanke durch die Seele, hier könne dem Kleinen, vielleicht mit Wirkung, eine gute Lehre an's Herz gelegt werden. „Merke dir's, Milon“, sagte sie dann, „alle werden ihren Lohn haben, die andre nach Belieben mißhandeln, nur weil sie die Stärkeren sind.“ Derselben Verfassers Idylle Die Geschenke läuft ganz auf eine Belehrung über die Schädlichkeit der Eifersucht hinaus, und seine Gedichte Die Unbedachtsamkeit, Die Schätze und Die Vertragsamkeit haben ebenfalls einen didaktischen Charakter. Hierher gehört auch Kleists bekannte Idylle Irin und Hebels Gedicht Riedligers Tochter, in welchem der Segen der Arbeit geschildert wird.

Hinsichtlich des dritten Punktes, daß nämlich in Idyllen, wo die Handlung zurücktritt, der Dichter seine Personen gern bei Erinnerungen verweilen läßt, verweisen wir auf die Geßnersche Idylle Daphne Mikon, welche beinahe nur in einem Austausch von Kindheitserinnerungen besteht, auf Vossens Idylle Die Freigelassenen, deren Hauptinhalt die Vergegenwärtigung der vor zwölf Jahren erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft bildet, und auf Platens Amalfi, wo beim Anschauen der Gegend in dem Dichter das Gedächtnis an die Pracht und Herrlichkeit entschwundener Tage wachgerufen wird. Mit dem Verweilen der Gedanken in einer vergangenen Zeit ist aber leicht die Mitteilung der Erinnerung an andere Personen verbunden, woher es denn kommt, daß sich so häufig Erzählungen in den Idyllen eingestreut finden. Besonders ist dies bei Geßner und Bronner der Fall. In des ersteren Gedicht Idas Mykon treffen sich zwei Hirten; sie beschließen einen kühlen Ort aufzusuchen und lagern sich endlich im Schatten einer mächtigen Eiche. Von diesem Baume erzählt nun Idas seinem Freunde, Palemon habe ihn gepflanzt zum Andenken daran, daß Pan ihn durch reiche Vermehrung der Herde in den Stand gesetzt, einem armen Nachbar die Hälfte derselben zu schenken. In Schwanau von Bronner singt Simon seiner Schwester die Geschichte des alten, verfallenen Turmes vor, der ihr immer soviel Grauen erregt: Der Burgvogt habe einst ein Fischermädchen verführt, worauf sein fester Wohnsitz von dem wütenden Volke gestürmt und zerstört worden sei. In Maler Müllers Idylle Das Nußkernen erzählt der Lehrer zunächst von einer Pfarrerstochter, die kürzlich, durch das Geigenspiel eines Zigeunerburschen bezaubert, dem elterlichen Hause entflohen sei; hierauf fällt ihm eine ähnliche Geschichte ein, die er bei einer Reise im vergangenen Jahre gehört, und auch diese giebt er dann zum besten. — In dieser Form, d. h. als eingeschobene Erzählung, können, dann selbst historische Stoffe in der Idylle Erwähnung finden, wie das z. B. mit der Schlacht bei Näfels (1388) in Geßners Idylle Das hölzerne Bein geschieht.

Wir haben eben die wichtigsten Erscheinungen besprochen, welche in der Idylle mit dem Zurücktreten der Handlung verbunden sind. Es muß aber wohl beachtet werden, daß dieselben nicht als charakteristisch für diese Dichtungsart im allgemeinen gelten dürfen, sondern nur für Idyllen der eben bezeichneten Art. Denn die Idylle als solche schließt, wie bereits nachgewiesen wurde, die Handlung nicht aus. Nur soviel folgt aus ihrem inneren Wesen, daß sie keine Handlungen von großer Tragweite zur Darstellung bringen kann. Ihr Gegenstand bleibt vielmehr, wie wir ebenfalls schon gezeigt haben, alles das, was sich in den gewöhnlichen Verlauf des Privatlebens einreicht.

Dieser Beschränkung der Idylle auf das Gebiet der Alltäglichkeit entspricht nun aber auch eine gewisse Beschränkung in Anbetracht der Personen, von denen sie handelt. Sie

kann es sich nicht zur Aufgabe machen, heroische Naturen, großartig angelegte Charaktere, das Ringen eines mit weitgehenden Plänen und Entwürfen beschäftigten Geistes, oder die Qualen eines von ungewöhnlicher Leidenschaft zerrissenen Herzens zu schildern. Wir werden vielmehr im folgenden sehen, welcher Art die Menschen und ihre Lebensverhältnisse sind, die sie darzustellen unternimmt.

Vom öffentlichen und bewegten Leben, welches, wie wir bemerkt haben, nicht ihren Gegenstand ausmachen kann, sind solche Menschen am wenigsten berührt, die fern von der verkehrsreichen Stadt ihre tägliche Beschäftigung in der freien Natur haben. Daher begegnen uns in der Idylle viel öfter Hirten, Jäger und Fischer als die Bewohner der Städte, viel öfter Vertreter der niederen als der höheren Kreise.¹⁾ An sich aber ist kein Stand ausgeschlossen, und es hieße den Begriff der Idylle unrechtmäßig verengern, wenn man behaupten wollte, daß dieselbe immer eine ländliche Dichtung sein müsse. Vielmehr dürfen wir Jean Paul beistimmen, wenn er sagt: Es kaun „die Ferienzeit eines gedrückten Schulmannes — der blaue Montag eines Handwerkers — . . . sogar der erste Tag, an welchem eine von Hoffesten mattgehetzte Fürstenbraut endlich mit ihrem Fürsten ganz allein (das Gefolge kommt sehr spät nach) in eine volle blühende Einsiedelei hinausfährt — kurz alle diese Tage können Idylle werden und können singen: Auch wir waren in Arkadien!“ Passend wird auch von Cholevius die Gartenszene in Torquato Tasso, wo die Prinzessin den Dichter krönt, als eine idyllische bezeichnet, und mit gutem Grunde — wie es ja auch in der Malerei ein historisches Genre giebt — von Gervinus als Idyllen-Stoff angegeben, wie die in der Welt gescheiterten Napoleon und Karl die Einsamkeit der Insel und der Zelle empfängt. Schon die Theokritischen Gedichte, wie das vierzehnte und fünfzehnte, handeln gelegentlich von wohlhabenden Städtern. Die Bronnersche Idylle Der Dreifuss erzählt von feingebildeten Leuten aus Milet, Der Fischer bei Hofe, sowie Der treue Hausvater und der Kaiser Tiberius auf Kaprea von einem Fürsten und seiner Umgebung. In Vossens Luise steht die Familie des Pfarrers, mit der die gräfliche Gutsherrschaft herzliche Freundschaft unterhält, im Mittelpunkt der Erzählung, und in Goethes Hermann und Dorothea gehören der Geistliche und der Apotheker zu den Hauptpersonen. In allen solchen Beispielen bleibt trotzdem der Grundcharakter der Idylle gewahrt. Am häufigsten freilich werden wir bemerken, daß in dieser Dichtungsart Personen auftreten, welche in den einfachsten Verhältnissen leben. Solche Leute aber haben keine großen Bedürfnisse und keine weitgehenden Wünsche. In Geßners Menalkas und Äschines weist ein Hirt die ihm zum Lohne für seine Hilfsbereitschaft angebotene Hand voll Gold als etwas, das er nicht brauchen könne, zurück. Die Sklavin in dem Bronnerschen Gedichte Der Perlenfischer ruft beim Anblick der ihr bestimmten bescheidenen Wohnung freudig aus: „Blüht nur, ihr Gärten von Panama, so reizend seid ihr doch nicht als diese Wildnis, die mein Ghimbo mir erkor!“ Neuffer redet in seinem Gedichte Die Landschaft die Dorfbewohner an:

„O glückseliges Volk, das reich durch wenig Bedürfnis,
Nahe der schönen Natur und von ihren Händen gesegnet,

¹⁾ In diesem Sinne sagt Quintilianus X, 1, 55 über die Gedichte Theokrits: *musa illa rustica et pastoralis non forum modo verum ipsam etiam urbem reformidat.*

Neidenswerter Beschäftigung lebt! Wie fliehen so ruhig
Deine Tage dahin, von des Herzens stürmendem Aufruhr
Gütig verschont, da nur wenige Sorgen die Brust dir beschweren.“

Und Platen sagt in der Idylle Die Fischer auf Capri:

„Kaum hegt irgend umher einfachere Menschen die Erde;
Ja, kaum hegt sie sie noch, es ernährt sie die schäumende Woge.
Nicht die Gefilde der Insel bewohnt dies arme Geschlecht, nie
Pflückt es des Ölbaums Frucht, nie schlummert es unter dem Palmbaum.

Friedliche Menschen, so nah der Natur und dem Spiegel des Weltalls,
Möge, da größeren Wunsch euch nie die Begierde gelispelt,
Möge der Thunfisch oft, euch Beute zu sein, und der Schwertfisch
Hier anschwimmen! Es liebt sie der Esser im reichen Neapel.
Glückliche Fischer! -----

Rubig und fern dem Getöse der Welt, an den Grenzen der Menschheit.“

Derartige leicht zufriedengestellte Menschen sind aber am ersten in der Lage, sich glücklich zu fühlen: sie leben, um mit Schiller zu reden, „im Zustande der Harmonie und des Friedens mit sich selbst.“¹⁾ Wilde Erregungen und zügellose Begierden bleiben ihnen zum größten Teil fremd, darum bewahren sie sich auch am ersten eine natürliche Güte des Herzens. „Der Mensch verwildert nicht eher, als bis das Bedürfnis ihn ängstigt.“ Daher sehen wir, daß Frohsinn und Gutmütigkeit die meisten Hirten Theokrits auszeichnen. Dasselbe gilt durchweg und in gesteigertem Maße von den Personen der Geßnerschen Dichtungen. Der neunzigjährige Palemon z. B. kann, auf sein Leben zurückblickend, sprechen: „mir ist's, als hätt' ich einen langen Frühling gelebt“, und ein anderer Greis sagt, daß seine Haare unter Freunden grau geworden seien. Und zwar erscheint das hohe Glück, welches die Hirten bei unserm Dichter genießen, als die Folge ihrer Sittenreinheit, wie er denn auch in der Idylle Der Herbstmorgen direkt sagt: Mikon schloß seine Gattin und sein Kind in die Arme: sie redeten nicht, sie empfanden nur ihr ganzes Glück; und wer sie da gesehen hätte, würde durch die ganze Seele gerührt, empfunden haben, daß Tugendhafte glücklich sind.“

Und welche frohe Stimmung herrscht in der Mehrzahl der Bronnerschen Idyllen! Es sei nur an Halys, Gefälligkeiten und Die Hühner erinnert. Welch edle Gesinnung schildert der Dichter in der Idylle Die Rache des Redlichen, wo ein alter Fischer mit eigener Lebensgefahr den Sohn eines Jägers rettet, obwohl dieser ihn vor wenigen Tagen auf das hartherzigste behandelt hat; welche Treue und welche Unschuld in dem Gedichte Die Gründlinge im Glase, wo ein junger Fischer, seines Mädchens gedenkend, den Verführungsversuchen einer vornehmen und reichen Frau widersteht!

Aber auch sonst, wenn die Personen der Idylle nicht „jenen tiefer liegenden Regionen“ angehören, „wo noch am ehesten ein unverfälschtes, natürlicheres Leben herrscht“,²⁾ kann man

¹⁾ Über naive und sentim. Dichtung.

²⁾ Wackernagel a. a. O. S. 103.

bemerken, daß die in Rede stehende Dichtungsart vom Glück begünstigte Lebensverhältnisse und gutartige Charaktere zur Darstellung zu bringen pflegt. Wie gemütlich und anheimelnd z. B. erscheint in Vossens Luise die Häuslichkeit des Pfarrers von Grünau, wie herzlich verkehrt er mit der Gattin, wie zärtlich hängen die Eltern an der Tochter, wie freundlich behandeln sie die Dienstboten, wie sind diese selber ihrer Herrschaft treu ergeben! Allgemein ist die Liebe und Verehrung, welche der würdige Geistliche genießt: Der Fischer z. B., der für die Nacht Fangzeug im See auslegt, ruft von fernher einen traulichen Gruß dem „umgänglichen Pfarrherrn“ zu, als dieser vom Fest im Walde mit den Seinen zurückfährt. Und als Luise ihre Hochzeit feiert, nimmt das ganze Dorf freudigen Anteil; alle kommen mit Glückwünschen und Geschenken.

Wie mannigfache Züge behaglichen Glücks und guter Gesinnung enthält ferner auch Hermann und Dorothea! Der Gastwirt ist ein wohlhabender und ehrenwerter Mann, der mit seiner Frau in glücklichster Ehe lebt. Beiden ist es eine große Freude, den armen Vertriebenen helfen zu können; „Geben ist Sache des Reichen“, sagt der mit Glücksgütern reich gesegnete Bürger, und gern opfert seine Gattin „manches bessere Stück an Überzügen und Hemden.“ Hermann lernen wir als einen wohlgeratenen Sohn kennen, dessen höchstes Bestreben von Kindheit an ist, die Eltern zu ehren; der als Knabe einst die Gespielen „mit grimmigem Wüten“ züchtigte, weil sie über seinen Vater lachten, und der jetzt als Jüngling bei der zornigen Erregung desselben die gebührende Bescheidenheit nicht außer Acht läßt. Ein Conflict zwischen Vater und Sohn nimmt einen glücklichen Ausgang, und der Wunsch, der das Herz des Jünglings am meisten bewegt, geht in Erfüllung, da das von ihm erwählte Mädchen seine Liebe erwidert und der Vater zu der Verbindung die erbetene Zustimmung giebt. Dorothea selbst ist eine durch Heldenmut und Edelsinn ausgezeichnete Jungfrau: ihre und anderer Mädchen Unschuld hat sie einst tapfer verteidigt und „ihr eigenes Unglück vergessend, steht sie anderen bei, ist ohne Hülfe noch hilfreich.“ Und welches Glück wird ihr zuteil, welche frohe Zukunft eröffnet sich ihr mit der Aufnahme in Hermanns Familie!

So sehen wir in allen angeführten Beispielen der Idyllenpoesie das Leben von seiner heiteren und behaglichen Seite und das menschliche Herz in guten und edlen Empfindungen gezeichnet. Trotzdem können wir, was das erstere betrifft, Jean Paul nicht beistimmen, welcher behauptet, daß die Idylle es mit einem „Vollglück in der Beschränkung“ zu thun habe. Wir finden vielmehr in dem Ausdruck „Vollglück“ eine Uebertreibung. Er paßt nicht auf die Idylle im allgemeinen, sondern allein auf die Dichtungen Geßnerscher Art. Denn nicht einmal ist es immer ein Glück, welches die Idylle darstellt, geschweige denn ein Vollglück. So sind in den Gedichten Theokrits manche trübe Szenen anzutreffen, wie z. B. in der Idylle Der unglückliche Liebhaber. Dieselbe handelt von einem Manne zärtlichen Herzens, der in einen schönen Jüngling verliebt ist, mit Verachtung aber zurückgewiesen wird. Er erhängt sich. Auf den Jüngling jedoch macht der Anblick der Leiche keinen Eindruck; er geht mit gleichgültigem Gemüte vorbei, um ein Bad zu nehmen. Als er aber von dem Sockel des Erosbildes aus ins Wasser springt, stürzt die Statue nach und erschlägt ihn. — Bronner ferner hat eine Idylle Der Trauerbote auf den Tod der Regina Hirzel geschrieben. Voß schildert in der Idylle Die Leibeigenen das traurige Loos der von einem wortbrüchigen und hartherzigen Gutsherrn gedrückten, unfreien Dorfbewohner. Oft genug auch erscheinen die Personen der Idylle von Leidenschaften beunruhigt, wenngleich dieselben

keine „heißen Wetterwolken hinter sich haben“, wie Jean Paul sagt, und schließlich ihre Milderung und Versöhnung finden. So ist es z. B. in den Idyllen Die Zauberin von Theokrit und Alexis und Dora von Goethe. In dem ersteren Gedicht sehen wir ein Mädchen in wehmütigster Stimmung, von Sehnsucht nach dem Geliebten verzehrt. Durch die Macht der Zauberei versucht sie, den schönen Jüngling von neuem an sich zu fesseln. Nachdem sie Lorbeerreisler angezündet und eine den Delphis vorstellende Wachsfigur in die Flamme gelegt, ein Kleienopfer dargebracht und den Saum zerzupft hat, der einst von des Geliebten Mantel, als er mit ihr scherzte, sich gelöst, verweilt sie in der Erinnerung an vergangene frohe Tage, empfindet ihre gegenwärtige Verlassenheit um so stärker und bricht bei dem Gedanken, daß der schöne Jüngling trotz ihrer geheimnisvollen Mittel sie ferner noch einmal betrüben könnte, in die leidenschaftlichen Worte aus: „dann soll er, bei den Mören! an des Hades Thor klopfen; einen solchen Wehetrank glaube ich für ihn in der Kiste zu bewahren.“ Freilich legt sich bald darauf der Sturm in ihrem Innern, und sie schließt voll Ergebung mit den Worten: „Ich will mein Herzeleid ertragen, wie ich es aufnahm.“ — In Alexis und Dora ruft der Jüngling, der zuerst glücklich ist in dem Bewußtsein geliebt zu werden, plötzlich von den Qualen der Eifersucht ergriffen:

„Ja, ein Mädchen ist sie, und die sich geschwinde dem einen
Giebt, sie kehrt sich auch schnell zu dem andern herum.
Lache nicht diesmal, Zeus, der frechgebrochenen Schwüre!
Donnere schrecklicher! Triff! — Halte die Blitze zurück!
Sende die schwankenden Wolken mir nach! Im nächtlichen Dunkel
Trefte Dein leuchtender Blitz diesen unglücklichen Mast!“

Allerdings bricht das Gedicht nicht mit diesem Missklang ab;¹⁾ wir sehen vielmehr, wie die Idylle „durch die Abschiedsverbeugung des Dichters wieder in's Leidliche und Heitere zurückgeführt wird;“ sie schließt mit den Worten:

„Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
Heilen könnt die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
Aber Linderung kommt einzig ihr Guten von Euch.

Bei Maler Müller ist in der Idylle Adams erstes Erwachen das sonnige Glück des ersten Menschen und seiner Genossin zunächst getrübt durch den leidenschaftlichen Sinn des rauhen Kain, der ihnen mit seinem falschen Blick und seinen höhnen Worten Kummer bereitet, der auch unregelmäßig nach Hause kommt, so daß sein Platz bei Tische oft leer ist; unter dem Einfluß der Liebe zu Melboe aber wird aus ihm ein zartempfindender Sohn, und die Dichtung erhält auf diese Weise einen befriedigenden Abschluß. Durch die angeführten Beispiele wird zur Genüge bestätigt, daß in der Jean Paulschen Erklärung der Idylle zuviel

¹⁾ Goethe schreibt hierüber an Schiller, er habe für die plötzliche Entstehung der Eifersucht in diesem Gedichte vor allem den Grund, daß „wirklich jedes unerwartete und unverdiente Liebesglück die Furcht des Verlustes unmittelbar auf der Ferse nach sich zieht;“ und in seinen Gesprächen mit Eckermann (I, 229) sagt er: „Die Eifersucht liegt hier so nahe und ist so in der Sache, daß dem Gedichte etwas fehlen würde, wenn sie nicht da wäre. Ich habe selbst einen jungen Menschen gekannt, der in leidenschaftlicher Liebe zu einem schnell gewonnenen Mädchen ausrief: „Aber wird sie es nicht einem Andern ebenso machen wie mir?“

behauptet ist. Weil jedoch solche Beispiele zu den seltenen gehören, kann gesagt werden, daß diese Art der Poesie für die Ausmalung glücklicher Verhältnisse eine Vorliebe hat.

Hiermit steht im Einklang, daß die Idylle recht gut eine humorvolle Behandlung erfahren kann, daß sie, wie auch Gottschall bemerkt, „einen leisen, komischen Anstrich trägt.“ Dies läßt sich schon bei Theokrit in dem Gedichte Rinderhirten beobachten, in welchem Daphnis und Damötas in scherzhafter Weise die Liebe des Polyphem zur Nymphe Galateia darstellen. Noch komischer ist seine dasselbe Thema behandelnde Idylle Der Cyklop, worin der unglücklich Liebende durch einen Gesang, in dem er ganz wie ein kleiner Junge erscheint, die Ruhe des Herzens erlangt, die für Gold nicht kaufbar ist. Wie er in seinem Liede verrät, ist es ihm kein Zweifel, daß die Nymphe nur deshalb ihm ihre Neigung versagt, weil quer über seine Stirn, als ein mächtiger Bogen von einem Ohr bis zum andern, eine borstige Braue sich hinzieht, das einzige Auge und die breite Nase beschattend. Seine Mutter sei an allem schuld. Warum habe sie ihn nicht mit Kiemen geboren, daß er zu der Nymphe ins Wasser tauchen könnte; warum lege sie auch nicht ein freundliches, empfehlendes Wort für ihn ein, damit die Spröde ihm liebgewönne. Er wolle sie nun aber auch für das Ausbleiben ihrer Hülfe ängstigen und ihr vorreden, daß es ihm im Kopfe und in beiden Füßen wie einem Schwerkranken klopfe und zucke.

Bei Brommer können wir in der Idylle Vertragsamkeit einen launigen Ton bemerken. In Hermann und Dorothea ist das komische Element durch die Figur des redseligen und bisweilen um sich selbst zu ängstlich besorgten Apothekers vertreten. Bei Voß finden wir in der Idylle Das Ständchen die Person des Junkers und die Art seiner Bestrafung durch die Försterstochter, in dem Gedichte Der Riesenhügel den Aberglauben des Hirten in launiger Weise geschildert, in der Luise ergötzen uns die humorvollen Bemerkungen des Pfarrers von Grünau über das Kirchenregiment, den Probst u. s. w. Mit scherzhaften Worten wirft ferner Platen in Scylla und der Reisende dem berüchtigten Strudel vor, daß er immer noch nicht seine alte Tücke lassen könne: „Mir sandtest Du ganze Heere gewappneter Flöhe daher, Todfeinde der Nachruh.“ Weiter sei auf den Reichtum an Humor hingewiesen, welcher die Idyllen Jean Pauls charakterisiert und in Usteris Gedichten so stark hervortritt. Als geradezu burlesk aber müssen die mythologischen Idyllen Maler Müllers bezeichnet werden. Da ist zunächst Der Faun. Der Held dieser Dichtung, dem die Frau eben gestorben ist, sucht und findet Trost im Trinken. „So weint der Faun, wischt mit beiden Händen die Thränen, löst nun von seiner Seite die Weinflasche und trinkt. Ach, ich halt' es nicht länger aus, seufzt er — trinkt wieder . . . Nun trinkt er noch einmal, blickt lächelnd auf sein totes Weib und fängt freundlich also weiter zu klagen an.“ In den nun folgenden halbgestammelten Worten erkennt er dankbar an, wie sie stets um ihn besorgt gewesen, für ihn Wein gestohlen hatte, wenn er keinen mehr besaß, und wie sie zur Feier eines Maienfestes, wo sie beide Mangel litten, durch einen listigen Einfall Butter, Käse, Mehl, Honig und andere Vorräte in reicher Menge herbeizuschaffen gewußt. Diese gute That werde ihr der Richter der Unterwelt gewiß anrechnen. — In der Idylle Der Satyr Mopsus, in deren erstem Teil das alte, von Theokrit schon, wie oben erwähnt, behandelte Thema von der nicht erhörten Liebe eines ungeschickten Cyklopen zu einer muntern, spröden Nymphe wiederklingt, bietet der Satyr der Heißgeliebten sehr substantielle Dinge, daß sie ihn erhören möchte, zur Belohnung an und malt das Dasein, das

ihrer an seiner Seite warten würde, in recht drastischer Weise aus: „Wie wollten wir leben! Dich füttern wollt' ich am Tage und mästen, daß Du feist würdest und dickbackigt und einen Kragen von Speck bekämst, wie ein fettes Ferkel. Ach Amor und ihr Grazien! Wie süß wär' das! So lebten wir am Tage, und Nachts schleiftest Du mich, wenn ich etwa trunken im Felde läge, an den Beinen ganz liebeich in meine Wohnung ein.“ Kein Wunder, wenn solcher plumpen Werbung die neckische Nymphe sich verschließt! Was Bacchidon und Milon betrifft, so ist der Satyr Bacchidon eine echte Falstaff-Figur. Durch beständiges Trinken und sich Einschenkenlassen sowie durch ablenkende Scherzreden hindert er den Hirten, der ihn in seine Hütte gerufen, um ihm einen selbstgedichteten Hymnus vorzutragen, zu Worte zu kommen, trinkt ungeheure Mengen von dessen Wein und läßt den Gesang erst dann über sich ergehen, als ihm der ungeduldig werdende Hirt, der durchaus einen Zuhörer haben will, mit Prügeln droht.

Wir haben im bisherigen gesehen, welcher Art die Stoffe sind, mit denen sich die Idylle beschäftigt. Fassen wir nun, was wir in dieser Beziehung gesagt haben, in Kürze zusammen, so ergibt sich folgendes: Der Grundcharakter der Idylle ist die Abgezogenheit von dem öffentlichen und bewegten Leben. Hieraus erklärt sich, daß sie auf ein engbegrenztes Gebiet und auf eine geringe Zahl von Personen sich beschränkt und, während sie demgemäß Thaten und Ereignisse, die für einen großen Kreis von Bedeutung sind, nicht schildern will, die Darstellung solcher Vorgänge sich zum Gegenstande nimmt, welche den kleinen Verhältnissen des Privatlebens entsprechen. Wenn hiernach auch große und bedeutende Handlungen nicht in den Bereich der Idylle gehören, so ist doch Handlung überhaupt von ihr nicht ausgeschlossen. Freilich tritt sie in den Idyllen mancher Dichter sehr zurück, womit dann häufig ein Übermaß von Detailmalerei, die Schilderung von Empfindungen, die Ausführung von Betrachtungen, in einzelnen Fällen auch die Beschreibung der Natur und der Landschaft verbunden ist. — Die Idylle beschäftigt sich vorzugsweise mit solchen Leuten, welche fern von dem geräuschvollen Treiben der großen Städte, in ländlichen Verhältnissen leben, und hat eine Vorliebe für die Darstellung gutartiger Charaktere und die Ausmalung glücklicher Lebensverhältnisse. Dem zuletzt erwähnten Umstande entspricht es, daß es im allgemeinen ein heiterer Ton ist, der in der Idylle angeschlagen wird, und daß ihr Gegenstand nicht selten eine humoristische Behandlung erfährt.

Fragen wir nun, welcher poetischen Gattung die Idylle einzugliedern ist, so muß gesagt werden, daß sie, einer besonderen Kunstform entbehrend, teils der epischen, teils der dramatischen zugehört¹⁾, teils auch eine eigentümliche Verschmelzung von epischen und dramatischen Elementen insoweit aufweist, als sie aus Monologen oder Dialogen besteht, denen eine erzählende Einleitung oder ein erzählender Schluß oder beides beigefügt ist.²⁾

¹⁾ Es ist beachtenswert, wie in dieser Beziehung die idyllischen Stoffe mit ihrem Gegenstück, den historischen, sich berühren.

²⁾ Daß in der Sammlung Theokritischer Gedichte auch einige rein lyrische Stücke, wie z. B. No. 29 Aufnahme gefunden haben, kann, wenn es sich um die Gewinnung eines allgemeinen Urteils über die poetische Gattung der Idylle handelt, selbstverständlich nicht von Belang sein, wohl aber den Weg zeigen zur Beurteilung des Entwicklungsganges des Theokritischen Dichtens. Von diesem Gesichtspunkt aus kommt denn auch Bergk (in Ersch und Grubers Encyclopädie) zu der Ansicht, daß Theokrit zunächst nur sich die Aufgabe gestellt habe, eigentliche Hirtenlieder zu dichten, d. h. solche Lieder, wie sie die Hirten selber, ihre Mußstunden

Diese freie Art der Behandlung des idyllischen Stoffes ist in der ganzen in Betracht kommenden Litteratur von ihrem ersten Begründer an bis in die neuere Zeit zu beobachten; bei Theokrit, Geßner, Bronner und Voß sehen wir in dieser Beziehung die größte Mannigfaltigkeit, Goethes Gedichte sind episch, Maler Müllers pfälzische Idyllen rein dramatisch gestaltet. Dem Gesagten ungefähr entsprechend urteilt ein Anonymus in der Schrift *περὶ τῶν τῆς ποιήσεως χαρακτῆρων* über die bukolische Dichtung im besondern: *μίγμα ἐστὶ παντὸς εἴδους, ἤγουν διηγηματικοῦ καὶ δραματικοῦ*, und Gervinus über die Idylle im allgemeinen, daß sie „merkwürdig in der Mitte zwischen Epos und Drama steht.“¹⁾ Es kann demnach sowohl eine epische als auch eine dramatische Dichtung eine Idylle genannt werden, wenn eben der darin behandelte Stoff die wesentlichen Eigenschaften des Idyllischen besitzt. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß dieses Idyllische nicht partiell oder episodisch auftreten darf, sondern den Gesamtcharakter der Dichtung ausmachen muss, so daß dieselbe in ihrer Einheit, als ein abgerundetes Ganzes, den idyllischen Charakter ausprägt. Dadurch erst wird ein idyllisches Gedicht zu einer wirklichen Idylle. Im VIII. Buche der Metamorphosen des Ovid vv. 621—720 ist des Lelex Erzählung von Philemon und Baucis vorwiegend idyllisch, als Ganzes betrachtet ist sie aber keine Idylle. Wenn ihr diese Bezeichnung zukommen sollte, müsste sie im v. 711 abbrechen. Es wäre dann die gastliche Aufnahme der beiden Götter durch Philemon und Baucis und die sogleich erfolgende Belohnung der letzteren ein idyllisch-geschlossenes Ganzes. Statt dessen folgt in weiteren zehn Versen ein kurzer Überblick über das fernere Leben und das noch spätere Loos des frommen Ehepaares, wodurch die idyllische Abrundung zerstört und es unmöglich gemacht wird, die Erzählung in ihrer gesamten Ausdehnung von v. 621—720 als Idylle zu bezeichnen. Ebenso enthalten zwar Wolfram von Eschenbachs *Parcival*, Defoes *Robinson*, Schnabels *Insel Felsenburg* und andere *Robinsonaden*, sowie auch der *Landprediger von Wakefield*, *Paul und Virginie* und des *Longus Hirtenroman Daphnis und Chloe*, an den die Erzählung *Bernardin de St. Pierres* in manchen Punkten erinnert, größere idyllische Abschnitte, im ganzen genommen ist jedoch keine der genannten Dichtungen eine Idylle zu nennen.

* * *

Wir gehen nun dazu über, den Gang der Entwicklung zu schildern, den die Idyllendichtung im Laufe der Jahrhunderte genommen hat. Dabei mag bemerkt werden, daß man in ihr die älteste Art aller Poesie hat erkennen wollen. In diesem Sinne hat sich Gottsched in seiner *Kritischen Dichtkunst* ausgesprochen. Er meint, daß die ersten Einwohner der Welt sich nur von der Viehzucht ernährt hätten, und da die Erfindung der Poesie mit den ersten Menschen gleich alt sei, so seien die ersten Poeten Hirten gewesen, die ihre Gesänge ohne Zweifel nach ihrem Charakter und ihrer Lebensart einrichteten. Gottsched sagt hiermit

ausfüllend und den Wettstreit ühend, gesungen hätten. Derartige Poesien habe Theokrit zuerst in die Litteratur eingeführt. Dann sei er einen Schritt weitergegangen, indem er auf das lyrische Element ganz verzichtet und sich auf die Darstellung des Hirtenlebens selber beschränkt habe. Und aus dem ländlichen Kreise heraustretend, habe er schliesslich in andern Gedichten Szenen aus dem täglichen Leben, wie er sie in seiner nächsten Umgebung beobachtet, mit grosser Treue und Anschaulichkeit geschildert. Zu dem lyrischen sei auf diese Weise das epische und dramatische Element hinzugekommen.

¹⁾ Gervinus, *Gesch. d. deutsch. Dichtg.* II S. 432.

durchaus nichts neues: in Frankreich und England gab es damals genug Vertreter dieser an und für sich auch naheliegenden Theorien. Im besondern aber scheinen mir seine Bemerkungen an Fontenelles *Discours sur la nature de l'épique* zu erinnern, wo es (*Oeuvres diverses . . . tome VI page 150*) heißt: „La poésie pastorale est apparemment la plus ancienne de toutes les poésies, parceque la condition de berger est la plus ancienne de toutes les conditions. Il est assez vraysemblable que ces premiers pasteurs s'aviserent, dans la tranquillité et l'oisiveté dont ils jouissoient, de chanter leurs plaisirs et leurs amours; et il estoit naturel qu'ils fissent souvent entrer dans leurs chansons leurs troupeaux, les bois, les fontaines et tous les objets qui leurs estoient les plus familiers.“ Wenn diese Vermutung auch manches Wahrscheinliche hat, so bleibt sie doch immer nur eine Vermutung. Eine geschichtliche Betrachtung der Idylle wird nicht umhin können, an den Namen Theokrits anzuknüpfen und von ihm aus den Weg ihrer Entwicklung zu verfolgen. Diese Entwicklung aber bedeutet, wie wir gleich vorausschicken, im ganzen betrachtet nicht einen Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommenen; vielmehr erscheint die Idylle gleich zu Anfang bewundernswert ausgebildet, dann erfährt sie, weil man verkannte, was an ihr wesentlich und was zufällig, was demnach berechtigt und was willkürlich ist, eine bis zum äußersten gehende Verbildung hauptsächlich in der Richtung, daß an die Stelle des Naiven und Lebenswahren das Sentimentale und Phantastische, an Stelle des Natürlichen das Allegorische tritt, bis sie endlich in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt und mit reicherm Gehalt erfüllt, zu künstlerischer Vollendung geführt wird. Eine Betrachtung der einzelnen Dichter wird dies bestätigen.

Theokrit versteht es, in seinen Gedichten das Volksleben mit meisterhafter Realistik zu schildern: er zeigt uns Menschen von natürlichen Empfindungen beseelt, mit guten und mit schlechten Charakterzügen, er entrollt heitere und düstere Bilder. Und zwar ist es die Darstellung des Volkslebens selber, welche den Zweck seiner Poesie ausmacht: er hat keine Nebengedanken und Nebenabsichten; seine Gedichte sind noch frei von der Sentimentalität, welche der Geschmack einer späteren Zeit forderte, sie sind auch nicht allegorisch, wie dies bei einem großen Teile ihrer Nachahmungen der Fall ist. Es kommt ihm niemals in den Sinn, die überfeinerte Cultur seiner Zeit mit Schwermut und Bitterkeit zu betrachten und ihr in schmerzvoller Resignation die Einsamkeit der Wälder und das natürlich-einfache Leben der Hirten gegenüberzustellen, und ebensowenig denkt er jemals daran, die pastoralen Verhältnisse als einen Schleier zu benutzen, unter dessen durchsichtiger Verhüllung besondere persönliche Zwecke einem scharfblickenden Leser erkennbar werden sollen. Nur ganz verschwindend sind gewisse kleine Ansätze zur Sentimentalität und zur Allegorie auch schon bei ihm wahrzunehmen; zu ersterer in den Darstellungen des unschuldigen Daphnis, zu letzterer in der dichterischen Einkleidung der siebenten Idylle, wo er mit dem Rinderhirten Simichides sich selbst und mit dem Ziegenhirten Lycidas einen anderen Kunstbukoliker seiner Zeit meint, sowie auch in der begeisterten Lobpreisung des Ptolemäus im vierzehnten Gedicht, wo man in der Person des Thyonichus, dem sie in den Mund gelegt ist, den Dichter selber wiedererkennen kann. — Bemerkenswert ist in den Poesien Theokrits, der das Leben und die Charaktere der Menschen so treffend zur Anschauung zu bringen weiß, auch die verständnisinnige und liebevolle Hingabe an die Natur. Wo er sie aber auch zu schildern unternimmt, da thut er es maßvoll und versteht es wohl, derartige Bilder kunstvoll in das Ganze zu verweben. Seine Naturschilderungen hemmen nicht, wie dies oft bei späteren

Idyllikern der Fall ist, wo sie für sich abgeschlossen dastehen, den Verlauf der beschriebenen Handlungen und Ereignisse, sondern werden mit ihnen und den Gemütsstimmungen der Menschen in innerem Zusammenhange erhalten. Als Beispiel diene die schon erwähnte siebente Idylle, wo er, einen Besuch auf dem Lande beschreibend, sagt:

Wir streckten behaglich
Uns auf schwellende Streu von Blättern des würzigen Mastix
Und auf Weinlaub, frisch aus den Reben geschoren, darnieder.
Aber uns über den Häuptern erzitterten dicht an einander
Pappeln und Ulmen, und laut aus der Grotte der Nymphen herunter
Strömend erklangen uns nahe die Schwalbe geheiligten Wassers.
Noch durch schattige Zweige hindurch sich freuend der Sonne
Mühten Cikaden sich ab im Geschwirr, und fern aus der Brombeer'n
Dornigem Dickicht hervor aufschnarrte die Uke im Hohlton;
Goldfink sangen und Lerche zusammen, das Turtelchen girrte,
Bienen mit hellem Gesumm umflogen die quellenden Wasser.
Ringsum roch es nach Fülle des Sommers und roch nach dem Herbste;
Birnen zu unsern Füßen, zu Seiten uns kugelten Äpfel
Weithin geschütteter Menge; hinab von duftiger Pflaumen
Schwerem Gewichte gezogen am Boden hin schwankten die Zweige,
Und vierjähriger Kitt ward oben gelöst von dem Fasse.

Die Darstellung bei unserm Dichter ist meist kraftvoll, mitunter sogar recht derb. Man sehe beispielshalber, wie in der zweiundzwanzigsten Idylle der Kampf beschrieben wird:

Der Sprößling des Zeus, jetzt hierhin sich wendend, jetzt dorthin,
Schlug abwechselnd mit beiden zerfleischenden Händen und wehrte
Von sich den stürmenden Sohn des Poseidon, so mächtig auch immer
Dieser war; jetzt stand er von Schlägen berauschet und spuckte
Purpurnes Blut; ein Geschrei von allen Helden erhob sich,
Als sie die gräßlichen Beulen an Mund und Wangen erblickten
Und im geschwollenen Gesichte die engumklammerten Augen.
Ihn verwirrte der König und droht' ihm mit nichtigen Streichen
Allenthalben; doch als er ihn laß sich zu schützen erblickte,
Schmetterte über der Nas' er zwischen die Brauen die Faust ihm,
Schälend hinein bis zum Knochen die Stirnhaut, daß der Getroffene
Rücklings in grünende Blätter der Läng' nach niedergestreckt ward.

Ja, die Derbheit steigert sich bisweilen bis zur Rohheit, wie in der zwölften und in der neunundzwanzigsten Idylle, die von manchen dem Theokrit allerdings abgesprochen werden, sonst aber ein Gegenstück in dem ungemein zarten achtundzwanzigsten Gedichte erhalten würden.

Die Einfachheit und Naturwahrheit sowie das dramatische Leben der Idyllen Theokrits ist schon in den Poesien seines Zeitgenossen und frühesten Nachahmers Bion fast ganz geschwunden, an ihre Stelle ist eine fast pomphafte Eleganz und empfindsame Reflexion

getreten. Sein Klagelied auf Adonis, so urteilt Susemihl, ist „zwar nicht ohne dichterische Kraft, aber maniert, schwülstig und voll schillernder Rhetorik. In den 18 kleineren Gedichten und Gedichtbruchstücken zeigt sich eine gewisse Weichheit, die zum Teil in Tändelei ausartet, und zarte Sentimentalität.“ Der bei diesem Dichter bereits bemerkbare Mangel an Naturwahrheit tritt aber in den Idyllen des Moschus, des dritten in der Gruppe der sogenannten Bukoliker, von denen übrigens keine einzige, von dem dreizeiligen Fragment No. 9 abgesehen, sich auf das Leben und Treiben der Hirten bezieht, ganz besonders auffällig hervor. Hier ist nichts mehr von innigem, wahren Gefühl zu entdecken, alles ist Rhetorik. Wie empfindungslos ist seine Klage um Bion!

Hebet, Sikelische, hebt, o Musen, den Trauergesang an!
Nicht sang so der Delphin an dem Meeresgestade in Kummer,
Nimmer erscholl einst so in den Felsen der Schwalbe Gewimmer,
Nimmer im hohen Gebirg' klang so einst Nachtigallklage,
Nimmer auf blauenden Wogen so angstvoll jammerte Keyx,
Nimmer Alkyone so um den schmerzbeladenen Gatten,
Nimmer der Eos' Entsproßten betrauernd im Thale des Ida
Schwirrte, das Grab unflatternd, so bange der Vogel des Memnou,
Wie um den ihnen entriss'nen, am Bion, Trauer von allen
Nachtigallen und Schwalben erklang, die wonnenerfüllt
Einst von ihm Sprache erhalten.

Und in der Art geht es weiter, über hundert Verse hindurch. Was aber diesen Dichter auszeichnet, ist die auch bei Theokrit gelegentlich schon beobachtete Empfänglichkeit für den landschaftlichen Reiz, welche besonders in der Idylle Am Meere in gefälliger Weise zum Ausdruck gelangt.

Unter den Römern ist als Idyllendichter Vergil zu berücksichtigen. Die Benennung Eklogen, die er seinen bukolischen Gesängen gab, bedeutet „ausgewählte kleine Gedichte“; sie ist ebenso allgemein wie die Theokritische Bezeichnung Idyllen und wird unter andern von den Grammatikern der römischen Kaiserzeit auch von den Episteln und Satiren des Horaz gebraucht. Er beginnt bereits die Reihe der eigentlich allegorischierenden Idylliker, indem er durch die sicilischen Hirten, in deren Welt er sich durch fleißige Lektüre des Theokrit eingelebt hatte, seine eigenen Gemütszustände, wie sie durch die Unruhe der damaligen Zeit hervorgerufen waren, zum Ausdruck zu bringen sucht. Und entsprechend den Verhältnissen, in denen er lebte und dichtete, geht bei ihm die dem Theokrit in vollendeter Weise eigene Mimik und Objectivität verloren und räumt einer eleganten Rhetorik den Platz ein.¹⁾ Es verdient auch Beachtung, daß, während Theokrit seine Hirten in der Sprache des Volkes, hauptsächlich im dorischen Dialekt, reden läßt und somit auch hierin der Natur treu bleibt, Vergil den seinigen „die hochtönende Kunstsprache der Stadt“ in den Mund legt.

Ist schon die Behandlung der Idylle durch den ebengenannten Dichter als eine Entstellung der Theokritischen anzusehen — seine Poesie ist nach dem harten, aber zutreffenden

¹⁾ Vgl. Bernhardt, Grundriß der Römischen Litteratur S. 447—48.

Urteil Vossens ein Ungeheuer, das nirgends zu Hause gehört — so gilt dies von den Nachahmungen späterer in noch höherem Grade. Die Theorien, nach welchen man fortan dichtete, gründeten sich auf Zufälligkeiten, die sich bei dem grossen Meister fanden und sich leichter aufgreifen und besser nachahmen ließen als das eigentliche Wesen seiner Dichtungen. Weil nämlich in der Mehrzahl seiner Idyllen Schäfer und andere Hirten vorkamen, sah man diese als das Charakteristische an, sodaß die Idylle nunmehr als Schäfer- oder allgemeiner als Hirten-Gedicht zu gelten begann. Aber nicht genug, daß man die Personen einseitig aus dem Stande der Hirten wählte, man versetzte dieselben auch in das sogenannte goldene Zeitalter, in Zustände ungetrübten Glückes und höchster Sittlichkeit. Mehr und mehr nahm die Idylle einen idealistischen Charakter an, und zwar in um so ausgeprägter Weise, je ferner dem wirklichen Hirtenleben die Dichter standen, welche sich in dieser Art der Poesie versuchten. Es ward, wie Herder sagt, aus dem wirklichen ein geistiges Arkadien, ein Paradies unserer Hoffnungen und Wünsche, ein Paradies also der Unschuld und Liebe. Derart war die Schäferwelt, wie sie unter den Spaniern besonders Montemayor in seinem Roman *Diana*, unter den Italienern namentlich Tasso in dem Drama *Amyat* und Guarini in dem *Pastor fido* schilderten. Bei den Franzosen, denen zuerst der Bischof St. Gelais eine Übersetzung des Theokrit lieferte, kam es eben dahin, indem ihre Hirtenpoesie „vom Gemeinen hinauf zum Feineren, zum Verfeinerten“ sich entwickelte. Mit Recht sagt Herder¹⁾ über den seiner Zeit vielbewunderten Fontenelle (geb. 1657, gest. 1757), der am weitesten in der angegebenen Richtung geht, daß dieser Dichter, „der in seiner Nation nichts erblickte, nichts anderes erblicken wollte und endlich selbst an alten Schäfern nichts anderes erblicken konnte, schilderte, was er sah und sehen wollte: Gewohnheiten und Umgang und Artigkeit und Hofmanieren; er machte seine Schäfer zu galanten Hofleuten.“²⁾ Es ist durchweg die Sprache des Salons, die von diesen Hirten geredet wird. Man beachte z. B. in den Poesies pastorales³⁾ die VI. églogue (Ligdamis): Hilas und Adraste unterhalten sich über den Ligdamis; als Hilas sagt, daß ihm der letztere kürzlich seine Verse vorgesungen habe, erwidert Adraste:

Moy, je ne les sçai point, jetois alors absent.
Que tu me trouverois un cœur reconnoissant,
Si tu prenois la peine Hilas, de me les dire!

¹⁾ Früchte aus den sog. goldenen Zeiten des 18. Jahrh. No. 7; vgl. auch Fragmente zu der deutschen Litteratur 2. Sammlung.

²⁾ Es ist merkwürdig, wie verbreitet diese geschmacklose Art zu antikisieren gewesen ist, wieviel man sich auf eine solche vermeintliche Verbesserung des Altertums zu gute that und für wie notwendig man sie hielt: Pradon, Racines Zeitgenosse und ebenfalls Verfasser einer Phädra, schrieb, wie Hettner bei seiner Besprechung Popes (Gesch. d. engl. Literatur S. 241) erwähnt, an die Herzogin von Bouillon, daß er den Hippolyt nicht dargestellt habe, wie er in Trözene war, sondern wie er an dem galanten Hof von Versailles hätte erscheinen müssen. Dryden bemerkt in der Vorrede zu einem Übersetzungswerke, daß es darauf ankomme, die alten Dichter so zu übersetzen, wie sie gesprochen haben würden, wenn sie Engländer gewesen wären. Geßner erklärt scherzhafter Weise, er wolle für die jungen Herrn von Geschmack im Tode Abels den Abel als zärtlichen jungen Herrn schildern, und Adam solle nichts reden, als was ein betagter Franzose von Welt sagen könnte. J. A. Schlegel (8. Abhandl., hinter der 2. Ausgabe seiner Übersetzung des Batteux 1759) meint über die Schäferpoesie, der Dichter werde desto mehr gewinnen, je näher er die Sitten seiner Schäfer den unsrigen bringe. — Und der Beifall des Publikums fehlte solchen Bestrebungen nicht: Popes Ilias-Übersetzung ist vielfach dem Original vorgezogen worden.

³⁾ Oeuvres diverses. Paris 1715. Tome VI.

Worauf Hilas:

je t' obéis, écoute u. s. w.

In der X. églogue (Tirsis et Iris) antwortete Iris auf des Tirsis Selbstlob, daß im ganzen Bezirk kein so treuer Schäfer zu finden sei wie er:

Il est quelques beautez que l'on trompe, ou qu'on quitte,
Mais il en est plus d'une aussi qui le merite
Et quoy! voulez-vous donc qu' avec fidelité
On aime Cleonice, et son air affecté?
Voulez-vous que l'on soit fidele pour Madonte,
Qui toujours sur ses ans nous impose sans honte?

und als sie im folgenden als andersgeartet Climene nennt, sagt er von dieser „il n'est pas d'air plus doux“ und fügt höflich hinzu „et même elle a, dit-on, quelque chose de vous.“ Wie verschieden hiervon, wie naturwahr ist die Art, in der Theokrit seine Hirten mit einander reden und verkehren läßt! Hier kommt es vor, daß ein junger Bursche die Auserkorne seines Herzens, an deren Liebe er zu zweifeln Grund hat, rechts und links ohrfeigt (vierzehnte Idylle). — Einen ähnlichen Gang wie in Frankreich nahm die Schäferdichtung in England. Richard Fanshawe (1607—1666) übersetzte Guarinis *Pastor fido*. Einige unbedeutende Dichter wie Ambrosius Philipp versuchten sich darauf in der Hirtenpoesie, einen einigermaßen natürlichen Ton noch anschlagend, bis endlich Pope die größte Verkünstelung aufweist und in seinen Pastorals, vier nach den Jahreszeiten betitelten Eklogen, ein Werk darbietet, welches deutlich genug veranschaulicht, wie auch die Poesie in der Zeit des Zopfstiels dem herrschenden Geschmack ihren Tribut zahlen mußte.

In Deutschland wurde die Hirtenpoesie 1622 durch Opitz' *Hercynia*, eine Schäferei nach dem Muster der „*Bergeries*“ des Honoré d'Urfé eingeführt, beherrschte, besonders von den Pegnitzschäfern gepflegt, mit vorwiegend allegorischem Charakter,¹⁾ das ganze siebzehnte Jahrhundert und erfuhr auch im achtzehnten eine starke Verbreitung. Sie trug lange Zeit den Stempel der vollkommensten Unnatur, streifte aber nach und nach alle Einseitigkeit und Verkünstelung ab und ließ schließlich die Idylle in neuverjüngter Gestalt aus sich hervorgehen, welche sich allmählich immer mehr vervollkommnete und endlich den Anforderungen der Kunst in jeder Beziehung gerecht wurde. Es war im Jahre 1754, als Geßners *Daphnis* erschien, und zwei Jahre darauf errangen seine „*Idyllen*“, denen später eine neue Sammlung folgte, einen über die Grenzen Deutschlands hinausgehenden Erfolg.²⁾ Diese Idyllen sind vollkommen das Produkt ihrer Zeit. Bereits durch seinen Lehrer Vögeli war Geßner auf

¹⁾ Bis zu welcher Maßlosigkeit sich übrigens dies Allegorisieren verirrt, lehrt u. a. Fr. v. Spee's Hirtengedicht auf des göttlichen *Daphnis* nämlich Christi Tod, sowie des Jesuiten Jacob Balde, 1667 von Johann L. Faber übersetzte, Dichtung Jesu Erlösung und Judas Verschmähung, ein Schäferlied, in welchem Tityrus den Heiland unter der Figur eines gestorbenen Schäferprinzen *Daphnis* feiert und *Lycidas* den Verräter Judas verwünscht.

²⁾ Sie wurden in viele fremde Sprachen übersetzt (vgl. Jördens 2, 125 ff.); kaum ein anderer deutscher Dichter ist im Auslande, besonders in Frankreich, so bekannt geworden wie gerade Geßner.

Brockes an Landschaftsbildern Thomsonscher Art reiche Dichtung Irdisches Vergnügen in Gott hingewiesen worden, in welche er sich mit dem gauzen Feuer jugendlicher Begeisterung vertiefte. Dann lernte er Hagedorns Gedichte, Hallers Alpen und Kleists elegische Dichtung Frühling kennen. Mehrere Autoren, mit denen er sich gern beschäftigte, nennt er in dem Gedichte Der Wunsch: „Du schöpferischer Klopstock! und du Bodmer! der du mit Breitinger die Fackel der Kritik aufgesteckt hast den Irrlichtern entgegen . . . und du Wieland! . . . oft sollen eure Lieder in heiliges Entzücken mich hinreißen. Auch du malerischer von Kleist! sanft entzückt mich dein Lied, wie ein helles Abendrot . . . Auch du Gleim! wenn du die lächelnden Empfindungen unseres Herzens singst und unschuldigen Scherz.“ In Geßners Absicht lag es zwar, wie er in der Vorrede zu den Idyllen erklärt, den Theokrit zum Muster zu nehmen, in Wirklichkeit aber hat er seinen Dichtungen ein so eigenartiges Gepräge gegeben, daß dieselben ihrem ganzen Geiste nach dem griechischen Vorbilde unähnlich sind und keinesfalls als Typus der Idyllen-Poesie gelten können.¹⁾ Während nämlich Theokrit, von einigen mythologischen Gedichten abgesehen, seinen Idyllen das wirkliche Leben seiner Zeit zu Grunde legt, während er ferner nach eigener Anschauung schreibt und demgemäß überall Naturwahrheit erkennen läßt, versetzt sich Geßner in ein goldenes Weltalter und ist deshalb völlig auf die Eingebungen seiner Phantasie angewiesen, sodaß seinen Gedichten im ganzen der Charakter der Unnatur anhaftet. Er verlegt seine Szenen vor den Anfang der Kultur, erzählt z. B. die Erfindung des Saitenspiels und des Gesanges, sowie die erste Einrichtung eines Gartens, läßt seine Hirten gelegentlich im Umgang mit Faunen und Nymphen auftreten, zu Pan und anderen Gottheiten beten und ihnen Opfer darbringen: und bei alledem geben sich diese Hirten als Leute von feiner und guter Erziehung und sind durchaus von dem christlichen Geiste der Selbstverleugnung und unbegrenzten Nächstenliebe erfüllt. Bisweilen betritt Geßner ganz das Gebiet des Wunderbaren, z. B. in Palemon, wo er die Verwandlung eines Greises in eine Cypresse schildert, und in Mycon, wo er erzählt, daß aus kleinen Sprößlingen über Nacht hochgewachsene Bäume geworden seien. — Während außerdem bei dem Griechen die Handlung im Mittelpunkte der Dichtung steht, verschwindet sie bei Geßner fast gänzlich: er erzählt wenig, verweilt aber um so mehr bei Beschreibungen, er schildert gern Empfindungen und flicht häufig Natur- und Landschaftsgemälde größeren Umfanges ein. — Im Unterschiede von Theokrit ferner, der in seinen Idyllen nichts anderes beabsichtigt, als kleine Bilder aus dem Volksleben zu geben, verfolgt Geßner einen moralischen Zweck. Er will durch seine Poesien veredelnd wirken und sucht dies auf dem Wege zu erreichen, daß er in seinen Personen vollendete Muster von Tugend und Herzengüte zeichnet und das Lebensloos so vortrefflicher Menschen als das denkbar

¹⁾ In demselben Sinne urteilt Herder in den Fragmenten zur Deutschen Litteratur, 2. Sammlg. IV. 5. Er berichtet zunächst die Mendelssohnsche Definition, daß die Idylle der sinnlichste Ausdruck der höchst verschönerten Leidenschaften und Empfindungen solcher Menschen sei, die in kleinen Gesellschaften zusammen leben (Litteraturbriefe 82—87), indem er sagt, eine Leidenschaft, eine Empfindung, höchst verschönert, höre auf, Leidenschaft, Empfindung zu sein und habe zweitens keinen sinnlichen Ausdruck: ein Schäfer mit höchst verschönerten Empfindungen höre auf Schäfer zu sein. Über Geßner äußert er dann, daß er bei allen seinen trefflichen Eigenschaften, Mannigfaltigkeit der Erfindungen im Detail, Regelmäßigkeit seiner Pläne, Schönheit des Colorits, Wohlklang der Prosa; uns nie ein Theokrit, im Geiste der Idylle nicht unser Lehrer, unser Original und noch weniger unser einziges Original sein könne.

glücklichste darstellt. In demselben Maße aber, als er idealisiert, verliert er an Mannigfaltigkeit in der Individualisierung, sodaß man allenthalben in seinen Idyllen Einseitigkeit und Uebertreibung, nirgends jedoch eine feinere Abstufung findet. Das wichtigste aber ist, daß sich in ihnen im denkbar höchsten Grade die krankhafte Sentimentalität, welche seiner Zeit eigen war, ausspricht.

Unter Geßners nächsten Nachahmern lassen jedoch Friedr. Müller (Maler Müller) und Franz Xaver Bronner schon eine Wendung zum besseren erkennen. Auf beide paßt, was Gervinus von dem ersteren sagt: sie stehen auf der Grenze zwischen dem gekünstelten Geschmacke und dem natürlichen und naiven, die jetzt mit einander in Streit lagen. Maler Müller veröffentlichte zunächst drei mythologische Idyllen (1773—75). Dies sind die bereits angeführten Bacchidon und Milon, Der Faun und Satyr Mopsus. In diesen Dichtungen, die, wie schon der Titel anzeigt, ihren Schauplatz noch im Kreise der Hirten, Nymphen und Satyrn haben, ist der Dichter sichtlich bemüht, möglichst natürlich zu sein. Ja, er schießt in diesem Streben häufig genug über das Ziel hinaus. Die Derbheit der ganzen Darstellung und das Burschikose der Sprache, besonders in der zuerst genannten Idylle, — hier heißt es nicht mehr „Mund“, sondern „Maul“, nicht mehr „trinken“, sondern „saufen“, — verrät den Stürmer und Dränger und ist so gesucht, daß es fast scheint, als beabsichtige der Dichter hierdurch sowohl als durch die dem Bacchidon zugesprochene Abneigung gegen süßlichen und weichlichen Hirtengesang die gesund-realistische Richtung seines eigenen Geschmacks so augenfällig als möglich an den Tag zu legen.

Die nächste Dichtung Ulrich von Cosheim, Deutsche Idylle zeigt einen zu beachtenden Fortschritt insofern, als die Welt der Nymphen und Satyrn verlassen, das utopische Kolorit somit endgültig aufgegeben und nun der Versuch gemacht wird, auf festem historischem Boden, in einer räumlich und zeitlich bestimmten Sphäre, nämlich in der Nähe von Bingen unter der unruhigen Regierung Heinrich IV. die Handlung sich abspielen zu lassen. Jedoch zeigt die Art, wie er das Thema behandelt, daß das burlesk-komische Element, welches seine mythologischen Idyllen kennzeichnete, nur ein gewaltsames Mittel war, der damals so verbreiteten und auch ihm im Grunde eigenen Neigung zum Rührseligen und übertrieben Weichlichen Herr zu werden. An mehreren Punkten macht sich dieselbe bemerklich, z. B. darin, daß Cosheim „immer mit nassen Blicken“ auf den Grabhügel der Anima, einer von ihrem Geliebten betrogenen Grafentochter, schaut und daß an eben jenem Denkmal „die zärtliche sanfte Agnes ihren einsamen Kummer im Mondschein einwiegt. Ach, Sterne gingen nicht auf, gingen nicht unter; sie saß an diesem Hügel, ihr Herz auszulassen. die Fülle ihres Busens in süßen schwermütigen Klagen.“ Hierzu gesellt sich noch das romantische Element, daß der vornehme, in der Umgebung seines kaiserlichen Herrn lebende Ritter die einfache Schäfertochter heiratet und deren Brüder, drei halbwüchsige Bauerjungen, an den Hof Kaiser Heinrichs als willkommen geheißen Begleiter führt.

Erst in den Idyllen Die Schafschur und Das Nußkernen gelingt es dem Dichter, naturwahre Bilder in kräftigen Zügen zu entwerfen. Der Schauplatz dieser beiden das pfälzische Volksleben behandelnden Idyllen ist das Walter'sche Haus, wo unter Beteiligung einiger Freunde der Familie die frohe Arbeit des Schafscheerens und des Nußkernens vorgenommen wird. Bei munterem, gemütlichem Gespräch, unter harmlosen Scherzen und dem Austausch von Erzählungen spielt sich die Handlung bei aller ihrer Einfachheit in lebendiger Weise ab. Die

Menschen, denen der Leser hier begegnet, sind lebenswahr gezeichnet; nur ganz verschwindend ist etwas von Karikierung zu bemerken. Da ist u. a. Fritz Wetzstein, ein freundlicher junger Bursch, der mit seiner Heiterkeit die ganze Gesellschaft fortzureißen versteht. Da ist ferner der Dorfschulmeister mit seinem gezierten Benehmen, der bei jeder Gelegenheit seine mäßige Gelehrsamkeit mit einiger Ueberlegenheit an den Mann zu bringen sucht, der in seiner trockenen, die Reinheit der Reime bemängelnden Pedanterie nicht zur tieferen Würdigung eines schönen und kräftigen Liedes gelangt und für seine ästhetischen Ansichten bei dem gesund urteilenden Walter keine Zustimmung finden kann. Dieser letztere ist ein gutmütiger, ehrlicher Polterer. Er mag die Schäfer-Idyllen nicht leiden, die ihm der Schulmeister kürzlich gebracht. „Possen!“ sagte er. „Wo giebt's denn Schäfer wie diese? . . . Das sind curiose Leute, die weiß der Henker wie leben, fühlen nicht wie andere Menschen Hitze oder Kälte; hungern oder dursten nicht; leben nur von Rosentau und Blumen und was des schönen süßen Zeugs noch mehr ist, das sie bei jeder Gelegenheit einem so widerlich entgegenplaudern, daß es einem mein Seel wider den Mann geht. . . . Das Pack ist nicht von Herzen lustig, nicht von Herzen traurig; schwatzen von Großmut und hundert Sachen, die den Schäfersmann nichts angehen und das, was uns alle Tage vor Augen kommt und ans Herz geht, davon pipsen sie kein Wort!“ . . . Endlich ist da der ganz in landwirtschaftlichen Interessen befangene, biedere Schulze, dessen beschränkten Sinn das von seiner Nichte gefühlvoll vorgetragene Lied so wenig fesselt, daß seine schwachen Gedanken bei Nennung des Sternbildes der Wage infolge des Gleichklangs der Worte auf die sechs Wagen-Buchenholz abirren, die sein Junge am andern Tage aus dem Walde heimbringen soll.

Wie überraschend ist es aber nach diesen dichterischen Leistungen, in welchen Natürlichkeit der Empfindung und der Darstellung dem Dichter ein ruhiger und gefestigter Besitz geworden zu sein scheint, daß ihn die nun folgenden beiden biblischen Idyllen Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte und Der erschlagene Abel (1778) im Gefolge des rührseligen Gefner zeigen! Die erstere ist außer einigen Anklängen an Klopstock fast ganz im Geschmacke dieses Dichters gehalten. Überall Gerührtheit, Zärtlichkeit, Schwärmerei. Die ganze Idylle trieft geradezu von Thränen. Bei allen möglichen Anlässen werden den hier geschilderten Personen die Augen feucht. — Sie weinen nicht nur, als der raubgierige Wolf das Lamm zerfleischt, sondern auch, als die Krokodile und Walrosse, die „Wogen zerreißen“, dem Ufer zuschwimmen, sie weinen beim Erwähnen von Evas Grotte und beim Anbruch des ersten Abends; sogar dem mißratenen Kain rinnen mitunter dicke Tropfen über die Backen. Die entzückten Engel vergießen Thränen über Gottes Werke und der Herr der Schöpfung selbst trauert mit „heißen Zähnen“, als er wahrnimmt, daß Adam immer noch der Gefährtin entbehrt. — Die größte Zärtlichkeit und höfisches Ceremoniell herrscht in Adams Familie: „Abel kommt, küßt seiner geliebten Mutter Stirne und des erhabenen Vaters Hand, beide Schwestern aber küßt er zärtlich auf den Mund . . . Tirza pflückt vom Geländer eine Rose und reicht mit zarten Fingern und holden Mienen sie ihm dar.“ Abel weiß auch, was sich schickt, und steckt ihr dafür zwei Levkoien an den Busen. Wenn Adam zu seinem Weibe redet, so begnügt er sich nicht mit der Anrede „Geliebte“, sondern sagt „liebe Geliebte“. Den Tieren, die über den Untergang der Sonne traurig werden, spricht er Trost ein, und von dem Elephanten, der mit den übrigen Vierfüßleru sich naht, sagt er: „Er kam mir näher, sah liebeich auf mich, sein Auge glänzte

mild, wie des Tages tauiger Ausgang; wir standen vor einander, mein Herz faßte Liebe zu ihm.“ — Adams Tochter Tirza ist eine „hohe, feuertrunkene Seele, die oft in wonnevoller Phantasie in eine andre Welt hinüberschwärmt . . . Sie ist das Seelenmädchen, das oft in einsamer Nacht aufsteht, im Mondschein unter dunkeln Buchen Empfindungsdrang von ihrem wunden Herzen loszuweinen, was ihre stammelnde Zunge nicht vermag.“ — Von der über-großen Sentimentalität ringt sich der Dichter nur in einem Punkte frei: in der — freilich immer noch dürftig bleibenden — Charakterisierung Kains. Dieser spricht von seinem Bruder als von einem Buben und Laffen, nimmt ihm zwei Schafe mit Gewalt weg, wird von starker Eifersucht gequält und hat für die ihm liebevoll begegnende Melboe rauhe Worte. — In der Idylle Der erschlagene Abel, die von Anfang bis Ende ein trübe gehaltenes Bild darbietet, entfernt sich Müller, anscheinend mit Bewußtsein, wieder etwas mehr von der allzugroßen Weichheit, in die er in der vorigen Dichtung verfallen. Hier läßt er den Brudermörder Kain angesichts des Leichnams Abels seinen Eltern zurufen: „Ich will in die weite Wildnis ziehen und euch und diese verfluchte Gegend auf ewig meiden. Verderben und Elend über euch!“ Der sanfte Adam braust darüber so auf, daß Eva fürchtet, von ihm erwürgt zu werden.

Soviel über die Dichtungen Müllers, die wir ausführlicher besprochen haben, weil in seinem Schwanken und Ringen die Macht der Gegensätze besonders anschaulich wird, zwischen denen sich die bedeutsame Geschmacksänderung innerhalb der deutschen Idyllen-Poesie vollzog. Wir kommen zu Bronner, der mit ihm ungefähr auf derselben Stufe steht. Dieser gab 1787 Fischergedichte heraus und ließ sieben Jahre später eine zweite derartige Sammlung erscheinen. Er besaß eine umfassende Litteraturkenntnis und zeigt sich in seinen Dichtungen in vielseitiger Weise angeregt. Als er noch auf der Schule war, wurde er durch Hagedorns Anakreon in Denis Sammlung kürzerer Gedichte außerordentlich angezogen. Später, auf dem Seminar zu Neuburg, übersetzte er mehrere Lieder des Anakreon und einige Gedichte von Theokrit, Bion und Moschus. Im Jahre 1785 trat er in persönlichen Verkehr mit Gefner, dessen Poesien ihm schon seit seiner Kindheit bekannt waren. Ihn nennt er in den Klagen bei S. Gefners Tod seinen besten Lehrer und ist von ihm so begeistert, daß er ihm als den deutschen Theokrit bezeichnet.¹⁾ In seiner kurzen Geschichte des Fischergedichts zollt er dem Griechen selber, sowie dem Neapolitaner Sannazar und Kleist, dem Dichter der Idylle Irin, den größten Beifall. Eine Vorliebe zeigt er ferner, nach der Auswahl der Mottos zu urteilen, die er den einzelnen Gedichten beigefügt hat, in hohem Grade für die Franzosen, unter denen er Desbillons, Mme. Deshoulières, Boileau, ganz besonders häufig aber St. Lambert und Manier anführt. Ferner citiert er Vergil, Horaz und Seneca öfter und unter den Deutschen namentlich Uz und Wieland. Der Einfluß des letzteren scheint sich, um von der ja auch Gefnern eigenen Gefälligkeit und Leichtigkeit der Sprache ganz abzusehen, in der Lüsternheit zu verraten, mit der Bronner körperliche Schönheit zu schildern pflegt. (Man vergl. z. B. Das Bad.) Seine Idyllen bezeichnen einen bedeutenden Fortschritt im Vergleich zu denen Gefners. Wie Chr. E. v. Kleist, der 1758 einige Gärtner-

¹⁾ Ebenso spricht Ramler in seinem Batteux (Ausgabe von 1762, 1, 395) die Ansicht aus, daß Gefner in dem wahren Geiste des Theokrit gedichtet habe. Man sollte es kaum für möglich halten, daß der eigentümliche Vorzug des Griechen so verkannt werden konnte. Erst Herder mußte den gewaltigen Unterschied zwischen ihm und Gefner klarstellen.

Idyllen und eine Fischer-Idylle herausgab, und der eingehend von uns besprochene Maler Müller, war auch er nicht mehr in dem Vorurteil befangen, daß die Idylle hinsichtlich ihres Gegenstandes auf die Verhältnisse der Hirten allein beschränkt sei; hatte Geßner ausschließlich aus diesem Stande seine Stoffe genommen, so führt Bronner seine Leser in die Kreise der Fischer.¹⁾ Seine Idyllen sind zwar wie diejenigen Geßners, welche er sich zum Muster nahm, von einer starken Empfindsamkeit, Weichlichkeit und Süßlichkeit durchdrungen, sollen sie doch, wie er selbst in seiner Geschichte des Fischergedichts sagt, den „sanften Empfindungen schmeichelnde Bilder“ malen, auch verfolgt er wie sein Vorbild mehrfach einen moralischen Zweck,²⁾ zum Teil, wie in der Idylle Knabenstolz in recht ungeschickter, die Absicht verratender Weise. In einigen anderen Punkten unterscheidet er sich jedoch wesentlich von Geßner. Hierher gehört in erster Linie, daß er bereits anfängt,³⁾ wiederum das wirkliche Leben zum Gegenstand der Idylle zu machen⁴⁾ und zwar so, daß er einerseits von eigener Erfahrung⁵⁾ und Beobachtung⁶⁾ ausgeht, andererseits wissenschaftliche Studien verwertet, wie u. a. die Anmerkungen zu den Idyllen Der Festtag, Der Perlenfischer und Der treue Hausvater ergeben. Aus diesem Vorzuge der Bronnerschen Poesie erklärt sich in derselben der Reichtum an Individualität und die Mannigfaltigkeit der Charaktere. Das Unbestimmte und Verschwommene der Geßnerschen Hirten fehlt hier. Wir begegnen in Bronners Idyllen auch anderen Menschen als solchen, die im höchsten Maße unschuldig sind, ja wir sehen hier auch häßliche Charakterzüge z. B. in der Idylle Wollust und Liebe. — Ferner verdient

¹⁾ In dem „Versuch einer kurzen Geschichte des Fischergedichts“ verteidigt er sein Vorgehen gegenüber solchen Kunstrichtern, die, wie Fontenelle in dem „Discours sur la nature de l'éplogue“, den Fischern geradezu die Fähigkeit in der Idylle zu gefallen, absprechen, und sagt, daß das Fischerleben, an sich selbst nicht so langweilig und geschäftlos wie das der Hirten, eine größere Mannigfaltigkeit in der Beschreibung ihrer Verrichtungen und in der Zeichnung ihrer Charaktere zulasse und sich auch mehr als das Leben der Hirten eigne, frohe Arbeitsamkeit und Heiterkeit bei den Beschwerden des Lebens zu empfehlen.

²⁾ Die Fischergedichte müssen auf Einbildungskraft und Herz wirken, sagt er in der Geschichte des Fischergedichts, und in der den Idyllen von 1794 beigegebenen Vorrede an Hottinger heißt es: „Vermögen die eingestreuten moralischen Züge hier und da eine schönere Empfindung in unverdorbenen Herzen zu wecken, so halte ich mich doppelt für meine Arbeit belohnt.“

³⁾ Durchgeführt hat er es freilich noch nicht, darum sagt die allg. Littzeitung v. 1795: „Der Einbildungskraft des Dichters scheint kein reines Bild des Gegenstandes vorgeschwebt zu haben, den er zu schildern unternahm. So schwebte er zwischen der idyllischen und der wirklichen Welt.“

⁴⁾ „Die handelnden Personen müssen . . . nach der Natur geschildert werden . . . Ihre Charaktere dürfen und sollen zwar veredelt, aber nicht durch Übertreibung entstellt werden: sie sollen Menschen sein, wie man sie vielleicht nirgends antrifft, aber wie man sie doch anzutreffen hoffen kann.“ (Gesch. des Fischerg. Vgl. auch die Vorrede an Hottinger.)

⁵⁾ Vgl. z. B. die Idyllen Adon der Genesene, Bestand und Unbestand, Zur Herbstzeit im Walde. Bronner selbst schreibt in der Vorrede an Hottinger: „Die meisten Stücke dieser Sammlung entstanden aus Anlässen des täglichen Lebens und sind kleine Vorfälle aus meiner eigenen Geschichte, ins Gewand der Dichtung gehüllt. Bereits habe ich mich gegen Sie, lieber Freund, über einige mündlich erklärt, und meine Bekannten werden sich bei Durchlesung derselben, wohl selbst erkennen und sich mit frohem Lächeln an die Scenen erinnern, die ich geschildert habe.“

⁶⁾ Vgl. hierüber Geßners Vorberichte zur ersten Ausgabe von Bronners Idyllen und Bronners Vorrede an Hottinger. Bronner hatte täglich das Leben der Fischer vor Augen, wenn er aus seiner Zelle (er gehörte seit 1776 dem Benediktiner-Kloster z. heil. Kreuz in Donauwörth an) auf den nahen Fluß und das darangelegene Fischerdorf Ried niederblickte.

Hervorhebung, daß seine Dichtungen bei weitem mehr Bewegung und Handlung enthalten als die Geßnerschen, wenn auch nicht verschwiegen werden kann, daß er ebenfalls vielfach noch bei Beschreibungen verweilt und die Detailmalerei in zu ausgedehntem Maße anwendet. Durch sein Bestreben, das wirkliche Leben und die Gegenwart in seinen Idyllen zu Grunde zu legen, nähert er sich wieder mehr dem ursprünglichen Charakter dieser Dichtungsart und leitet ebendadurch, zugleich mit Maler Müller, zu Voß und Goethe über, die bei aller Verschiedenheit in ihrem poetischen Können — der eine am Kleinlichen hängend und einseitig in der Charakterzeichnung, der andere mit weitem Blick und ein Meister in der Individualisierung — darin doch übereinstimmen, daß sie die Idylle im wahren Geiste Theokrits weitergebildet haben.

Während bei Maler Müller noch ein Schwanken zwischen antiken und modernen Stoffen und eine fast gegensätzliche Verschiedenheit in dem sie beherrschenden dichterischen Charakter wahrzunehmen ist und ähnliches auch von den Bronnerschen Poesien gesagt werden muß, nimmt Voß in seinen Idyllen, sowohl was ihren Gegenstand als auch den Geist ihrer Behandlung anlangt, von Anfang an einen durchaus festen Standpunkt ein. Mit Ausnahme des ganz vereinzelt dastehenden Gedichtes Philemon und Baucis hat er seinen Dichtungen nur das wirkliche Leben seiner Heimat und seiner Zeit, sowie es sich seiner unmittelbaren Erfahrung und Beobachtung darbot, mit bewundernswerter Treue und Anschaulichkeit zur Darstellung gebracht. Er ist ein bewußter und glücklicher Erneuerer der Theokritischen Poesie. Und zwar scheint er durch eine sehr schnell gewonnene Erkenntnis nach dieser Richtung hin bestimmt worden zu sein. Denn während er noch am Ende des Jahres 1774 an Brückner schreibt: „Geßner ist so leicht als Gellert und doch ein Dichter, ein großer Dichter,“ erklärt er schon in einem Briefe vom 20. März 1775, daß er auf die wahre Bestimmung der Idylle durch Theokrit hingewiesen worden sei. Bei diesem sei Naturwahrheit, keine Idealisierung. Dagegen hätten die Spanier und Italiener, in ihrer eigenen Heimat fremd, ihre Poesien nach Arkadien verlegt, als einem Lande, wo die Einfalt der Sitten reiner und dauernder erhalten geblieben, als anderswo. Nach ihrem Beispiele habe Geßner Schweizernatur mit arkadischen, oder besser gesagt, chimärischen Einwohnern gemalt.

Voß hat mit der 1795 erschienenen Luise und den fünf Jahre später herausgegebenen Idyllen durch die in ihnen beobachtete, oben angegebene Tendenz einen entscheidenden Wendepunkt für die Entwicklung der uns beschäftigenden Dichtungsart herbeigeführt. Wie neu übrigens sein Verfahren für das ästhetische Urteil der Zeit immer noch war, ist daraus ersichtlich, daß die Luise in den ersten zehn Jahren, besonders in der Schweiz, wo Geßner noch nachwirkte, von dem großen Publikum nicht recht gewürdigt wurde. Doch ist von berufener Seite dieser Dichtung, von deren Wert, wie bekannt, auch der Verfasser selbst eine hohe Meinung hatte, hohes Lob gespendet worden. So schreibt Goethe an Schiller am 28. Februar 1798: „Ich bin mir noch recht gut des reinen Enthusiasmus bewußt, mit dem ich den Pfarrer von Grünau aufnahm, als er sich zuerst im Merkur sehen ließ, wie oft ich ihm vorlas, sodaß ich einen großen Teil davon noch auswendig weiß; und ich habe mich sehr gut dabei befunden, denn diese Freude ist am Ende doch productiv bei mir geworden, sie hat mich in diese Gattung gelockt, den Hermann erzeugt, und wer weiß, was noch daraus entstehen kann.“ Und Schiller sagt in seiner Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung, daß diese Idylle, obgleich nicht durchaus von sentimentalischen Einflüssen frei, ganz zum naiven Geschlecht gehöre und durch

individuelle Wahrheit und gediegene Natur den besten griechischen Mustern mit seltenem Erfolge nachringe. Sie könne daher, was ihr zu großem Ruhme gereiche, mit keinem modernen Gedichte aus ihrem Fache, sie müsse mit griechischen Mustern verglichen werden. Die Jenaer Litteraturzeitung endlich vom Jahre 1795 hatte geurteilt, daß wir sovieler treffliche Menschen mehr unter unsrer Nation hätten, als handelnde Personen in diesem Gedichte auftreten. Denn es seien wirkliche Menschen, die der Dichter hergebracht habe. Sie verrieten durch jedes Wort, durch jede Miene und Bewegung, daß sie dieselben sind, die wir in den ersten Zeilen kennen lernten, und ihre Individualität sei so groß, daß selbst der Leser, der ohne alles Dichtertalent wäre, sich kühn genug fühlen könnte, diese Personen weiter handeln zu lassen, ohne aus ihrem eignen Ton herauszufallen. — Auf das von dieser Zeitung an der Luise gelobte Bestreben Vossens, naturwahr zu sein, ist auch die Benutzung eines rein äußerlichen, aber schon von Theokrit und in den portugiesischen Schäfergedichten verwerteten Mittels, die Anwendung des Dialekts zurückzuführen, wie sie uns in den Idyllen De Winterawend und De Goldhapers begegnet. Der Dichter versuchte, wie er selbst sagt, „die reiche und wohl lautende Sassen sprache nach den Regeln, wie sie bis zu seinen Eltervätern vor Gericht, auf der Kanzel und in gebildetem Umgang gehört, in geistlichen und weltlichen Büchern gelesen wurde, mit Auswahl zu behandeln.“ — Ebenso wie die Vossenschen Dichtungen stehen auf dem Boden der Realität die ungefähr in dieselbe Zeit fallenden idyllischen Lebensbeschreibungen des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz, des Quintus Fixlein und die etwas spätere Fibels von Jean Paul.

Die Luise gab die Anregung zu der zwei Jahre nach ihr vollendeten Musteridylle Hermann und Dorothea von Goethe, der bereits einige Monate früher das Gedicht Alexis und Dora¹⁾ geschrieben hatte. Auf Inhalt und Eigenart der letztgenannten drei Dichtungen an dieser Stelle näher einzugehen, erscheint nicht notwendig, da ihrer schon vorher bei Gelegenheit gedacht worden ist und überdies eine genügende Kenntnis derselben in weiteren Kreisen vorausgesetzt werden darf. Nur ein Urteil von Gervinus²⁾ über Hermann und Dorothea wollen wir noch anführen, weil es bestätigt, was wir über die Bedeutung dieser Idylle als des vollendetsten Beispiels der Erneuerung Theokritischer Poesie hervorgehoben haben. Er sagt: „So ganz tritt hier der Dichter, alle Personen verleugnend, zurück, so ganz genießen wir einer rein gegenständlichen Darstellung und sehen im plastischen Umrisse Charaktere und Gestalten von lebendiger Sinnlichkeit in einer fortschreitenden Handlung sich bewegen, so völlig atmen wir in der ruhigen und harmonischen Atmosphäre antiker Dichtung und sind so aller Zugabe der Wissenschaft oder der bewußten Kunst entzogen, daß der reine kindliche Sinn, der in Urzeiten das Epos ohne Kunstweisheit schafft, dieses Gedicht genießen und begreifen könnte, das einzige vielleicht, was die sämtlichen neueren Jahrhunderte einem wiedererstandenen Griechen ohne Erklärung und ohne Verlegenheit bieten dürften.“

¹⁾ Alexis und Dora steht unter den Elegien, ist aber von Goethe ursprünglich als Idylle bezeichnet worden und verdient diesen Namen auch vollständig. Mit Unrecht meint Viehoff (Goethes Gedichte erl. II. Teil S. 245), daß das Gedicht, namentlich gegen den Schluß, von einem für die Idylle zu passionierten Gefühlsstrom durchflossen ist. Dieser Umstand verbietet, wie früher gezeigt worden ist, durchaus nicht, es eine Idylle zu nennen.

²⁾ Gesch. d. deutsch. Dichtung V. S. 523.

An Vossens Idyllen, namentlich die plattdeutschen, schlossen sich Hebels Allemannische Gedichte (1801—2) an, die zu dem Vollkommensten gehören, was die gesamte Idyllen-Litteratur aufzuweisen hat. Der Verfasser, der nach seiner ganzen Gemütsrichtung und seinen geistigen Interessen besonders für das Idyllische veranlagt ist, bietet in dieser Sammlung eine Reihe von lebenswahren, den „Freunden ländlicher Natur und Sitte“ gewidmeten Gedichten, die den Leser fernab von dem Treiben der großen Welt zu gutgearteten Menschen führen, die in aller Stille, in gemütvollerem Verkehr mit einander und in vertrautem Umgange mit der sie umgebenden Natur ein friedliches Leben genießen. Alles ist in diesen klaren Bildern der Wirklichkeit entnommen; alles lehnt sich an thatsächliche Zustände oder an bestimmte, bisweilen sogar historische Vorgänge an. Das letztere z. B. in der Idylle Der Bettler, wo der heimkehrende Friedli berichtet:

I ha in schwarzer Wetternacht
Vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
I bin bym Paschal Paoli
In Corsika Draguner gsi,
Und gfochte hani, wie ne Ma,
Und Bluet an Gurt und Säbel gha.

Es ist ein freundlicher, frommer, herzlicher Ton, der in allen diesen kleinen Dichtungen erklingt. Man lese z. B., wie im Wächterruf die Mahnung an die Spieler ergeht, die noch um elf Uhr bei den Karten sitzen: „Jez zum letztmol, 's isch hochi Zit — und schlofet wohl!“ wie eine Stunde später dem Unglücklichen, der vor Gram nicht schlafen kann, der Wunsch gewidmet wird: „Geb der Gott e rüehige Stund und mach di wieder froh und gsund!“ und wie schließlich den Dieb, der auf dunkeln Wegen ist, die Warnung trifft: „Gang heim! Der himmlisch Richter sieht's!“ — Der liebenswürdige Dichter, der selbst den Mäusen nicht zürnt, die von den Ähren des Feldes sich ihren Anteil holen, und der dem Storch den Rat giebt, an dem Fröschchen, das er verzehrt, nicht zu ersticken, bekundet die höchste Gabe dichterischer Empfindung in der Art, wie er das Verhältnis der Menschen zur Natur auffaßt. So wird der zurückkehrende Storch gefragt, wie es drüben in Afrika aussehe, und dann bekannt gemacht mit dem, was inzwischen in der Heimat vorgefallen ist. Es wird bemerkt, daß er viel schwatzt, man ihn aber nicht versteht, und das Unverständliche seiner Sprache daraus erklärt, daß er über Strom und Meer aus fernen Ländern herkäme. Von der Sonne heißt es, daß sie frühmorgens, gekämmt und gewaschen, mit dem Strickzeug aus den waldigen Bergen hervorgeht, dann ihren Weg hoch an der himmlischen Landstraße wandelt, strickt und herabschaut wie eine freundliche Mutter nach den Kindern. Der Mond mit den Sternen erscheint als deren Schulmeister und wird gefragt, ob die Kinder gehorsam sind und fleißig lernen. Überall in diesen Poesien ist tiefe, wahre Empfindung, überall Frische und Natürlichkeit.

Außer Hebel sind unter den durch Voß angeregten Dichtern besonders Kosegarten und der aus Korsör stammende aber der deutschen Sprache sich bedienende Baggesen zu nennen; der erstere als der Verfasser der Idyllen Die Inselfahrt und Jukunde, die vielfach die Einwirkung der Luise verraten, der letztere als Dichter der ihren Ursprung

einer kleinen Alpenreise verdankenden, zum Teil allegorisierenden Parthenais (im Tagebuch für Damen auf 1803), die in ihrer Komik außerdem an Jean Paul, in ihrer Landschaftsmalerei an Haller erinnert.

Nach Hebels Vorbild endlich verfaßte Martin Usteri Lieder und Idyllen. Seinem Meister folgend, giebt er ebenfalls treue Bilder der Wirklichkeit und benutzt wie jener die heimatliche Mundart. Die im Zürcher Dialekt verfaßten Idyllen *De Herr Heiri* und *De Vikari* enthalten zwar viele rein örtliche Anspielungen, wie z. B. die Namen der Züsi Bachme und der Burketin, zweier in Usteris Zeit stadtbekannter Arbeiterinnen, oder des Rappe, eines vielbesuchten Gasthofes, sie bedürfen aber kaum der sonst dankenswerten Erklärungen des für seinen Landsmann begeisterten David Heß, da sie in ihren ansprechenden psychologischen Schilderungen soviel individuelle Wahrheit aufweisen, daß sie, wie dieser Herausgeber mit Recht bemerkt, auch auf jeden Nicht-Zürcher den nämlichen Eindruck machen müssen, wie ein gelungenes Bildnis auf einen das lebende Original nicht kennenden kunst-sinnigen Beobachter.

Zum Schluß seien noch kurz erwähnt Eberhards Hannchen und die Kühle in, Platens formenschöne Eklogen und Idyllen, sowie der Oberhof, jenes liebe-liehe Bild westfälischen Dorflebens in Immermanns *Münchhausen*. Weiterhin wird die Idylle kaum mehr gepflegt; im großen und ganzen kann man sagen, daß sie im neunzehnten Jahrhundert aufhört, ein organisch-lebendiges Produkt des dichterischen Geistes zu sein.¹⁾ An ihre Stelle sind dann, besonders seit den vierziger Jahren, die sogenannten Dorfgeschichten eines Rank, Anerbach, Horn u. s. w. getreten, als deren erste Vorläufer übrigens Dichtungen wie *Ruodlieb* und *Meier Helmbrecht* angesehen werden dürfen.²⁾

Wenn nun auch die Idylle von Theokrit bis in die neuere Zeit vielerlei Wandlungen durchgemacht hat, so ist doch der ganze Gang ihrer Entwicklung ein kontinuierlicher geblieben, es besteht doch immerhin ein gewisser Zusammenhang zwischen der Idylle des Begründers dieser Dichtgattung und der Idylle derjenigen, welche dieselbe zuletzt gepflegt haben. — Es möge nun noch in aller Kürze die außerhalb dieses geschichtlichen Zusammenhanges stehende idyllische Poesie des Orients Erwähnung finden.

Was zunächst die Litteratur der alten Hebräer betrifft, so ist die Patriarchengeschichte nicht arm an idyllischen Stücken. Eine ausgeprägte, reine Idylle aber findet sich in dem ganzen Alten Testament nicht. Selbst das Buch *Ruth* und *Das Hohe Lied* verdienen diese Bezeichnung nicht, obwohl sie ihnen häufig beigelegt wird. Das erstere weist freilich einiges idyllische auf, so im ersten Capitel in dem Gespräch der Naemi mit ihren Schwiegertöchtern, im zweiten und dritten im Verkehr der Ruth mit Boas, im ganzen aber erhebt es den Anspruch als historisch angesehen zu werden; und zwar will es eine Vorgeschichte der Familie Davids geben, wobei es vornehmlich einen genealogischen Zweck verfolgt, wie aus der am Schlusse (c. 4; 18—22) aufgestellten Ahnentafel klar erkennbar ist. Das sogenannte *Hohe Lied*, eigentlich das *Lied der Lieder* d. h. schönstes der Lieder, ist nicht eine einheitliche Dichtung, wie der aus sprachlichen Gründen dem Salomo abzusprechende Titel vermuten

¹⁾ Vgl. Rinne, *Innere Gesch. der Entwickl. d. deutschen National-Litteratur* S. 325.

²⁾ Die Gedichte von Blum, Rost, Zernitz, Jakob Friedr. Schmidt, sowie Goethes zum 30. Jan. 1813 geschriebene und Idylle betitelte Kantate und dgl. sind ihrer geringen Bedeutung wegen in der obigen Übersicht unbeachtet geblieben.

lassen könnte, sondern ein Cyklus von fünf verschiedenen erotischen Liedern, denen teils die Verbindung zwischen dem Könige und Sulamith, teils und zumeist andere Liebesverhältnisse unter Personen des Hirtenstandes zu Grunde liegen. Vielleicht verfolgt das Buch eine didaktisch-ethische Tendenz, indem es das Glück ehelichen Lebens schildern und empfehlen will. Bekannt ist, daß man es auch hat allegorisch deuten wollen, in der Weise, daß man darin teils nach des Origenes Vorgang die Liebe Gottes oder des Messias zu den Gläubigen sah, teils auch die theokratisch-nationale Idee, wobei Salomo Gott und Sulamith das israelitische Volk zu bedeuten hätte, veranschaulicht glaubte. Jedenfalls ist der ganze Charakter des Buches ein so bestrittener, daß es sich nicht empfiehlt dasselbe in einer ästhetischen Untersuchung an irgend einer Stelle als Beleg zu verwenden; es vollends aber als ein ältestes Beispiel der Idylle zu betrachten, verbietet, von manchem anderen abgesehen, allein schon die mangelhafte Abrundung des Ganzen.

Außer der hebräischen Poesie würde für unsern Zweck nur noch die indische in Betracht kommen können. Da zeigt sich zunächst, daß die Purānas manche idyllische Züge enthalten. Dasselbe gilt von dem *Mahābhāratam*, in welchem namentlich im neunten Gesange der Nala-Geschichte das Zusammensein des verlassenen Königspaares außerhalb der im Würfelspiel verlorenen Stadt durchaus idyllisch ist. Diesen Charakter können wir auch Kālidāsa's Gedicht *Meghadūta* (der Wolkenbote) zusprechen, insofern es die Klagen eines Jakscha enthält, der fern von der geliebten Gattin als Verbannter im Būßerhain des Rāma-Berges wohnt. Das bewundertste indische Drama ferner, *Çākuntalā*, von demselben hochberühmten Verfasser, hat manche idyllische Bestandteile, so namentlich im Anfange die liebe-liehe Scene im Garten der Einsiedelei, wo die Heldin des Stückes mit zwei anderen Mädchen vom König beläuscht, Blumen begießt und beim Anblick der Mādhawī-Blüten mit dem Hinweis auf ihre baldige Vermählung geneckt wird. Auch das durch Naturwahrheit und scharfe Charakteristik sehr ausgezeichnete Lustspiel *Mritschschhakatikam* des Çūdrakas verdient hier Erwähnung, da am Schluß des fünften Actes sich das stille Glück der beiden Liebenden im schutzgewährenden Hause gegen das draußen tobende furchtbare Unwetter in wirkungsvoller Weise idyllisch abhebt. Schließlich sei noch die angkolaische Erzählung *Dschuwaro Gandong* genannt, die den geheimen Liebesverkehr des Dschuwaro Gandong mit seiner verwitweten Schwägerin und ihre beiderseitige harte Bestrafung behandelt, der Hauptsache nach idyllisch ist und nebenbei, wie die als Anhang beigelegte Bemerkung beweist, einen didaktischen Zweck verfolgt, ganz entsprechend der moralisierenden Tendenz der bata-kischen Litteratur überhaupt. So ließen sich noch mehrere Dichtungen anführen, in denen sich idyllische Elemente eingefügt finden; von einer selbständigen, rein durchgeführten Idylle ist mir aber nur ein Beispiel bekannt, dies ist der zwölfte Capitel umfassende, von Dschajadewas wahrscheinlich im elften Jahrhundert unsrer Zeitrechnung verfaßte *Gitagovindas*, der ohne genügenden Grund öfter als das indische Seitenstück zu dem *Hohen Liede Salomonis* bezeichnet wird. Dies Gedicht, welches die Liebe des Gottes Krischnas zu dem Hirten-mädchen Rādhā schildert, ist ein vollkommen abgerundetes Ganzes. Er gewinnt schnell ihre Neigung, begeht dann mehrfache Untreue, sie vertraut einer thatkräftigen Freundin ihren Herzenskummer an, und schließlich werden beide Liebenden wieder vereint und versöhnt.

Aus dem Gesagten folgt, daß die Idylle im Wesentlichen nur als eine Erscheinung der abendländischen Poesie zu betrachten ist. Hier aber hat sie trotz ihrer natürlichen

Beschränkung eine verhältnismäßig reiche Ausbildung erfahren, und es ist nichts verkehrter, als bei dem Worte Idylle einer fast herkömmlich gewordenen Ideenassociation folgend in erster Linie oder ausschließlich an Geßner und Seinesgleichen zu denken. Seine Idyllen sind, wie wir gesehen haben, durchaus nicht typisch für die ganze Gattung. Auch muß es angesichts der Thatsache, dass der Charakter der ursprünglichen Idylle über diesen Dichter hinweg durch Bronner und Maler Müller mit geringerem oder größerem Erfolge zurückerstrebt und durch Voß und namentlich Goethe thatsächlich wiederum erreicht worden ist, als unstatthaft erscheinen, in unterscheidender Weise von einer griechischen und einer modernen Idylle zu sprechen. Geßner und seine Geistesverwandten sind nicht ausschlaggebend für eine dauernde Wendung in der in Betracht kommenden Litteratur geworden, sondern nur als zeitweilige Vertreter einer einseitig manirierten Behandlung der Idylle anzusehen.

Jahresbericht.

I. Zur Geschichte der Anstalt.

1. Oberschulbehörde. Aus der dem Wilhelm-Gymnasium vorgesetzten II. Sektion der Oberschulbehörde schied am Ende des Jahres 1892 eines der ältesten und verdientesten Mitglieder aus, der Direktor des Realgymnasiums Herr Professor Dr. *Konrad Friedländer*. Der Senat wählte zum Ersatz für ihn den Herrn Dr. *Th. Aug. Bieber*, so daß die II. Sektion zur Zeit aus folgenden Mitgliedern besteht:

Präses: Herr Senator Dr. jur. *Stammann*. Oberbeamter und Referent für das höhere Schulwesen: Herr Schulrat Professor Dr. *Hoche*. Mitglieder: Herr Syndicus Dr. jur. *v. Melle*, Herr Hauptpastor Dr. theol. *Röpe*, Herr Direktor Professor Dr. *Schultef*, Herr Dr. *Th. Aug. Bieber*, Herr Dr. jur. *C. A. Schröder jun.*, Herr *J. H. Brey*, Herr Dr. jur. *H. B. Levy* und Herr Direktor Dr. *P. Reimmüller*.

2. Lehrerkollegium. Zunächst ist aus dem Vorjahr 1891/92 noch an dieser Stelle nachzutragen, daß Professor Dr. *E. Reinstorff* am 1. April 1891 in Folge seiner Pensionierung aus dem Lehrerkollegium ausschied. Das körperliche Leiden, das ihn zum Ausscheiden aus dem Amte genötigt hatte, hat ihn leider nicht lange die Zeit der Ruhe genießen lassen; denn obwohl sein kräftiger Wille die immer fortschreitende Krankheit nicht einwirken ließ auf die ruhige Stimmung seines Gemütes, so daß er bis zum letzten Tage geistig thätig sein konnte, erlag er doch der unheilbaren Krankheit bereits am 6. Februar dieses Jahres. Professor *Reinstorff* war zu Hamburg am 9. Juli 1830 geboren und hatte erst eine Privatschule, dann die Prima der Gelehrtenschule des Johanneums besucht. Ostern 1851 bezog er die Universität Göttingen. Über diese und die folgende Zeit berichtet er selbst in einem bald zu erwähnenden Aufsätze: „Ich habe auf der Universität neben altpbilologischen und neusprachlichen Studien

(so lernte ich zunächst italienisch) geschichtliche, juristische, volkswirtschaftliche und philosophische Studien betrieben; besonders begeisterte mich jugendlich das Studium der sämtlichen Werke Schopenhauers, dessen Stern damals noch nicht aufgegangen war. Ohne ein Examen gemacht zu haben, kehrte ich nach vier Jahren nach Hamburg zurück. Da eine Stellung an der Gelehrtenschule nicht frei war, ernährte ich mich durch Privatunterricht in den alten Sprachen, gab jungen Kaufleuten und auf Schulen spanische Stunden, sowie auf einer Mehrzahl der angesehensten höheren Töchterschulen Unterricht in Geschichte und deutscher Litteratur. Als ich sodann zu Anfang der sechziger Jahre meinem ehemaligen Lehrer, Herrn Professor *Ulrich* eine Abhandlung über eine einst auf der Schule in lebhafter Kontroverse besprochene Stelle des Thukydides überreicht hatte, forderte derselbe mich auf, als Lehrer am Johanneum einzutreten; ich machte das Hamburger Schulamtskandidatenexamen, trat als Hilfslehrer in das Kollegium ein, rückte unter des gelehrten Dr. *J. Classen* Direktorat in ungefähr zehn Jahren bis zum Oberlehrer auf und wurde 1875 von Einem Hohen Senate zur Professur berufen.“

Bei der Gründung des Wilhelm-Gymnasiums 1881 ging er an dieses über. Im Druck erschienen ist von ihm außer jenem im Hamburger Bezirksverein Deutscher Ingenieure gehaltenen Vortrage: Über Reform des höheren Schulwesens nur noch, soweit dem Referenten bekannt, die lateinische Übersetzung von Bürgers *Leonore* und Schillers *Cassandra*, in der Festschrift, welche zur Einweihung des Wilhelm-Gymnasiums am 21. Mai 1885 vom Lehrerkollegium herausgegeben wurde. Es ist dies eine Probe seiner oft und gern geübten Fertigkeit der Übertragung deutscher Gedichte in lateinische Verse, einer Kunstübung, durch die er manches Mal seine Freunde erfreute, und die er selbst noch in den letzten Tagen seines Lebens ausübte. Sonst hat er mit regem Geiste alle Gebiete der historischen und philologischen Wissenschaft umfassend still seinem Berufe als Lehrer gelebt, dem er bis an sein Lebensende treu blieb. Freilich war er durchaus kein Freund der Form des höheren Schulwesens, wie es historisch durch die Macht der Umstände sich entwickelt hat, und er hat in dem oben genannten Vortrag sich als einen entschiedenen Gegner des nach seiner Ansicht verkehrten Betriebes der alten Sprachen erklärt; demgemäß war auch sein Unterricht, der gern den Charakter des Einzelunterrichts annahm, ein höchst eigenartiger, der aber doch sein Ziel nicht verfehlte. Denn gar manche seiner Schüler, die jetzt dankbar des Entschlafenen gedenken, haben dem Unterzeichneten die Art und Weise gerühmt, wie Professor *Reinstorff* sie für die Gegenstände des Unterrichts erwärmt und begeistert habe. Nicht große Massen, aber Einzelne zu unterrichten, das war sein Ideal, und so hat er auch noch in der Leidenszeit bis zum letzten Tage jungen Leuten Privatunterricht aus reiner Freude am Unterrichten erteilt. Als Kollege genoß er bei allen, die ihm näher traten, die höchste Achtung; denn er bewährte sich als treuer Freund und liebenswürdiger Charakter in jeder Lage des Lebens; und wenn auch infolge von Mißhelligkeiten er nicht ohne Bitterkeit aus dem Amte schied, das ihm lieb gewesen war, so kehrten doch Ruhe und Frieden seiner Seele bald zurück, so daß trotz der unheilbaren Krankheit, über deren Fortschritt er sich nicht täuschte, er, dem liebende Anverwandte und die alten Freunde Treue bewahrten, gern bekannte, daß diese letzten Jahre die glücklichste Zeit seines Lebens seien. Am 9. Februar ward seine irdische Hülle unter großer Teilnahme dem Grabe übergeben; sein Andenken aber wird bei all denen in Ehren bleiben, die ihm als Freunde oder Kollegen nahe standen.

Im Laufe des Schuljahres 1892/93 hat das Lehrerkollegium auch mannigfache Veränderungen erfahren. Zunächst übernahm der unterzeichnete Direktor *Wegehaupt*¹⁾ zu Ostern die Leitung der Anstalt. Nachdem schon am 14. April die Geschäfte durch Schulrat Professor Dr. *Hoche* ihm übergeben waren, wurde er am 20. April in öffentlicher Schulfeier, zu der sich Mitglieder des Senats und der Oberschulbehörde, die Direktoren der höheren Staatsanstalten und viele Angehörige der Schüler eingefunden hatten, durch den Präses der Oberschulbehörde, Herrn Senator Dr. *Stammann*, feierlich eingeführt.

Nach einem Orgelvorspiel des Gesanglehrers Herrn *O. Waldbach* sang die ganze Versammlung den Choral: „Lobe den Herrn, o meine Seele“. Darauf betrat Herr Senator Dr. *Stammann* das Katheder, um den neu erwählten Direktor einzuführen und ihm die Berufungsurkunde einzuhändigen. Vor zwei Jahren habe er an dieser Stätte den Mann in sein Amt eingeführt, der mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit den auf ihn gesetzten Erwartungen der Behörden in so reichen Maße entsprochen habe, daß er nicht umhin könne, auch heute ihm den wärmsten Dank der Behörden nachzurufen. Der jetzt an seine Stelle Gewählte, der bereits an zwei Gymnasien als Direktor sich bewährt habe, werde finden, daß die Aufgabe, die hier in Hamburg seiner warte, in manchen Punkten eine wesentlich andere sei als in andern Städten. Während anderswo die Schüler zumeist auf das Gymnasium als einzige höhere Bildungsanstalt angewiesen seien, würden hier in Hamburg die Söhne des Kaufmannstandes der Mehrzahl nach auf die höheren Bürgerschulen und die Privatschulen geschickt, um hier für den Beruf des Vaters ausgebildet zu werden. Es seien also die Schüler der Gymnasien fast alle solche, die diese Anstalten ganz durchzumachen gedächten, um sich für die Universitätsstudien vorzubereiten. Dadurch sei die Aufgabe des Gymnasiums wesentlich erleichtert. Ferner sei angestrenktes Arbeiten im Beruf dem Hamburger Bürger gewissermaßen zur zweiten Natur geworden, und so wünsche auch der Hamburger Bürger seine Söhne durch angestrenktes Arbeiten — ohne Überbürdung — auf der Schule dem gewünschten Ziele entgegengeführt zu sehen.

Nachdem darauf der Chor den von *C. Stein* in Musik gesetzten Psalm 91: „Wer unter dem Schutz des Höchsten sitzt“ vorgetragen hatte, sprach der Direktor zunächst den hohen Behörden seinen Dank für das in ihm gesetzte Vertrauen aus und erläuterte dann die Ziele des humanistischen Gymnasiums, die zu erreichen, er als seine Lebensaufgabe betrachte. Hierzu aber bitte er vor allem um die Unterstützung seiner Amtsgenossen, denn nur durch einträchtige gemeinsame Arbeit könne es gelingen, die Schüler des Wilhelm-Gymnasiums zu den gedachten Zielen zu führen. Den Schluß der Feier bildete der Choral: „In allen meinen Thaten“.

Schon am 9. Mai verließen die Herren Professor Dr. *Paul* und Oberlehrer *Kämpel* die Anstalt, um an die neue Realschule an der Weidenallee, der erstere als Direktor derselben, überzugehen. Der Unterzeichnete nahm Veranlassung, in der Morgenandacht am 9. beide Herren unter herzlichen Wünschen für ihre Zukunft zu entlassen und namentlich Direktor Dr. *Paul* den Dank der Anstalt auszusprechen für die treue und sorgsame Führung der Direktoratgeschäfte während der Erkrankung und nach dem Tode des Direktors Dr. *Bintz*.

¹⁾ Über seine Wahl und seine persönlichen Verhältnisse ist im vorjährigen Programm Nachricht gegeben.

Ende Mai trat dann als Ersatz für Oberlehrer *Kümpel* der bisherige Hilfslehrer am Johanneum Dr. *Grube*¹⁾ als ordentlicher Lehrer in das Kollegium ein.

Zu Michaelis wurde der ordentliche Lehrer Dr. *Bohnert* an die Realschule vor dem Holstenthore versetzt. Dagegen trat Professor Dr. *Braasch*²⁾, bisher an der Realschule vor dem Holstenthore, an das Wilhelm-Gymnasium vom 1. Oktober an über.

Zu Weihnachten verließ, einem ehrenvollen Rufe als Professor of the Frenche Language and Literature in the Johns Hopkins University in Baltimore Folge leistend, Professor Dr. *Rambeau* die Anstalt; zu seinem Ersatz wurde der bisherige Oberlehrer am Realgymnasium des Johanneums, *Brauneck*³⁾ vom 1. Januar 1893 an das Wilhelm-Gymnasium berufen.

Zum Schluß des Schuljahres scheidet der ordentliche Lehrer Dr. *Weise* aus dem Kollegium, um an die Realschule vor dem Lübeckerthore überzugehen; für ihn tritt zum 1. April Oberlehrer Dr. *Linde* von der Gelehrtenschule des Johanneums an das Wilhelm-Gymnasium über.

3. Hilfslehrer und Probekandidaten. Zur Ableistung ihres Seminarjahres wurden Ostern die Kandidaten *Heinrich*, *Brinkmann* und *Böhlig* der Anstalt überwiesen, von denen der letztgenannte erst am 31. Mai nach Beendigung einer militärischen Übung eintrat. Nach den großen Ferien schied Cand. Dr. *Nürnberg* aus, um in die Archivcarrière überzugehen; desgleichen wurde Cand. *Meyer* zu Michaelis zur Absolvierung des Probejahres der Realschule vor dem Lübeckerthore überwiesen. Zu Michaelis trat Cand. Dr. *Kelter* und zum Januar 1893 Cand. *Liese* in das Seminar ein; Dr. *Kelter* ist im letzten Vierteljahr unter Verbleib in seiner Stellung im Seminar zur Vertretung eines erkrankten Lehrers des Realgymnasiums herangezogen worden.

¹⁾ Dr. *Carl Friedrich Grube*, geboren am 15. November 1864 zu Lübeck, evangelisch, besuchte bis Ostern 1884 das Katharinenum zu Lübeck, genügte in seiner Heimatstadt der Heerespflicht und studierte dann in Freiburg i/B., Leipzig und Halle a/S. klassische und germanische Philologie sowie Philosophie; er promovierte in Halle im Juni 1889 auf Grund einer Dissertation „Über den Nominalismus in der neueren englischen und französischen Philosophie“ und bestand im Juni 1890 die Staatsprüfung. Seit Ostern 1890 war er an der Gelehrtenschule des Johanneums als Probekandidat und wissenschaftlicher Hilfslehrer thätig.

²⁾ *Johannes Braasch*, geboren am 2. Januar 1845 zu Thürk im Fürstenthum Lübeck, besuchte das Gymnasium in Eutin bis 1865, studierte Mathematik und Physik in Kiel und Berlin. Nachdem er 1870 das Staatsexamen in Kiel bestanden, war er ordentlicher Lehrer an der Realschule in Altona bis Ostern 1875, darauf Oberlehrer an der höheren Bürgerschule vor dem Holstenthore in Hamburg von Ostern 1875 bis Michaelis 1892. Er wurde, nachdem er Juni 1892 zum Professor ernannt war, Michaelis 1892 an das Wilhelm-Gymnasium versetzt.

³⁾ *Hans Brauneck*, geboren zu Wetzlar am 27. Juni 1857, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und, von Ostern 1873 ab, das Lyceum Fridericianum zu Kassel. Von Ostern 1877 an studierte er germanische und romanische Philologie sowie Mathematik in Berlin, Marburg und Paris und bestand im Sommer 1883 die Staatsprüfung pro fac. doc. Seit Michaelis desselben Jahres war er am hiesigen Realgymnasium des Johanneums thätig; am 1. Oktober 1884 wurde er fest angestellt und am 1. Juni 1892 zum Oberlehrer befördert. Am 1. Januar 1893 trat er an das Wilhelm-Gymnasium über. — Sein militärisches Dienstjahr leistete er beim Füsilier-Regiment 80 in Marburg (Oktober 1882/83); seit 1886 ist er Reserveoffizier des Großherzoglich-Mecklenburgischen Grenadier-Regiments 89.

4. Vertretungen: Ist auch in diesem Jahre dieser Abschnitt nicht so reichhaltig wie im Vorjahre, so hat es doch an Vertretungen nicht gefehlt, da die Zahl der in einem militärischen Verhältnis stehenden Lehrer eine verhältnismäßig große ist. So verzögerte sich wie berichtet, der Eintritt des Dr. *Grube* um einen Monat; am 12. Mai traten Oberlehrer Dr. *Schnee* und Dr. *Weise* eine militärische Übung an, die sie bis zum 26. Mai der Schule fernhielt; vom 13. Juni ab wurde der ordentliche Lehrer *Holzmann*, vom 25. Juni ab Oberlehrer Dr. *Wilms* bis zu den großen Ferien dem Unterricht entzogen, von den großen Ferien bis zu den Michaelisferien fehlte aus demselben Grunde Oberlehrer Dr. *Kleinschmit*. Durch die der Anstalt überwiesenen Kandidaten und die Bereitwilligkeit der Kollegen konnten diese Störungen wohl überwunden werden, aber es ist doch eine Schonung des Wilhelm-Gymnasiums in den nächsten Jahren dringend zu wünschen.

Wegen Krankheit mußte Professor Dr. *Jacoby*, Dr. *Augustin*, Dr. *Dissel*, Dr. *Wilms*, Dr. *Schnee*, *Wendt*, Professor *Thien* auf kürzere Zeit, Dr. *Bütjer* auf ca. 2 Wochen, Professor Dr. *Braasch* auf 4 Wochen vertreten werden, während aus anderen Gründen die Herren Professor Dr. *Christensen*, *Waldbach*, Oberlehrer Dr. *Dissel*, Professor Dr. *Schader*, Professor Dr. *Jacoby*, Professor *Thien* Vertretung für kürzere Zeit in Anspruch nahmen.

5. Unfreiwillige Ferien. Schlimmer als diese Störungen war die Unterbrechung, die der Unterricht durch die Choleraepidemie erlitt. Gleich nach den großen Ferien begann eine Hitzeperiode, die den teilweisen Ausfall des Unterrichts an 7 Tagen, öfter um 10, einmal um 9 Uhr nötig machte. Dabei begann am 23. August bereits das Fortbleiben der Schüler aus Furcht vor Ansteckung; am 25. fehlten 84, am 26. 165, es waren also diese Tage bereits für die Schule voller Unannehmlichkeit, so daß die endliche Schließung aller Schulen am 27. August eine Erlösung aus höchst unerquicklichen Zuständen brachte. Aber leider blieb nun die Schule 5½ Woche geschlossen, und wenn auch bei dem Nachlassen der Krankheit die Lehrer sich bereit erklärten, den Schülern, welche wollten, Aufgaben für die Hausarbeit zu stellen und die gemachten Arbeiten zu kontrollieren, so blieb dies doch nur ein Notbehelf und war nur in den wenigsten Fällen in stande, die Schäden zu heilen, welche der Ausfall des Unterrichts in so langer Zeit gebracht hatte. So wurde denn auch, als wir am 6. Oktober den Unterricht wieder begannen (es fehlten an diesem Tage noch 110 Schüler), nur eine große Klage laut über die Lücken, die sich in allen Klassen auf allen Gebieten zeigten. Hielt uns dieser Umstand auch nicht ab, bei der Michaelisversetzung die größte Milde walten zu lassen, so waren wir uns doch von Anfang an darüber klar, daß eine Anzahl von Schülern, die damals versetzt wurden, nicht den Anforderungen der neuen Klasse genügen würden. Und so geschah es auch; nach 6 Wochen und zu Weihnachten mußten eine Anzahl Schüler wieder aus der höheren Klasse in die niedere zurückgehen, die eben nicht mitkommen konnten. Auch jetzt noch wirken, obgleich mit aller Kraft an der Ausfüllung der Lücken gearbeitet wurde, die unfreiwilligen Ferien vielfach störend nach.

Im Anschluss hieran möge erwähnt werden, daß soweit möglich von seiten der Schule alles gethan wurde, um eine Verbreitung der Krankheit in der Schule zu verhindern. Schon im August wurden die Wasserhähne abgesperrt und den Schülern Thee zum Trinken und abgekochtes Wasser zum Waschen gegeben; vom Wiederbeginn der Schule an sind diese Einrichtungen geblieben, nur daß zum Trinken jetzt frisches Quellwasser jeden Tag gebracht wird.

6. Gesundheitszustand unter den Schülern. Der Cholera ist nur ein einziger Schüler erlegen; *Johann Vollmer* aus O IV, der am 4. September starb. Sonst sind wir Gott sei Dank! von der tückischen Krankheit verschont geblieben. Auch war das ganze Jahr über der Gesundheitszustand ein normaler, nur um die Zeit der großen Ferien wurden dem Unterzeichneten eine solche Menge ärztlicher Bescheinigungen von Blutarmut, nervösem Kopfschmerz und allgemeiner Körperschwäche eingereicht, welche die Gesuche um Verlängerung der Ferien begründeten, daß in dieser Zeit der Gesundheitszustand jedenfalls als nicht normal zu bezeichnen ist. Wurde selbstverständlich in diesen Fällen der Urlaub nicht versagt, so kamen doch auch immer wieder eine Anzahl Gesuche, die auf Grund einer mehr oder minder großen Unbequemlichkeit für das Haus um Urlaub nachsuchten, und dem Unterzeichneten die Bitte nahe legen an die Eltern, in den künftigen Jahren sich dieser Gesuche zu enthalten. Vor allen Dingen bitte ich, auf die pag. 38 aufgeführte Ferienordnung zu achten und mit dieser die Dispositionen für die Sommerreise in Einklang zu bringen.

7. Feierlichkeiten und Feste. Sonnabend den 9. Juli machten die meisten Klassen Ausflüge in die Umgegend. Die Sedanfeier fiel diesmal der Cholera wegen aus. Am 9. September fand unter dem Vorsitz des Kommissarius der Oberschulbehörde Herr Professor Dr. *Hoche* die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Ihre Entlassung erfolgte der trüben Zeitumstände wegen ohne Feierlichkeit. — Am 23. Dezember vereinigte eine gemeinsame, erhebende Weihnachtsfeier die Schüler und Lehrer der Anstalt in der durch zwei mächtige Tannenbäume festlich erleuchteten Aula. Herr Oberlehrer Dr. *Kayser* leitete die liturgische Feier, in der Gesänge des von Herrn *Ebers* geleiteten Chores mit dem Vorlesen der messianischen Weissagungen und des Weihnachtsevangeliums abwechselten. — Am 27. Januar fand die Kaisergeburtstagsfeier statt. Die unteren Klassen mußten leider, um Raum für die Freunde der Anstalt und Angehörigen der Lehrer und Schüler zu gewinnen, von der Feier ausgeschlossen werden. Gesänge und Deklamationen leiteten die Feier ein; die Festrede hielt Dr. *Weise*, der über die inneren Kolonisationen der Hohenzollern, namentlich des großen Kurfürsten, Friedrichs I. und Friedrich Wilhelms I. sprach und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. schloß. — Am Abend des 16. Februars fand in der fast überfüllten Aula eine Musikaufführung unseres Sängerkhore unter Leitung des Herrn *O. Waldbach* statt, die wohlverdienten Beifall von allen Seiten erntete. — Am 10. Februar fand unter dem Vorsitz des Kommissarius der Oberschulbehörde Herr Professor Dr. *Hoche* die Prüfung von 13 Oberprimanern, am 21. die eines Extraneers statt; sämtliche Prüflinge erhielten das Zeugnis der Reife. Ihre Entlassung wird am 9. März stattfinden.

8. Bauliches. Größere bauliche Veränderungen sind nicht vorgenommen worden; doch wurden die durch den Regen beschädigten Decken- und Wandflächen des obersten Corridors neu gemalt, die Bleieinfassung der Fenster der Aula nachgesehen und repariert, im Keller ein großer Kessel neugeschafft und eingemauert und der Weg von der Wohnung des Direktors nach dem Gymnasium mit Fliesen belegt.

9. Über die Zuwendungen, welche die Bibliothek und die übrigen Sammlungen des Wilhelm-Gymnasiums, sowie die leider noch sehr bescheidenen Anfänge unserer Witwen-

und Waisen-Kasse im Laufe des verflossenen Schuljahres erhalten haben, wird im Folgenden an den betreffenden Stellen berichtet werden. — Der Caecilien-Verein übersandte uns, gleichwie in den früheren Jahren, für die Schüler der oberen Klassen eine Anzahl Karten zu seinen Konzert-Aufführungen. Wir verfehlen nicht für alle diese Zuwendungen auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank im Namen der Anstalt auszusprechen.

Dieser Bericht war schon geschlossen, da kam die Kunde von dem Hinscheiden des Kastellans des Johanneums und Buchführers der Oberschulbehörde Herr *Ludwig Haack's*. Stand der Verstorbene auch in keinem dienstlichen Verhältnis zum Wilhelm-Gymnasium, so haben doch auch wir so viele Beweise seiner stets bereiten Gefälligkeit, Umsicht und Treue erfahren, daß wir zu vielem Danke ihm verpflichtet sind und ihm ein treues Andenken bewahren werden.

II. Statistisches.

A. Das Lehrerkollegium

besteht vom 1. April 1893 an aus folgenden Mitgliedern¹⁾:

Direktor:	Prof. <i>Wilhelm Wegehaupt</i> , seit April 1892.
1—6. Professoren:	Dr. <i>Karl Jacoby</i> , seit April 1886. Dr. <i>Friedrich Schader</i> , seit April 1887. Dr. <i>Heinrich Christensen</i> , seit April 1887. Dr. <i>Karl Goepel</i> , seit Januar 1890. <i>Johannes Thien</i> , seit Mai 1891.
7—17. Oberlehrer:	Dr. <i>Johannes Braasch</i> , seit Juni 1892. Dr. <i>Rudolf Schnee</i> , seit Oktober 1884. Dr. <i>Karl Glänzer</i> , seit April 1886. Dr. <i>Karl Dissel</i> , seit April 1886. Dr. <i>Karl Schultef</i> , seit Januar 1887. Dr. <i>Karl Augustin</i> , seit April 1887. Dr. <i>Albert Wilms</i> , seit April 1887. Dr. <i>Gustav Bromig</i> , seit April 1888. Dr. <i>Max Kleinschmit</i> , seit Mai 1891. Dr. <i>Rudolf Kayser</i> , seit Mai 1891. <i>Johannes Brauneck</i> , seit Juni 1892. Dr. <i>Richard Linde</i> , seit Juni 1892.
18—24. ord. wiss. Lehrer:	Dr. <i>Johannes Böhme</i> , seit Oktober 1887. Dr. <i>Johannes Geffcken</i> , seit Januar 1889. Dr. <i>Oskar Hauschild</i> , seit Juli 1890. Dr. <i>Gustav Schneider</i> , seit Oktober 1890. Dr. <i>Heinrich Bätjer</i> , seit Januar 1891. <i>Moritz Holzmann</i> , seit Oktober 1891. Dr. <i>Carl Grube</i> , seit Juni 1892.
25—27. ord. techn. Lehrer:	<i>Friedrich Wendt</i> , seit Oktober 1882. <i>Otto Waldbach</i> , seit Oktober 1887. <i>Hermann Ebers</i> , seit April 1890.
28—32. Hilfslehrer:	<i>Max Heinrich</i> , Probandus, seit April 1892. <i>Wilhelm Brinckmann</i> , Probandus, seit April 1892. <i>Karl Böhrig</i> , Probandus, seit April 1892. Dr. <i>Edmund Ketter</i> , Probandus, seit Oktober 1892. <i>Joseph Liese</i> , Probandus, seit Januar 1893.

¹⁾ In dieser Übersicht entsprechen die einzelnen Gruppen den Rubriken des Staatsbudgets. Die Reihenfolge innerhalb derselben richtet sich, ohne einen Rangunterschied zu begründen, nach dem Datum des Eintritts in die bestimmte Gehaltsklasse.

B. Die Schüler.

1. Allgemeine Übersicht.

	Ia		Ib		IIa		IIb		IIIa		IIIb		IV		V		VI		Zusammen	Gegen d. Vorjahr	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		+	-
A. Winter-Halbjahr 1891/92:																					
1. Bestand am 1. Februar 1891	17	12	16	11	20	19	22	27	30	23	36	31	33	37	48	38	40	37	497	..	16
2. Abgang bis 31. März ..	17	..	..	1	..	1	3	..	..	..	1	7	3	3	3	3	2	47	..	..	5
3. Rest - Bestand am 31. März (1—2) .....	..	12	16	10	20	18	19	27	30	23	35	24	30	34	45	35	37	35	450	..	11
4. in höhere Klassen traten ..	..	..	15	..	14	..	15	..	28	..	26	..	23	..	40	..	31	..	..	..	..
5. in andere Abteilungen traten .....	..	..	1	..	6	..	4	4	2	3	9	2	7	1	5	3	6	4	..	..	..
6. in ihren Klassen blieben ..	12	..	10	..	18	..	23	..	20	..	22	..	33	..	32	..	31	..	..	..	..
7. Zugang von 4	15	..	14	..	15	..	28	..	26	..	23	..	40	..	31	..	..	..	..	..	..
8. Zugang von 5 .....	..	..	..	1	..	6	4	4	3	2	2	9	1	7	3	5	4	6	..	..	..
B. Sommer-Halbjahr 1892:																					
9. Bestand (6 + 7 + 8) ..	15	12	14	11	15	24	32	27	29	22	25	31	41	40	34	37	4	37	450	..	11
10. Aufnahme .....	..	..	..	..	1	..	1	..	..	..	2	1	3	2	1	..	31	1	43	..	12
11. Gesamtzahl (9 + 10) ..	15	12	14	11	16	24	33	27	29	22	27	32	44	42	35	37	35	38	493	..	23
12. Abgang bis 30. Sept. ..	..	11	1	..	3	2	..	6	..	..	..	2	3	4	3	1	5	2	43	..	6
13. Rest - Bestand am 30. Sept. (11—12) ..	15	1	13	11	13	22	33	21	29	22	27	30	41	38	32	36	30	36	450	..	17
14. in höhere Klassen traten ..	..	..	..	9	..	21	..	21	..	22	..	24	..	29	..	30	..	33	..	..	..
15. in andere Abteilungen traten	1	1	..	2	..	1	..	..	..	..	1	6	4	8	..	6	..	3	..	..	..
16. in ihren Klassen blieben ..	14	..	13	..	13	..	33	..	29	..	26	..	37	..	32	..	30	..	..	..	..
17. Zugang von 14 .....	..	9	..	21	..	21	..	22	..	24	..	30	..	33	..	30	..	..	..	..	..
18. Zugang von 15	1	1	2	..	1	..	..	..	..	..	6	1	8	4	3	..	6	..	..	..	..
C. Winter-Halbjahr 1892/93:																					
19. Bestand (16 + 17 + 18) ..	15	10	15	21	14	21	33	22	29	24	32	31	45	37	35	30	36	..	450	..	17
20. Aufnahme .....	..	..	..	..	1	..	..	1	..	..	2	..	..	1	1	1	31	38	..	..	2
21. Gesamtzahl (19 + 20) ..	15	10	15	21	15	21	33	23	29	24	32	33	45	37	36	31	37	31	488	..	20
22. Abgang bis 31. Januar ..	1	..	..	2	1	1	..	..	1	..	..	..	2	..	..	..	..	..	8	..	3
23. Bestand am 1. Februar (21—22)	14	10	15	19	14	20	33	23	28	24	32	33	43	37	36	31	37	31	480	..	17

2. Bekenntnis der Schüler:

Es waren:	A. Sommer-Halbjahr 1892:		Gegen das Vorjahr:		B. Am 1. Februar 1893:		Gegen den 1. Februar 1892:	
	+	-	+	-	+	-	+	-
1. Evangelische)	368 = 74,64 %	..	17	352 = 73,34 %	..	27	3	..
2. Katholiken	11 = 2,23 "	1	..	10 = 2,08 "	..	..	5	..
3. Juden	97 = 19,68 "	..	7	101 = 21,04 "	..	..	2	..
4. Bekenntnislose	17 = 3,45 "	..	..	17 = 3,54 "	..	..	..	..
	493 = 100,00 %	1	24	480 = 100,00 %	10	27	..	..
			- 23					- 17

*) Unter dieser Bezeichnung sind zusammengefaßt: Evang.-Luth. und Reformierte.

3. Geburtsort der Schüler

Es waren gebürtig	A. Sommer-Halbjahr 1892:		Gegen das Vorjahr:		B. Am 1. Februar 1893:		Gegen den 1. Februar 1892:	
	+	-	+	-	+	-	+	-
1. aus dem Staate Hamburg	357 = 72,42 %	..	13	344 = 71,67 %	..	15	..	..
2. aus dem übrigen Deutschland	101 = 20,48 "	..	10	102 = 21,25 "	..	..	..	..
3. aus dem übrigen Europa	18 = 3,65 "	1	..	17 = 3,54 "	..	2	..	..
4. aus außereuropäischen Ländern	17 = 3,45 "	..	1	17 = 3,54 "	..	..	..	..
	493 = 100,00 %	1	24	480 = 100,00 %	..	17	..	..
			- 23					- 17

4. Heimat (d. h. Wohnort der Eltern) der Schüler:

Es wohnten	A. Sommer-Halbjahr 1892:		Gegen das Vorjahr:		B. Am 1. Februar 1893:		Gegen den 1. Februar 1892:	
	+	-	+	-	+	-	+	-
1. im Staate Hamburg	471 = 95,54 %	..	22	463 = 96,46 %	..	10	..	..
2. im übrigen Deutschland	14 = 2,84 "	..	4	10 = 2,08 "	..	8	..	..
3. im übrigen Europa	5 = 1,01 "	2	..	2 = 0,42 "	..	1	..	..
4. in außereuropäischen Ländern	3 = 0,61 "	1	..	5 = 1,04 "	2	..	..	..
	493 = 100,00 %	3	26	480 = 100,00 %	2	19	..	..
			- 23					- 17

5. Lebensalter der Schüler im Winter-Halbjahre nach dem Bestande vom 1. Februar 1893:

Geburts-jahr	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI		Zusammen	Gegen das Vorjahr		
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		+	-	
1870	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..
1871	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
1872	..	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	5
1873	4	1	1	2	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	4
1874	7	3	3	4	..	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	9
1875	2	5	4	5	4	2	4	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	14
1876	..	..	6	8	5	8	16	3	3	..	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	27
1877	..	..	..	..	5	8	9	9	6	3	1	2	1	..	..	..	..	..	..	..	50
1878	..	..	..	..	..	4	10	14	9	11	2	3	..	..	..	..	..	..	..	..	44
1879	..	..	..	..	..	..	..	5	12	14	14	6	1	2	1	..	..	..	..	..	53
1880	..	..	..	..	..	..	..	..	6	14	24	12	4	1	..	..	..	..	..	..	55
1881	..	..	..	..	..	..	..	..	..	9	24	22	9	4	2	..	..	..	..	..	61
1882	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	8	20	22	5	..	..	..	..	..	..	70
1883	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	55
1884	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	15
Zusammen	14	10	14	19	15	20	33	23	28	24	32	33	43	37	36	31	37	31	480	50	67	
Durschn.-Alter	Jahre:																				50	67
1. Jan. 1893	18,94	18,27	17,56	17,51	16,58	16,30	16,08	15,19	14,80	14,13	13,73	13,37	12,67	11,87	11,42	10,90	10,25	9,79			17	

6. Altersgrenzen:

(Berechnet auf den 1. Januar 1893.)

	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI	
	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.	J.	M.
I. Osterklassen:																		
1. Ältester Schüler	22	6	19	8	19	1	17	11	16	10	15	2	15	2	13	10	11	10
2. Jüngster Schüler	17	6	16	3	15	6	14	5	13	6	12	7	11	7	10	6	9	8
II. Michaelisklassen:																		
1. Ältester Schüler	20	3	19	9	18	2	17	7	15	5	16	3	13	3	13	..	11	..
2. Jüngster Schüler	17	4	16	5	15	..	14	1	13	3	12	1	11	1	10	..	9	1

7. Abgang vom 1. Februar 1892 bis 31. Januar 1893:

Abgegangen sind:	Ia OM	Ib	IIa	IIb OM	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Zus.	Gegen das Vorjahr	
	mit ohne Zeugnis der Reife	OM	OM	mit ohne Zeugnis der Reife	OM	OM	OM	OM	OM		+	-
I. Durch Tod							1			1	1	
Wegen Krankheit			1							1		
Summe I			1				1			2	1	
II. Zu weiterem Unterrichte:										24		
auf Universitäten	24									1		
„ andere Hochschulen	1									12		5
„ Gymnasien und Progymnasien ¹⁾		2				2	4	1	3	8	4	
„ Realgymnasien und Realprogymnasien ²⁾						3	2	2	1	14		7
„ Real- und höhere Bürgerschulen						3	5	2	4	1	1	
„ militärische Bildungsanstalten								1		6	2	
„ andere Schulen			1				2	1	1	2	6	5
in Privat-Unterricht					1	10	14	8	11	72		
Summe II	25	2	1		1	10	14	8	11	72		
III. In das Berufsleben:										2		1
um Offizier (Landheer und Marine) zu werden	1		1							16		7
„ Kaufmann zu werden		2	1	5	8							1
„ Apotheker (Chemiker) zu werden										1	1	
„ Beamter zu werden				1								
„ Lehrer zu werden												2
„ Seemann zu werden										2		2
„ Techniker zu werden	1		1							1	1	
„ Musik zu studieren			1									
Summe III	1	3	2	7	9					22		11
IV. Unbestimmt oder unermittelt:									2	2		3
Zusammen	26	3	4	9	9	1	10	15	10	11	98	13
Gegen das Vorjahr	+	1	2					3		2		
	-		1	1	9	1	5	1		3		

¹⁾ Gelehrtenschule des Johanneums (3), Katharineum Lübeck (3), Clausthal Darmstadt, Berlin, Wilhelmshaven, Wandsbeck (2).
²⁾ Realgymnasium des Johanneums (3), Altona (2), Turnowitz (2), Vegesack.

8. Zahl der Freischüler:

	Schülerzahl	a. Ganze Freischüler			b. Dreiviertel-Freischüler	c. Halbe Freischüler			d. Einviertel-Freischüler	Gesamt Erlaß Schulgebühren ($\frac{3b}{4} + \frac{c}{2}$)
		a. Lehrer-Söhne	β. durch Bewilligung	Zusammen		α. Pastoren-Söhne ¹⁾	β. durch Bewilligung	Zusammen		
1. Vierteljahr	490	25	7	32 = 6,58 %		2	7	9 = 1,81 %	.. = .. %	36,60 = 7,46 %
2. „	479	25	7	32 = 6,68 „		2	7	9 = 1,88 „	1 = 0,21 „	36,75 = 7,65 „
3. „	485	24	6	30 = 6,19 „		2	7	9 = 1,85 „	1 = 0,20 „	34,75 = 7,17 „
4. „	480	24	6	30 = 6,25 „		2	7	9 = 1,87 „	1 = 0,21 „	34,75 = 7,24 „
Durchschnitt	483,5	24,5	6,5	31 = 6,28 %		2	7	9 = 1,85 %	0,75 = 0,15 %	35,69 = 7,38 %
Gegend. Vorj.	+	1,5								0,44 = 0,09 %
	-		1,5							

¹⁾ d. h. Söhne der vor dem 13. Januar 1876 in ihr Amt eingetretenen evang. Geistlichen.
²⁾ Diese Prozentzahlen waren im vorjährigen Programm nicht richtig angegeben; sie lauten für das Vorjahr: 6,79, 6,96, 7,00. Durchschnitt 35,93 = 6,97 %.

Die Soll-Einnahmen an Schulgeld nach Abzug der Freistellen betrug hiernach:

1. Vierteljahr:	21 768 M	Budget-Anschlag [1892]:	22 656 M	Minder-Einnahme:	888 M
2. „	21 228 „	„ „ [1892]:	22 656 „	„ „	1 428 „
3. „	21 756 „	„ „ [1892]:	22 656 „	„ „	900 „
4. „	21 468 „	„ „ [1893]:	22 640 „	„ „	1 172 „
Zusammen:	86 220 M	Budget-Anschlag	90 608 M	Minder-Einnahme:	4 388 M

9. Dem Stande des Vaters nach gruppierten sich die Schüler des Vorjahres 1892/93 (493 + 38 = 531) in folgender Weise:

Es waren Söhne von:

1. Mitgliedern des Senates	6 Schüler
2. Geistlichen und Kirchenbeamten	12 „
3. Lehrern aller Art und Schulbeamten	57 „
4. Richtern, Gerichtsbeamten und Anwälten	22 „
5. Verwaltungsbeamten und Beamten wissenschaftlicher Institute	18 „
6. Baubeamten, Architekten und Ingenieuren	17 „
7. Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Forstbeamten	24 „
8. Ärzten, Apothekern und Chemikern	42 „
9. Offizieren und Militärbeamten	12 „
10. Künstlern und Schriftstellern	9 „
11. Kaufleuten, Fabrikanten und Rentnern	292 „
12. Schiffen und Schiffsbeamten	6 „
13. Werkführern, Handwerkern und Kleingewerbetreibenden	6 „
14. Gutsbesitzern und Landleuten	5 „
15. Hotelbesitzern und Wirten	3 „

Zusammen.....531 Schüler

10. Die Verschiedenheiten in Bezug auf die Klasse des Eintritts in das Wilhelm-Gymnasium wird durch folgende Übersicht der 488 Schüler des Winter-Semesters nachgewiesen:

Es sind eingetreten	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV	V	VI	Zusammen
in VI	18	18	23	40	39	54	74	64	68	398
in V	1	7	2	4	4	4	4	3	..	29
in IV	4	5	1	3	2	3	4	..	..	22
in III b	..	2	3	5	8	4	..	..	..	22
in III a	..	1	4	2	..	..	..	..	..	7
in II b	1	3	1	2	..	..	..	..	..	7
in II a	1	..	2	..	..	..	..	..	..	3
in I b	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
in I a	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
Zusammen.....	25	36	36	56	53	65	82	67	68	488

11. Über die Ascensionsverhältnisse der 330 (398 — 68) Schüler des Winter-Semesters, welche nach Tabelle 10 in die Sexta des Wilhelm-Gymnasiums eingetreten sind, und diese Klasse schon hinter sich haben, giebt — unter Nichtberücksichtigung der übrigen erst von Quinta an eingetretenen Schüler — folgende Übersicht Aufschluß:

	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV	V	Zusammen
Es sind stets gestiegen	6	11	16	13	23	31	48	52	200
„ „ 1/2 Jahr zurückgeblieben	8	4	4	12	8	11	16	11	74
„ „ 1 „ „	3	1	2	9	5	7	8	1	36
„ „ 1 1/2 „ „	1	2	1	4	1	3	2	..	14
„ „ 2 Jahre „ .....	..	..	..	2	1	2	..	..	5
„ „ 2 1/2 „ „ .....	..	..	..	..	1	..	..	..	1
Zusammen	18	18	23	40	39	54	74	64	330

12. Die Vorbildung der erst später als nach Sexta in das Wilhelm-Gymnasium eingetretenen 90 Schüler (488 — 398 = 90, vergl. Tabelle 10) war folgende:

1. auf der Gelehrtenschule des Johanneums	8 Schüler
2. „ dem Christianeum in Altona	6 „
3. „ anderen Gymnasien ¹⁾	22 „
4. „ Progymnasien	— „
5. „ dem hiesigen Realgymnasium	5 „
6. „ Realgymnasien, Realprogymnasien und Realschulen ²⁾	5 „
7. „ hiesigen Volksschulen und Kirchenschulen	1 „
8. „ hiesigen höheren Privatschulen	30 „
9. Privatim vorgebildet	11 „
10. auf ausländischen Schulen vorgebildet	2 „

Zusammen

¹⁾ nämlich Wandsbeck, Kiel (2), Schleswig, Freiburg i. B. (2), Berlin (2), Chemnitz, Eutin, Düsseldorf, Rostock (2), Cottbus, Lissa (2), Jever, Kleve (2), Flensburg, Liegnitz, Bremerhaven.
²⁾ nämlich Markirch, Talmud Torá, Hansaschule Bergedorf (2), Harburg.

13. Die Vorbildung der neu aufgenommenen (43 + 38 = 81) Schüler war folgende:

1. auf 8 Gymnasien ¹⁾	11 Schüler
2. „ dem hiesigen Realgymnasium und dessen Vorschule	— „
3. „ den hiesigen staatlichen Realschulen und deren Vorschulen	6 „
4. „ auswärtigen Realschulen und deren Vorschulen	4 „
5. „ hiesigen höheren Gemeinde-, Stiftungs-, Privat- und deren Vorschulen	6 „
6. „ hiesigen niederen Privatschulen	47 „
7. privatim vorgebildet	2 „
8. auf hiesigen Volks- und Kirchenschulen	5 „
9. „ auswärtigen Volksschulen	— „

Zusammen

¹⁾ nämlich Hamburg Wilhelm-Gymnasium (1) (war wegen Krankheit abgegangen), Gelehrtenschule (1), Christianeum in Altona (1), Kiel (2), Bremerhaven (1), Liegnitz (1), Flensburg (1), Kleve (2), München, Wilhelm-Gymnasium (1).

14. Wohnung der 488 Schüler des Winter-Halbjahres:

	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI		Zus.
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	
1. Geestgebiet rechts der Alster (Roterbaum, Harvestehude, Hohe-luft, Eppendorf, Eimsbüttel)	5	9	13	12	13	17	19	21	22	20	19	28	39	31	32	27	34	26	387
2. St. Pauli	1	..	..	1	1	1	2	1	1	..	7	1	..	1	2	1	1	2	23
3. Altstadt und Neustadt	5	1	..	3	1	1	5	1	3	3	3	..	1	4	2	1	..	2	36
4. St. Georg	2	..	..	1	..	1	1	..	2	..	..	2	1	1	..	1	..	..	12
5. Geestgebiet links der Alster (Hohenfelde, Uhlenhorst, Eilbeck, Barmbeck, Winterhude, Borgfelde, Hamm)	1	..	1	3	..	..	2	..	..	..	1	1	1	..	..	..	1	..	11
6. Fuhlsbüttel .....	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..	..	1	..	..	..	..	..	2
7. Steinbeck (2), Bergedorf, Reinbeck .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
8. Elbinseln .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
9. Altona, Ottensen	1	..	1	1	..	1	2	..	..	1	..	2	..	..	..	..	1	..	10
10. Bahrenfeld, Othmarschen, Flott-beck, Blankenese .....	..	..	..	..	..	..	2	..	..	1	..	1	..	..	..	..	..	..	4
11. Lockstedt .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..	..	..	..	1	..	1	3
Zusammen	15	10	15	21	15	21	33	23	29	24	32	33	45	37	36	31	37	31	488

C. Die Entlassungs-Prüfungen.

1. Folgende Oberprimaner erhielten das Zeugnis der Reife:

Lfd. Zahl seit 1887	Name:	Geburtsort:	Geburtsjahr:	Bekenntnis:	Stand des Vaters:	Wohnort:	Hiesiger Schulbesuch			Erwählter Beruf:
							über- hpt.	in I	in Ia	
							Jahre:			

A. Prüfung am 9. September 1892 (Vertreter der O. S. B.: Prof. Dr. Hoche, Schulrat):

113	1. Bottstein, Hugo	Hamburg	1873	mos.	Kaufmann	Hamburg	10	2	1	Heilkunde.
114	2. Falk, Hermann	Hamburg	1874	mos.	Kaufmann	Hamburg	6 1/2	2	1	Rechte.
115	3. Flemming, Rudolf	Petersburg	1874	evang.	Oberbeamter d. Erbschaftsamts	Hamburg	9	2	1	Rechte.
116	4. Goldschmidt, Franz	Hamburg	1873	mos.	Kaufmann	Hamburg	3	2	1	Heilkunde.
117	5. Polano, Oskar	Hamburg	1873	evang.	Kaufmann	Hamburg	7 1/2	2	1	Heilkunde.
118	6. Redlich, Carl	Hamburg	1874	evang.	Realschuldir. Dr. phil.	Hamburg	9	2	1	Theologie.
119	7. Rümker, Paul	Hamburg	1871	evang.	Dir. der Stern-warte Dr. phil.	Hamburg	9 1/2	2 1/2	1	Rechte.
120	8. Sorgenfrei, Paul	Hamburg	1874	evang.	Lehrer	Hamburg	9	2	1	Heilkunde.
121	9. de Vof, Johannes	Hamburg	1874	evang.	Kaufmann	Hamburg	9 1/2	2 1/2	1	Rechte.

Lfd. Zahl seit 1887	Name:	Geburtsort:	Geburtsjahr:	Bekanntnis:	Stand des Vaters:	Wohnort:	Hiesiger Schulbesuch			Erwählter Beruf:
							über- hpt.	in I	in Ia	
B. Prüfung am 20. und 21. Februar 1893 (Vertreter der O. S. B.: Prof. Dr. Hoche, Schulrat):										
122	1. Binder, Nicolaus	Hamburg	1874	evang.	Kaufmann	Hamburg	9 1/2	2	1	Rechtswissenschaft.
123	2. Classen, Walter	Hamburg	1874	evang.	Dr. med. †	Hamburg	9 1/2	2	1	Theologie.
124	3. Cordes, Hugo	Hamburg	1874	evang.	Kaufmann	Hamburg	9 1/2	2	1	Rechtswissenschaft.
125	4. Dehn, Rudolf	Hamburg	1874	mos.	Dr. med.	Hamburg	9	2	1	Rechtswissenschaft.
126	5. Hartogh, Emil	Amsterdam	1875	evang.	Ingenieur	Hamburg	9	2	1	Chemie.
127	6. Helwig, Otto	Hamburg	1873	evang.	Kaufmann	Hamburg	7	2	1	Theologie.
128	7. Kruszynski, Wolf	Hamburg	1874	mos.	Kaufmann	Hamburg	9 1/2	2	1	Heilkunde.
129	8. Lappenberg, Friedrich	Hamburg	1873	evang.	Kaufmann	Hamburg	10 1/2	2 1/2	1	Rechtswissenschaft.
130	9. Magnus, Rudolf	Hamburg	1874	evang.	Dr. med.	Hamburg	9 1/2	2	1	Heilkunde.
131	10. Schoenewald, Ernst	Kassel	1875	mos.	Privatier	Hamburg	9	2	1	Heilkunde.
132	11. Schütt, Julius	Neuendeich b. Marne	1870	evang.	Lehrer †	Steinbeck	3	2	1	Theologie.
133	12. Seemann, John	Hamburg	1874	evang.	Seminarlehrer	Hamburg	9	2	1	Heilkunde.
134	13. Siemers, Kurt	Gevelgönne	1873	evang.	Kaufmann	Hamburg	10	3	1 1/2	Rechtswissenschaft.

C. Prüfung eines Extraners am 21. Februar 1893 (Vertreter der O. S. B.: Prof. Dr. Hoche, Schulrat):

..	Münden, Max	Hamburg	1865	mos.	Kaufmann	Hamburg	Heilkunde.
----	-------------	---------	------	------	----------	---------	----	----	----	------------

2. Die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten waren folgende:

1. Deutscher Aufsatz:

- Macheth und Wallenstein.
- Friedrich der Große und Lessing. (Eine Parallele).
- Was haben die drei Jugenddramen Schillers gemeinsam?

2. Mathematische Arbeiten:

- O sei der Mittelpunkt des der Seite BC anbeschriebenen Kreises des Dreiecks ABC. Zur Konstruktion des Dreiecks ist gegeben: $BC = a$, $BO : CO = 5 : 4$ und der Radius jenes anbeschriebenen Kreises $= \rho a$.
- Der Mittelpunkt eines festen Kreises vom Radius $r = 8$ cm befindet sich auf einer horizontalen Linie. Senkrecht darüber liegt in $e = 2$ cm Entfernung der Mittelpunkt eines beweglichen Kreises vom Radius $r_1 = 3$ cm. Dieser Mittelpunkt hat in der Ebene eine vertikale, nach unten gerichtete Geschwindigkeitskomponente $c = 1$ cm und eine horizontale, nach rechts gerichtete $c_1 = 2$ cm pro Sekunde. Nach wieviel Sekunden wird äußere Berührung stattfinden? 3) Das Viereck ABCD sei ein Deltoid, d. h. $AB = BC$ und $AD = CD$. Gegeben sind $AC + AB = 911$, $\angle ABC = 48^\circ$ und der Radius des dem Dreieck ACD einbeschriebenen Kreises $\rho = 105$. Zu berechnen ist der Winkel ADC.
- Aus einem graden, sechsseitigen Prisma von lauter gleichen Kanten a und regulärer Basis ist durch zwei den Grundflächen parallele Ebenen, welche beide die Höhe nach dem goldenen Schnitt teilen, ein Stück herausgeschnitten. Es ist der Radius einer Kugel zu berechnen, welche dasselbe Volumen wie das herausgeschnittene Körperstück hat.

- Zu beweisen, daß in jeder Seite eines Dreiecks der Fußpunkt der Höhe, der Endpunkt der Halbierungslinie des Gegenwinkels und die Berührungspunkte des ein- und anbeschriebenen Kreises harmonische Punkte sind. 2) Um wieviel ist das einer Kugel vom Radius $r = 3$ cm einbeschriebene reguläre Oktaeder größer als das derselben Kugel einbeschriebene reguläre Tetraeder? 3) Von fünf Zahlen bilden die drei ersten eine geometrische Reihe, die drei letzten eine arithmetische Reihe, deren Differenz gleich der zweiten Zahl ist; die Summe der dritten, vierten und fünften Zahl beträgt 18, das Produkt der zweiten und fünften 16. Wie heißen die Zahlen? 4) In einem Dreieck ist gegeben: $a = 7$ m, $b^2 + c^2 = 89$ qm, $F = 17,3204$ qm; die Seiten und Winkel des Dreiecks sind zu berechnen.
- Ein rechtwinkliges Dreieck, in dem die Seiten eine stetige Proportion bilden, zu konstruieren, wenn die Hypotenuse gegeben ist. 2) Es soll eine Hohlkugel von Eisen gefertigt werden, welche $p = 37,5$ kg wiegt und $a = 0,4$ dm dick ist. Wie groß muß der äußere Durchmesser derselben sein, wenn das spezifische Gewicht des Eisens $s = 7,5$ ist? 3) Die Summe der sechs ersten Glieder einer geometrischen Reihe ist 189, die Summe der sechs folgenden 12096. Welches ist die Reihe und wie heißt das zwölfte Glied? 4) In einem Dreieck ABC ist $a = 16$, $b = 34$, $c = 30$ cm; ferner ist die Seite CA durch D im Verhältnis 5 : 12 geteilt und D ist mit B verbunden. Man berechne den Winkel ABC und dann die Teile desselben.

Außerdem schwierigere Sonder-Aufgaben für Vorgerücktere.

- und 4. Je eine Übersetzung in das Lateinische und Französische, sowie für C eine Übersetzung aus dem Griechischen.
- Eine Übersetzung aus dem Hebräischen mit Analyse.

III. Lehrwesen.

I a. Allgemeiner Lehrplan für das Sommer-Halbjahr 1892.

Lehrfächer:	Zahl der wöchentlichen Stunden in den Klassen:																Zu- sammen:		
	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V			VI	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		O	M
A. Verbindlicher wissenschaftlicher Unterricht:																			
1. Religionslehre (f. Evangelische) ..	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36
2. Deutsch	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	42
3. Lateinisch	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	10	8	8	8	8	8	146
4. Griechisch	6	6	6	6	6	6	7	7	7	7	7	7	..	..	..	..	..	..	78
5. Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	4	4	..	4	..	..	..	36
6. Englisch	2	2	2	2	2	2	2	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	16
7. Geschichte	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	1	1	..	..	38
8. Erdkunde .....	..	..	..	..	..	..	..	..	1	1	1	1	2	2	2	2	3	3	18
9. Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	3	3	2	2	..	..	..	..	46
10. Rechnen .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	2	4	3	4	4	19
11. Naturwissenschaft ..	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36
Zusammen	32	32	32	32	31	31	31	31	29	29	29	29	26	28	21	24	22	22	511
B. Nichtverbindlicher und Fertigkeitunterricht:																			
12. Hebräisch ¹⁾	2	2	2	2	2	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	12 6
13. Zeichnen ²⁾	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	..	2	34 20
14. Schreiben .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	1	2	2	2	2	10 10
15. Singen	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	36 16
16. Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	48 24
Zusammen	9	9	9	9	9	9	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	6	8	140 76

¹⁾ in 3 Abteilungen.

²⁾ für I und II nichtverbindlich in 1 Abteilung.

³⁾ durch Klassen-Vereinigung vermindert auf die Zahlen der letzten Spalte.

Demgemäß wurden wöchentlich 587 Lehrstunden erteilt, aber 651 empfangen.

I b. Allgemeiner Lehrplan für das Winter-Halbjahr 1892/93.*)

Lehrfächer:	Zahl der wöchentlichen Stunden in den Klassen:																Zu- sammen:		
	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V			VI	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		O	M
A. Verbindlicher Unterricht:																			
1. Religionslehre (f. Evangelische) ..	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36
2. Deutsch	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	42
3. Lateinisch	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	138
4. Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	..	..	..	..	..	..	72
5. Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	5	5	..	..	..	..	38
6. Englisch	2	2	2	2	2	2	2	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	16
7. Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	56
8. Mathematik (Rechnen)	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	62
9. Naturwissenschaft ..	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	32
10. Zeichnen .....	..	..	..	..	..	..	..	..	2	2	2	2	2	2	2	2	..	..	16
11. Schreiben .....	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	2	2	2	8
Zusammen	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	29	29	25	25	24	24	516
B. Nichtverbindlicher Unterricht:																			
12. Turnen ¹⁾	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	44 32
13. Hebräisch ²⁾	2	2	2	2	2	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	12 6
14. Singen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36 16
15. Zeichnen ³⁾	2	2	2	2	2	2	2	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	16 2
Zusammen	9	9	9	9	9	9	7	7	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	108 56

¹⁾ die dritte Turnstunde in Prima und Sekunda war für die Vorturner und die besseren Turner, die zusammen in 2 Abteilungen turnten.

²⁾ in 3 Abteilungen.

³⁾ für I und II in 1 Abteilung.

⁴⁾ durch Klassen-Vereinigung vermindert auf die Zahl der letzten Spalte.

Demgemäß wurden wöchentlich 572 Lehrstunden erteilt, aber 624 empfangen.

* Dieser Lehrplan, der mit Beginn des Winter-Halbjahrs in Kraft trat, ist nach Beratung mit den Direktoren für die Hamburgischen Gymnasien von der Oberschulbehörde am 23. Juni 1892 festgesetzt worden.

2. Übersicht der in den Ostklassen behandelten Lehraufgaben.

Lehrgegenstand	Oberprima	Unterprima	Obersekunda	Untersekunda	Obertertia	Untertertia	Quarta	Quinta	Sexta	
1. Religionslehre.	Kirchengeschichte, mit Lektüre aus d. Bekenntnisschriften u. d. Schrift Luthers "Von der Freiheit eines Christenmenschen."	Übersicht über die Briefe des Paulus. Lektüre des Römerbriefes. Glaubenslehre mit Übersicht über die außerchristlichen Religionen.	Leben und Wirken des Paulus nach der Apostelgeschichte und den Briefen. Lektüre ausgew. Stücke aus den Briefen. Einführung in das A. T. mit Lekt., besonders aus den Propheten.	Lektüre des Matthäus-Evangeliums. Einiges über Entstehung der Evangelien. Lektüre aus dem alten Testament.	Lesen d. Apostelgesch.; Biogr. Bilder a. d. Kirchengeschichte mit bes. Berücksichtigung d. Reformationszeit; Wiederh. d. fünf Hauptst. d. gelehrten Sprüche u. Kirchenl. Einige Psalmen.	Das Lucasevangelium mit Ergänzungen aus den andern Synoptikern; Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments; Kirchenjahr und Ordnung des Gottesdienstes. 4. u. 5. Hauptstück, Wiederholung d. ersten drei Hauptstücke. Sprüche und Kirchenlieder.	Bibl. Geschichte des A. T. mit Wiederholung aus dem bibl. Gesch. des N. T.; erweiterte Erklärung des 1. Hauptstücks und des 1. Artikels. Sprüche und Kirchenlieder. Geographie von Palaestina.	Bibl. Gesch. aus dem N. T.; 2 Hauptstück ohne, 3. Hauptstück mit Erklärung; Sprüche und Kirchenlieder. Einiges aus d. Geographie Palaestinas.	Biblische Geschichten aus d. Alten Testament; Festgesch. aus dem Neuen Testament; Erstes Hauptstück m. Luthers Erklärung und Vaterunser. Sprüche und Kirchenlieder.	
2. Deutsch.	Schiller: Gedankenlyrik. Eingehende Behandlung Lessing's und Goethe's mit der entsprechenden Lektüre. Shakespeare: Jul. Caesar und Coriolan. Privat: Goethe: Wahrheit und Dichtung. Freie Vorträge. Disponierübungen. 7 Aufsätze.	Schiller: Wallenst. Lager und Piccolomini, Braut v. Messina, Gedichte, Antrittsrede. Walther von der Vogelweide, Luther, Hans Sachs, Klopstock, dazu die betr. Abschnitte aus Kluge. Privatim: Schillers Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Goethes Götz von Berlichingen; Herders Cid; Shakespeares Julius Caesar, Leisewitz, Julius von Tarent; Knebels Zwillinge, Schillers Demetrius, Lessings pros. Abhdlg. Nathan. Sophokl., Oedip. Colon. Disponierübungen, freie Vorträge. 8 Aufsätze.	Lessings Minna v. Barnhelm, Abhandlung über die Fabel. Schillers Jungfrau v. Orleans, leichtere Ideendichtungen, Universalgesch., Maria Stuart; Goethes Götz v. Berlichingen, Hermann u. Dorothea. Leben Lessings nach Kluge. Poetik, freie Vorträge, Disponierübungen. Memorieren ausgew. Gedichte. 8 Aufsätze.	Lesen und Erklären von Balladen Schillers u. Uhlands. Lektüre des Nibelungenlieds. Goetz von Berlichingen. Helm Teil, Maria Stuart, Frau von Orleans. Einiges den Prosaschriften Schillers. Freie Vorträge. Disponierübungen. 4wöchentlich Aufsatz.	Lesen nach Hopf u. Paulsiek für III. Deklamationen u. freie Vorträge. Satzlehre, Metrik, Disponierübungen, 2wöchentlich ein Aufsatz.	Lesen nach Hopf und Paulsiek für III. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Satzlehre, Grundzüge der Metrik, Disponierübungen. 12 Aufsätze.	Lesen nach Hopf und Paulsiek für IV. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Wiederholung d. Hauptregeln der Rechtschreibung; die häufigst. Fremdw.; Ergänzung der Satzlehre, 3wöchentlich ein Aufsatz oder Diktat.	Lesen nach Hopf und Paulsiek für V. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Interpunktionslehre. Orthogr. Übungen. 14tägig eine schriftl. Arbeit.	Lesen nach Hopf und Paulsiek für VI. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Der einfache Satz. Orthographische Übungen. Wöchentlich ein Diktat.	
3. Lateinisch.	Hor. Od. III u. IV, Ausw. aus Epod., Satir. Epist. Tacitus hist. bis zu der Schlacht bei Bedriacum. Cic. Tuscul. I teilw., de orat. I—III Ausw., Grammat. Repet. Stilist. Übungen. Wöchentl. ein Ext.	Hor. Od. I und II, ausgew. Satir. und Epist.; Cicero. pro Murena, epist. select. Tacitus Germania, Agricola. Privatim: Cic. pro Ligario. Grammatische Repet., Stilistische Übungen. Wöchentl. ein Ext. oder Exere.	Virgil Aen. IV, V, VI. Ausw. aus Ovid und Tibull. Cicero in Verrem IV, de inuenerio, Livius XXI, 2. Hälfte, XXII. Grammat. Repet., Stilistisches. Mündliches Übersetzen aus Stüpe II. Wöchentl. ein Ext.	Vergil Aen. I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII. Ausw.; Cic. Catil. I, IV, Dejotaro. Sallust, Jugurth. Ergänzung der Syntax. Mündliches Übersetzen aus Warschauer. Wöchentl. ein Ext.	Caesar bell. Gall. V, VI, VII; Ausw. aus Ovids Metamorphosen c. 1500 Verse. Abschluß der Syntax; Grammat. Repetition. Übersetzen aus Warschauer. Ausw. aus Ovids Metam. Wöchentl. ein Ext.	Caesar bell. Gall. II, III, IV, V; Einführung in Ovid Metam. c. 900 Verse. Repetition der Formenlehre und der Casuslehre; Grundzüge der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen aus Warschauer. Wöchentl. ein Ext. oder Exere.	Casuslehre außer den Orts- und Zeitbestimmungen und Repetition der Formenlehre. Übersetzen aus Busch III. Ausgew. Stellen aus Curtius Rufus de Alexandro Magno (nach Latmann). Wöchentl. ein Ext.	Abschluß der Formenlehre. Die einfachsten syntaktischen Regeln. Übersetzen aus Busch II. Wöchentl. ein Ext.	Regelmäßige Formenlehre. Systematisches Vokabellernen. Übersetzen aus Busch I. Wöchentl. ein Ext.	
4. Griechisch.	Hom. Ilias XIII—XXIV; Soph. Antigone. Platos Apologie, Kriton, Thukyd. II, VI; Demosth. περί εὐφροσύνης. Grammat. Repetitionen.	II, I—XII Ausw. aus dem Eleg. Soph. Antigone. Plut. Tib. und C. Gracchus. Plato Apologie, Krito. Thuk. VI Answ. Grammat. Repet.	Hom. Od. IV—XXVI; Herodot. VI; Xenoph. Hell. II und III (m. Answ.); Wiederholung d. Grammat.; Tempus- u. Moduslehre. Übersetzen aus Nicolai. Im Sommer wöch. ein Ext. oder Exere.	Hom. Od. IX, X, XI, XII. Ausgew. Cap. aus Xenoph. Memorab.; Lysias contra Ag. Alcib., Phil., Nicom., invalido, Wiederholung Formenlehre; Casuslehre. Übersetzen aus Nicolai. Wöch. ein Ext. oder Exere.	Xenophon Anabasis, I, III, IV mit Ausw., Abschluß u. Repet. der Formenlehre nach Kochs Grammat. Mündliches Übersetzen aus Wesener II. Wöchentl. ein Ext.	Formenlehre bis einschließlich verba liquida nach Kochs Grammatik. Mündliches Übersetzen aus Wesener I. Wöch. ein Ext.				
5. Französisch.	Phonetische Übungen. Grammat. Wiederholungen. Übersetzungen aus Ploetz. Übungen zur Syntax. Lekt.: Sarcey, Siége de Paris. Moliere Femmes savantes, Bourgeois Gentilhomme. 3wöchentlich ein Ext.	Phon. Übungen. Übersetzungen aus Ploetz. Übungen zur Syntax (Wortstellung). Lektüre: Augier et Sandeau, Centre de M. Poirier, Sarcey, Siége de Paris, Béranger Lieder. 3wöchentlich ein Ext.	Wiederholung d. Formenlehre Syntax nach Lücking. Lekt.: Daudet, La belle Nivernaise. Phonetische Übungen. 3wöchentlich ein Ext.	Wiederholung und Abschluß d. Formenlehre nach Lücking. Lektüre: Daudet, Erzählung aus Lettres de mon Moulin, Contes choisis. J. Verne, Tour du Monde en 80 jours. 3wöch. ein Ext.	Abschluß und Repetition der Formenlehre. Die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen. Lektüre nach Lüdeckings Leseb. II Sprechübungen im Anschluß an das Gelesene. 3wöchentlich ein Ext.	Die unregelm. Verben. Lektüre nach Lüdeckings Leseb. I; im Anschluß daran Sprechübung. 3wöchentlich ein Ext.	Phonetische Übungen. Plattners Elementarbuch, Cap. X—XXX. Gedichte und Erzählungen a. Plattner. Sprechübungen im Anschluß an die Lesestücke. 14tägig ein Ext. od. ein Exere.			
6. Englisch.	Phonetische Übungen. Grammat. Wiederholungen. Lekt.: Dickens, Sketches. Shakespeare: Coriolanus. Tennyson: Enoch Arden. 3wöchentlich ein Ext.	Phonetische Übungen, Petry, Pronomen, Verbum. Lektüre: Wash. Irving. Sketchbook, Christ. Columbus. 3wöchentlich ein Ext.	Phonetische Übungen. Petry, Artikel u. Substantiv. Casuslehre. Lekt.: Maryat, Masterman Ready. 3wöchentlich ein Ext.	Phonetische Übungen. Formel. nach Vectors System. Sprechübungen. Lekt. nach Lüdeckings Leseb. I. Teil. 3wöch. ein Ext.						
7. Geschichte und Geographie.	Neuere Geschichte bis zur Gegenwart; Wiederholung der alten u. mittleren Geschichte.	Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum Ende des 30jährigen Krieges. Wiederh. der alten Geschichte.	Römische Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Kaiserreichs. Wiederholung der Griech. Geschichte. Beschreibung von Alt-Italien.	Griechische Geschichte bis zur Diadochenreiche bis ihrer Unterwerfung durch Römer. Geogr. und geschichtliche Wiederholung. Beschreibung von Alt-Griechenland.	Deutsche Geschichte von der Reformation bis Friedr. d. Gr. Geographie d. außereurop. Länder Europas.	Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Deutschland physikalisch und politisch.	Das Wichtigste aus der alten Geschichte. Geogr. von Alt-Griechenland und Alt-Italien. Allg. Überblick über Europa. Geogr. der außereurop. Länder Europas.	Deutsche Sagen- u. Gesch. Wiederholung und Erweiterung der geogr. Grundbegriffe. Die außereurop. Erdteile.	Die geographischen Grundbegriffe. Allgemeine Übersicht der Erdgliederung. Heimatkunde und Übung im Kartenlesen, Deutschland, Europa.	
8. Mathematik und Rechnen.	Wiederh. d. Ster., Plan., Trig. u. d. früh. arithm. Pensen; Faktoriellen; Kombinationslehre; binom. Lehrsatz; Wahrscheinlichkeits-Rechnen; Einführung in d. synthetische Geometrie. 3wöch. eine schriftl. Arbeit.	Trigonometrie; Anwendung der Algebra auf planimetrische Aufgaben; Zinseszins- und Rentenrechnung; Stereometrie. 4wöchentlich ein Ext.	Wurzeln; imag. Zahlen; Logarithmen; Expon. und Wurzelgleichungen; Gleich. 2 Gr.; arithmet. u. geomet. Reihen; Zinseszins- u. Rentenrechn.; Ausw. der gerad. Fig. und des Kreises; geometr. Konstr.-Aufgaben. 4wöchentlich ein Ext.	Gleichn. der Fig.; Proportionen und Ähnlichk. der Fig.; Konstr.-Aufgaben; Potenzen; Proportionen; Quadratwurzeln; Gleichungen 1. Grades; mehrerer Unbekannten; einf. Gleichung mit 1 Unbekanntem. 2wöch. ein Ext. oder Exere.	Kreisl.; Gleichn., Verwandlung u. Teilung geradlin. Fig.; Konstr.-Aufg.; die 4 Grundoper. mit Buchst. Größen; Gleichg. 1. Grades m. 1 Unbek. 2 wöch. ein Ext. oder Exere.	Kongruenz der Dreiecke, Parallelogramme; Konstruktionsaufgaben; Buchstaben-Rechnung; Addit., Subtract.; das Wesentlichste aus der Multiplikation und Division; einf. Gleichungen 1. Grades. 2wöch. ein Ext.	Wiederholung u. Erweiterung des Rechnens mit gemeinen und Dezimalbrüchen; einfache Regeldetri.-Aufgaben. Wöch. eine schriftliche Arbeit.	Die Rechnung mit gemeinen und Dezimalbrüchen; einfache Regeldetri.-Aufgaben. Wöch. eine schriftliche Arbeit.	Repet. d. 4 Grundrechnungsarten m. unben. ganzen Zahlen; d. gr. Einmaleins; Münzen, Maße und Gewichte; Resolv. und Reduzieren; die 4 Grundrechnungsarten mit benannten ganzen Zahlen; Elemente der Bruchrechnung. Wöchentl. eine schriftliche Arbeit.	
9. Naturwissenschaft.	Wärmelehre, Akustik, Optik.	Mechanik, mathematische Geographie.	Magnetismus und Elektrizität.	Grundbegriffe der Chemie; wichtigsten Elemente und Verbindungen. Allg. Eigenschaften der Körper; Hydromechanik und Aëromechanik.	Anatomie u. Physiologie der Pflanzen; Anleitung zum Bestimmen.	Wiederhol. der Morphologie; die wichtigsten natürlichen Pflanzenfamilien; Bestimmung der Pflanzen nach dem natürlichen System; die natürlichen Familien, Ordnungen, Klassen und Kreise der wirbellosen Tiere.	Die Insekten in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt; Anleitung zum Bestimmen von Pflanzen und Insekten. Systematische Betrachtungen der natürlichen Familien. Ordnung u. Klassen des Wirbeltierkreises.	Vergl. Pflanzenbeschreibung; Morphologie; Pflanzen-Bestimmungen nach dem Linnéschen System; Betracht. einzelner Gattungen der Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische, Insekten, Spinnen, Krustentiere und Würmer.	Beschreibung einzel. einheim. Pflanzen; Entwicklung morphologischer Grundbegriffe. Beschreibung einzelner Arten als Repräsentanten aus den Klassen der Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische und Insekten.	

Lehrer:	Ordinarat	O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O IIa	M IIa	O IIb	M IIb	O IIIa	M IIIa	O IIIb	M IIIb	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI	Anderweitig	Zus.	Bemerkungen
1. Weghaupt	—	2 Homer		2 Horaz	3 Gesch.			2 Homer													9	
2. Jacoby	O Ib			3 Deutsch 6 Latein 2 Homer					7 Griech.												18	
3. Schader	—		4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik			3 Mathem.											21	Physik. Kabinet
4. Christensen	M Ia	3 Gesch.	6 Latein 6 Griech.	3 Gesch.			3 Gesch.														21	
5. Rambeau	—	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch			2 Franz. 2 Englisch			2 Franz.	2 Franz.		2 Franz.								22	
6. Goepel	O Ia	2 Deutsch 8 Latein		4 Griech.			2 Vergil 2 Homer														19	
7. Thien	M IIa				3 Deutsch 2 Homer		2 Deutsch 6 Latein 4 Griech.														20	2 Turnen (D) 1 Turnen (Vort.)
8. vacat	—																				20	
9. Schnee	M IIb	4 Griech.				6 Griech.			2 Deutsch 8 Latein												21	
10. Glänzer	—	4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik						3 Mathem.									20	
11. Dissel	O IIIa								2 Deutsch 8 Latein 7 Griech. 3 Gesch.												20	
12. Schultes	O IIa						2 Deutsch 8 Latein 3 Gesch.					7 Griech.									20	Bibliothek
13. Augustin	—								2 Naturg.	2 Religion 3 Gesch. 2 Naturg.	2 Religion 2 Naturg.	2 Religion 2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.			3 Geogr.			22	Naturgesch. Kabinet
14. Wilms	M Ib		3 Gesch.		8 Latein 4 Griech.		2 Religion 2 Vergil														22	2 Turnen (II) 1 Turnen (Vort.)
15. Bromig	O IIb		3 Deutsch 2 Horaz				2 Deutsch 6 Latein				7 Griech.										20	Karten- Sammlung
16. Kleinschmit	O IIIb						5 Griech. 3 Gesch.					2 Deutsch 8 Latein									20	2 Turnen (III b)
17. Kayser	O V	2 Religion		2 Religion		2 Religion			2 Religion												22	2 Religion 2 Deutsch 8 Latein
18. Weise	M IIIb									2 Religion		2 Deutsch 8 Latein 7 Griech.						3 Geogr.			22	
19. Böhme	M IIIa									2 Deutsch 8 Latein 3 Gesch.		3 Gesch.	4 Mathem.								20	
20. Geffcken	M IV							3 Gesch.						2 Deutsch 10 Latein 4 Gesch. u. Geogr.							19	
21. Bohnert	—						3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 2 Naturg.		3 Mathem.		4 Mathem.							22	
22. Hauschild	O IV													2 Deutsch 8 Latein 4 Franz.					2 Religion 3 Geogr. 4 Franz.		28	
23. Schneider	M V		2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion												22	4 Hebräisch
24. Bütjer	—					2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch			2 Franz.			4 Franz.						22	
25. Holzmann	M VI													2 Religion					2 Religion 3 Deutsch 8 Latein 3 Geogr.	4 Turnen (M V M VI)	22	
26. Grube	O VI													2 Religion 4 Gesch. u. Geogr.				2 Religion 3 Deutsch 8 Latein			19	
27. Wendt	—				2 Zeichnen					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.				26	2 Zeichn. 1 Vorturn. (III)
28. Waldbach	—				2 Männerchor					2 Turnen	1 Singen I. Chor			1 Singen I. Chor	2 Singen 2 Turnen	3 Rechnen 2 Singen	2 Singen 2 Turnen	4 Rechnen 2 Singen	4 Rechnen 2 Singen		26	Musikalien
29. Ebers	—									1 Singen II. Chor				1 Singen II. Chor	4 Rechnen 2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib.	4 Rechnen 2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib.			27	
30. Nirrnheim ¹⁾	—													1 Schreib.	1 Schreib.							
31. Meyer	—					(2 Hebr.)																
		O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O IIa	M IIa	O IIb	M IIb	O IIIa	M IIIa	O IIIb	M IIIb	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI		587	

3. Übersicht der im Schuljahre 1893/94 gebräuchlichen Lehrbücher.

Gegenstand:	Lehr- Gegenstand:	Oberprima	Unterprima	Obersekunda	Unterssekunda	Obertertia	Untertertia	Quarta	Quinta	Sexta	
1. Evang. Religionislehre.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.	Novum Testamentum (Graece ed. Buttmann). Schäfer, Lehb. f. d. ev. Rel.-Unterr. 3 T. Ausg. B. Schulgesangbuch.
2. Deutsch.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	Regeln u. Wortz. Klinge, Gesch. d. dtsch. Nat.-Litt. Caen, Leseb. f. Pr.	
3. Lateinisch.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	Eilandt-Seyffert, Grammatik, Synonym.	
4. Griechisch.	Koch, Grammatik.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	Koch, Grammatik, Nicolai, Mater.	
5. Französisch.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	Lücking, Schulgrammatik, Ploetz, Übungen zur Syntax.	
6. Englisch.	Victor, Portant-Petry, Syntax.	Tendring, Lehrbuch der engl. Sprache.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	Ploetz-Kaves, Sprachlehre nebst Übungen, Heft II.	

¹⁾ Die Kandidaten Heinrich, Brinckmann, Böhrig waren anfänglich mit Hospitiern beschäftigt; als sie anfangen sollten zu unterrichten, trat bald darauf die Schließung der Schule ein.

4 b. Verteilung der Lehrstunden im Winter-Halbjahre 1892/93.

Lehrer:	Ordinariat	O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O II a	M II a	O II b	M II b	O III a	M III a	O III b	M III b	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI	Anderweitig	Zus.	Bemerkungen	
1. Wegehaupt	—	2 Homer	3 Gesch.		3 Gesch.																8		
2. Jacoby	O Ib			3 Deutsch 7 Latein			6 Griech.				2 Ovid										18		
3. Schader	—						4 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 1 Naturb.											20	Physikal. Kabinet	
4. Christensen	M Ia	3 Gesch.	7 Latein 6 Griech.	3 Gesch.																	19		
5. Rambeau ¹⁾	—	2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch									5 Franz.						21		
6. Goepel	O Ia	3 Deutsch 7 Latein		6 Griech.						2 Ovid											18		
7. Thien	M Ib		3 Deutsch		7 Latein 6 Griech.						3 Franz.									2 Turnen (I a) 1 Turnen (Vort.)	22	Turnhalle	
8. Braasch	—		3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik					3 Mathem. 1 Naturb.										20		
9. Schnee	M II a	4 Griech.				6 Griech.	7 Latein 2 Deutsch				3 Franz.										22		
10. Glänzer	—	3 Mathem. 2 Physik			3 Mathem. 2 Physik								3 Mathem. 3 Mathem.	4 Mathem. u. Rechn.							20		
11. Dissel	O III a									2 Deutsch 6 Latein 6 Griech. 3 Gesch.				3 Gesch. u. Geogr.							20		
12. Schulteß	O II a					2 Deutsch 7 Latein 3 Gesch.						6 Griech.									18	Bibliothek	
13. Augustin	—										2 Religion 3 Gesch. u. Geogr.	2 Religion 1 Naturb.		2 Naturg.	2 Naturg.	3 Naturg. 3 Gesch. u. Geogr.					19	Naturgesch. Kabinet	
14. Wilms	M II b								2 Deutsch 8 Latein 6 Griech. 3 Gesch.											2 Turnen (II a)	21		
15. Bromig	O II b				3 Deutsch				8 Latein 2 Deutsch				6 Griech.								19	Karten- Sammlung	
16. Kleinschmit	O III b								6 Griech. 3 Gesch.			2 Deutsch 8 Latein								2 Turnen (I b)	21		
17. Kayser	O V	2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion										2 Religion 2 Deutsch 8 Latein			22	2 Hebräisch	
18. Weise	M III a									2 Deutsch 6 Latein 6 Griech.			2 Religion 3 Gesch. u. Geogr.							2 Turnen (M IV)	21		
19. Böhme	M III b												2 Deutsch 8 Latein	4 Mathem. u. Rechn. 4 Gesch. u. Geogr.			3 Gesch. u. Geogr.				21		
20. Geffcken	M VI						3 Gesch.												2 Religion 3 Deutsch 8 Latein 3 Gesch. u. Geogr.		19		
21. Hauschild	O IV									2 Religion 3 Franz.			3 Franz.	2 Religion 2 Deutsch 8 Latein							20		
22. Schneider	M IV			2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion						2 Deutsch 8 Latein							4 Hebräisch	22	
23. Bätjer	—		2 Franz. 2 Englisch			2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch						5 Franz.								21	
24. Holzmann	M V																	2 Religion 2 Deutsch 8 Latein 3 Gesch. u. Geogr.			6 Turnen (O III a, O III b, M V)	21	
25. Grube	O VI													4 Gesch. u. Geogr.				2 Religion 3 Deutsch 8 Latein			4 Turnen (M II b, O IV)	21	
26. Wendt	—				2 Zeichnen					2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 1 Naturb.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.				7 Turnen (O II b, M III a, M III b, Vort.)	26	Zeichen- vorlagen
27. Waldbach ²⁾	—				2 Männerchor					1 I. Chor				1 I. Chor		2 Singen 2 Turnen	4 Rechn.	2 Singen 2 Turnen	4 Rechnen 2 Singen 2 Turnen		25	Musikalien	
28. Ebers	—									1 II. Chor				1 II. Chor		4 Rechnen 2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib. 2 Singen	4 Rechnen 2 Naturg. 2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib.		27		
29. Heinrich	—							(2 Relig.)														(2)	
30. Brinkmann	—										(2 Ovid)											(2)	
31. Böhrig	—													(2 Deutsch)								(2)	
32. Dr. Kelter	—					(2 Vergil)																(2)	
33. Liese ²⁾	—																						
		O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O II a	M II a	O II b	M II b	O III a	M III a	O III b	M III b	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI		572		

¹⁾ Seit Neujahr Brauneck.
²⁾ Seit Neujahr mit Hospitieren beschäftigt.

Klasse	O Ia	M	Klasse
Klassenlehrer	Goepel	Chr.	Klassenlehrer
Religion	2 Kayser	2 Sc	Religion
Deutsch	3 Goepel	3 Br	Deutsch
Latein	3 Goepel	2 Br 6 Ch	Latein
Griechisch	2 Wegehaupt 4 Schnee	6 Ch	Griechisch
Französisch	2 Rambeau	2 Ra	Französisch
Englisch	2 Rambeau	2 Ra	Englisch
Gesch. und Geogr.	3 Christensen	3 W	Gesch. und Geogr.
Mathematik	4 Glänzer	4 Sc	Mathematik
Rechnen			Rechnen
Naturwissenschaft	2 Glänzer	2 Sc	Naturwissenschaft
Hebräisch	2 Schneide		Hebräisch
Zeichnen			Zeichnen
Schreiben			Schreiben
Singen			Singen
Turnen		1	Turnen

¹⁾ Seit Neu

4 c. Besetzung der Lehrfächer im Sommer-Halbjahre 1892.

O V	M V	O VI	M VI	Anderweitig	Zus.	Bemerkungen
					8	
					18	
					20	Physikal. Kabinet
					19	
					21	
					18	
				2 Turnen (I a) 1 Turnen (Vort.)	22	Turnhalle
					20	
					22	
					20	
					20	
					18	Bibliothek
Naturl. Gesch. u. Geogr.					19	Naturgesch. Kabinet
				2 Turnen (II a)	21	
					19	Karten-Sammlung
				2 Turnen (I b)	21	
Religion Deutsch Latein				2 Hebräisch	22	
				2 Turnen (MIV)	21	
		3 Gesch. u. Geogr.			21	
			2 Religion 3 Deutsch 3 Latein 3 Gesch. u. Geogr.		19	
					20	
				4 Hebräisch	22	
					21	
	2 Religion 2 Deutsch 3 Latein 3 Gesch. u. Geogr.			6 Turnen (O III a, O III b, M V)	21	
		2 Religion 3 Deutsch 3 Latein		4 Turnen (M II b, O IV)	21	
Zeichn.	2 Zeichn.			7 Turnen (O II b, M III a, M III b, Vort.)	26	Zeichen- vorlagen
Singen Turnen	4 Rechn.	2 Singen 2 Turnen	4 Rechnen 2 Singen 2 Turnen		25	Musikalien
Rechnen Schreib.	2 Naturl. 2 Schreib. 2 Singen	4 Rechnen 2 Naturl. 2 Schreib.	2 Naturl. 2 Schreib.		27	
					(2)	
					(2)	
					(2)	
					(2)	
O V	M V	O VI	M VI		572	

Klasse	O I a	M I a	O I b	M I b	O II a	M II a	O II b	M II b	O III a	M III a	O III b	M III b	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI
Klassenlehrer	Goepel	Christensen	Jacoby	Wilms	Schulteß	Thien	Bromig	Schnee	Dissel	Böhme	Kleinschmit	Weise	Hauschild	Geffcken	Kayser	Schneider	Grube	Holzmann
Religion	2 Kayser	2 Schneider	2 Kayser	2 Schneider	2 Kayser	2 Schneider	2 Wilms	2 Schneider	2 Kayser	2 Weise	2 Augustin	2 Augustin	2 Grube	2 Holzmann	2 Kayser	2 Hauschild	2 Grube	2 Holzmann
Deutsch	3 Goepel	3 Bromig	3 Jacoby	3 Thien	2 Schulteß	2 Thien	2 Bromig	2 Schnee	2 Dissel	2 Böhme	2 Kleinschmit	2 Weise	2 Hauschild	2 Geffcken	2 Kayser	2 Schneider	3 Grube	3 Holzmann
Latein	8 Goepel	2 Bromig 6 Christensen	2 Wegehaupt 6 Jacoby	8 Wilms	8 Schulteß	2 Goepel 6 Thien	2 Wilms 6 Bromig	8 Schnee	8 Dissel	8 Böhme	8 Kleinschmit	8 Weise	8 Hauschild	10 Geffcken	8 Kayser	8 Schneider	8 Grube	8 Holzmann
Griechisch	2 Wegehaupt 4 Schnee	6 Christensen	2 Jacoby 4 Goepel	2 Thien 4 Wilms	6 Schnee	4 Thien 2 Goepel	2 Wegehaupt 5 Kleinschmit	7 Jacoby	7 Dissel	7 Bromig	7 Schulteß	7 Weise						
Französisch	2 Rambeau	2 Rambeau	2 Rambeau	2 Bätjer	2 Rambeau	2 Bätjer	2 Bätjer	2 Bätjer	2 Rambeau	2 Rambeau	2 Bätjer	2 Rambeau	4 Hauschild	4 Bätjer		4 Hauschild		
Englisch	2 Rambeau	2 Rambeau	2 Rambeau	2 Bätjer	2 Rambeau	2 Bätjer	2 Bätjer	2 Bätjer										
Gesch. und Geogr.	3 Christensen	3 Wilms	3 Christensen	3 Wegehaupt	3 Schulteß	3 Christensen	3 Kleinschmit	3 Geffcken	3 Dissel	3 Böhme	3 Augustin	3 Böhme	4 Grube	4 Geffcken	3 Weise	3 Hauschild	3 Augustin	3 Holzmann
Mathematik																		
Rechnen	4 Glänzer	4 Schader	4 Glänzer	4 Schader	4 Glänzer	4 Schader	3 Bohnert	3 Bohnert	3 Schader	3 Bohnert	3 Glänzer	3 Bohnert	4 Böhme	4 Bohnert	4 Ebers	3 Waldbach	4 Ebers	4 Waldbach
Naturwissenschaft	2 Glänzer	2 Schader	2 Glänzer	2 Schader	2 Glänzer	2 Schader	2 Bohnert	2 Bohnert	2 Augustin	2 Bohnert	2 Augustin	2 Augustin	2 Augustin	2 Augustin	2 Augustin	3 Ebers	2 Ebers	2 Ebers
Hebräisch	2 Schneider		2 Kayser		2 Schneider													
Zeichnen	2 Wendt																	
Schreiben													1 Ebers	1 Ebers	2 Ebers	2 Ebers	2 Ebers	2 Ebers
Singen	2 Männerchor: Waldbach										1 I. Chor: Waldbach 1 II. Chor: Ebers		1 I. Chor: Waldbach 1 II. Chor: Ebers		2 Waldbach	2 Waldbach	2 Waldbach	2 Waldbach
	1 Engerer Chor: Waldbach																	
Turnen	2 Thien 1 (Vorturner): Thien				2 Wilms 1 (Vorturner): Wilms				2 Wendt		2 Kleinschmit		2 Wendt		2 Waldbach	2 Holzmann	2 Waldbach	2 Holzmann
	1 (Vorturner): Wendt																	

4 d. Besetzung der Lehrfächer im Winter-Halbjahre 1892/93.

Klasse	O I a	M I a	O I b	M I b	O II a	M II a	O II b	M II b	O III a	M III a	O III b	M III b	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI
Klassenlehrer	Goepel	Christensen	Jacoby	Thien	Schulteß	Schnee	Bromig	Wilms	Dissel	Weise	Kleinschmit	Böhme	Hauschild	Schneider	Kayser	Holzmann	Grube	Geffcken
Religion	2 Kayser	2 Schneider	2 Kayser	2 Schneider	2 Kayser	2 Schneider	2 Kayser	2 Schneider	2 Hauschild	2 Augustin	2 Augustin	2 Weise	2 Hauschild	2 Augustin	2 Kayser	2 Holzmann	2 Grube	2 Geffcken
Deutsch	3 Goepel	3 Thien	3 Jacoby	3 Bromig	2 Schulteß	2 Schnee	2 Bromig	2 Wilms	2 Dissel	2 Weise	2 Kleinschmit	2 Böhme	2 Hauschild	2 Schneider	2 Kayser	2 Holzmann	3 Grube	3 Geffcken
Latein	7 Goepel	7 Christensen	7 Jacoby	7 Thien	7 Schulteß	7 Schnee	8 Bromig	8 Wilms	2 Goepel 6 Dissel	2 Jacoby 6 Weise	8 Kleinschmit	8 Böhme	8 Hauschild	8 Schneider	8 Kayser	8 Holzmann	8 Grube	8 Geffcken
Griechisch	2 Wegehaupt 4 Schnee	6 Christensen	6 Goepel	6 Thien	6 Schnee	6 Jacoby	6 Kleinschmit	6 Wilms	6 Dissel	6 Weise	6 Schulteß	6 Bromig						
Französisch	2 Rambeau Braunneck	2 Bätjer	2 Rambeau Braunneck	2 Rambeau Braunneck	2 Rambeau Braunneck	2 Bätjer	2 Bätjer	2 Bätjer	3 Hauschild	3 Schnee	3 Thien	3 Hauschild	5 Bätjer	5 Rambeau Braunneck				
Englisch	2 Rambeau Braunneck	2 Bätjer	2 Rambeau Braunneck	2 Rambeau Braunneck	2 Rambeau Braunneck	2 Bätjer	2 Bätjer	2 Bätjer										
Gesch. und Geogr.	3 Christensen	3 Wegehaupt	3 Christensen	3 Wegehaupt	3 Schulteß	3 Geffcken	3 Kleinschmit	3 Wilms	3 Dissel	3 Augustin	3 Dissel	3 Weise	4 Grube	4 Böhme	3 Augustin	3 Holzmann	3 Böhme	3 Geffcken
Mathematik	3 Glänzer	3 Braasch	3 Braasch	3 Glänzer	4 Braasch	4 Schader	3 Schader	3 Schader	3 Schader	2 Braasch	3 Glänzer	3 Glänzer	4 Glänzer	4 Böhme	4 Ebers	4 Waldbach	4 Ebers	4 Waldbach
Rechnen	3 Glänzer	3 Braasch	3 Braasch	3 Glänzer	4 Braasch	4 Schader	3 Schader	3 Schader	3 Schader	2 Braasch	3 Glänzer	3 Glänzer	4 Glänzer	4 Böhme	4 Ebers	4 Waldbach	4 Ebers	4 Waldbach
Naturwissenschaft	2 Glänzer	2 Braasch	2 Braasch	2 Glänzer	2 Braasch	2 Schader	2 Schader	2 Schader	1 Schader	1 Braasch	1 Augustin	1 Wendt	2 Augustin	2 Augustin	2 Augustin	2 Ebers	2 Ebers	2 Ebers
Hebräisch	2 Schneider	2 Kayser		2 Schneider														
Zeichnen				2 Wendt					2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt	2 Wendt
Schreiben															2 Ebers	2 Ebers	2 Ebers	2 Ebers
Singen					2 Männerchor: Waldbach				1 I. Chor: Waldbach				1 I. Chor: Waldbach 1 II. Chor: Ebers.	2 Waldbach	2 Ebers	2 Waldbach	2 Waldbach	
Turnen		2 Thien	2 Kleinschmit		2 Wilms	2 Wendt	2 Grube		2 Holzmann	2 Wendt	2 Holzmann	2 Wendt	2 Grube	2 Weise	2 Waldbach	2 Holzmann	2 Waldbach	2 Waldbach
		1 (Vorturner): Thien			1 (Vorturner): Wendt													

*) Seit Neujahr 1893.

5. Verteilung der im Altgriechisch (Lesen der klassischen Schriftsteller) Besprechung von Übersetzungsarbeiten, Durchnahme der Grammatik

	I a	I b	II
Stundenzahl	7	7	7
Lektüre	6	5	5
Grammatik	1	2	2
Stundenzahl	6	6	6
Lektüre	5 1/2	5 1/2	5
Grammatik	1/2	1/2	1

6. Die Aufgaben

zu den in den oberen Klassen ange...

O I a. 1) Welcher Mensch gelangt zur Humanität des Tacitus und Shakespeare. — 3) Warum nennt man die Braut von Messina und Sophokles' König Oedipus. — 4) *Ἐν ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων τὰ πρόμαχά* alle Werke Schiller's geht die Idee der Freiheit, aus, aus wie nötig, wohl aber, daß ich thätig bin. (Klassenarbeit) (Prüfungsarbeit)

M I a. 1) Der Mensch ein Kind der Zeit, mußten die Bildner der Laokoongruppe im Ausdruck die Braut von Messina und Sophokles' König Oedipus. — Vielseitigkeit seiner Bildung? (Im Anschluß an Wahrheit)

O I b. 1) Wie haben die Alten den Tod geahnt? (Ein Vergleich.) — 3) Sammlung der Stellen für das Schiller's Braut von Messina. — 4) Charakteristik Oedipus ein deutscher Patriot. — 6) Welcher Künste bedient sich Oedipus und wie ist über den Wert dieser Rede zu urteilen. „das Ideal und das Leben?“ — 8) Klassenarbeit.

M I b. 1) Was erfahren wir in „Wallenstein's Lager“ geographischen Vorzügen beruht die Handelsgröße Hamburgs? Charakter des deutschen Volksliedes (Klassenaufsatz).

O II a. 1) Dido und Anna. Eine vergleichende Darstellung von Barnhelm. — 3) Deutsche Rechtszustände im Mittelalter Ursprung und die Entwicklung des Staates. Nach Schiller ist schrecklich, wie des Himmels Plagen, doch ist er gut. — 4) Abhandlung: „Was heißt und zu welchem Ende studiert die Jungfrau von Orleans.“ — 8) Klassen-Aufsatz.

M II a. 1) Durch welche Mittel gelang es den Römern, die Welt zu erobern? (Hausarbeit). — 2) Montgomerys vergebliche Expedition (Hausarbeit). — 3) Die Freier Johannes (Hausarbeit). — 4) Welche Weise haben, sinken und erfüllen sich die Hoffnungen?

O II b. 1) Die Gewaltthaten der Vögte und die Rache der Schweizer (Klassenaufsatz). — 2) Hamburg an der Elbe. — 3) Hamburg an der Alster. — 4) Welche Bedeutung hat das Vorspiel zur Jungfrau von Orleans? — 5) Siegfried (Klassenaufsatz). — 6) Die Westküste Schleswig-Holsteins. — 7) Das altgriechische Theater. — 8) Der 1. Akt der Maria Stuart (Klassenaufsatz).

M II b. 1) Die Wirkungen der II. griechischen Kolonisation. — 2) Die griechische Tyrannis. — 3) Darstellung der istsmischen Spiele (nach dem Geschichtsunterricht und den Kranichen des Jbykus). — 4) Klassenaufsatz.

7. Unterricht im Hebräischen, Zeichnen, Singen und Turnen.

1. Der hebräische Unterricht wurde von den Herren Dr. *Kayser* und Dr. *Schneider* in drei Abteilungen erteilt. In der ersten Abteilung wurden Psalmen und ausgewählte Kapitel aus Hiob gelesen und die Paradigmen der Grammatik wiederholt. In der zweiten wurde Genes. 1—9, 37—50 gelesen und das schwache Verbum eingeübt. Die dritte lernte die Anfangsgründe, das regelmäßige Verbum und einen Teil der schwachen Verba. — Die drei Abteilungen sind so eingerichtet, daß in jeder derselben eine Oster- und eine Michaelisklasse vereinigt sind und ein neuer Kursus immer nur zu Ostern beginnt. Die drei Abteilungen sind demnach S.-S. 1. M Ia u. O Ia, 2. M Ib u. O Ib, 3. M II a u. O II a, dagegen W.-S. 1. O Ia, 2. M Ia u. O Ib, 3. M Ib u. O II a.

2. Für den Zeichen-Unterricht lag folgender Lehrplan zu Grunde:

Sexta: Die gerade Linie in verschiedenen Lagen; Teilungen von Linien und Winkeln; geradlinig begrenzte Flachornamente; die Kreislinie.

Quinta: Ebene Gebilde mit geraden und kreisförmigen Linien; die Ellipse, das Oval, die Wellenlinie, die Spirale, die Schneckenlinie und deren Anwendung im Flachornament.

Quarta: Zeichnen nach Flachmodellen, Flachornamente verschiedener Stilarten in farbiger Wiedergabe; das Notwendigste über die Farbenharmonie.

Untertertia: Zeichnen nach Holzmodellen in verschiedenen Stellungen unter Erklärung und Einprägung der Grundsätze der Centralperspektive.

Obertertia: Zeichnen nach Modellen von Geräten, Gebäuden, Wagen, Schiffen u. s. w. Schattieren nach Gipsmodellen in Blei, Kreide und Tusche.

Untersekunda bis Prima: Schwierigere Gipsmodelle in mannigfacher Ausführung; landschaftliches Zeichnen nach Vorlagen; Lavieren und Aquarellieren; Malen nach Pflanzen mit Deckfarben; Anleitung zum Skizzieren nach der Natur; Modellieren; Projektionslehre.

An dem nicht verbindlichen Unterrichte der Oberklassen nahmen im Sommer-Halbjahre 16, im Winter-Halbjahre 20 Schüler teil.

3. Der Gesang-Unterricht wurde von zwei Lehrern in 10 Abteilungen erteilt.

Sexta (Abteilung 1 und 2): Einstimmiger Gesang. Toneinsatz; Grundlegende Übungen an Ziffern Tonreihen; Treffübungen; Durtonleiter; Hauptdreiklänge; Notenkenntnis; zwei-, drei- und vierzeitiger Takt; zwei-, drei- und halbzeitige Töne; verbundene Töne; Einübung von Chorälen und Liedern.

Quinta (Abteilung 3 und 4): Erweiterte ein- und zweistimmige Übungen in Dur; die gebräuchlichsten Tonarten; Geltung; Tonstärke; Nebendreiklänge; punktierte Taktzeiten; einfache Ausweichungen; Stimmerweiterung; Choralmelodien; zweistimmige Volkslieder. — Abteilungen 1—4 wurden in je 2 Stunden getrennt unterrichtet.

Quarta, Abteilung 5: Tongeläufigkeit; Stärkegrade; geteilte Taktglieder; punktierte Taktglieder; Bindungen; entferntere Ausweichungen; chromatische Hilfs- und Durchgangstöne. Wiederholung von Chorälen; zweistimmige Lieder. — Abteilung 6: Ausgewählter Chor. Übungen wie vorher; Einübung (Sopran und Alt) der bei Schulfestlichkeiten vorzutragenden geistlichen und weltlichen Lieder.

Tertia, Abteilung 7: Wiederholung des Pensums der Quinta und Quarta. — Abteilung 8: Ausgewählter Chor (Siehe Abteilung 6).

Die Abteilungen 5 und 7 sangen in einer Stunde getrennt, in der zweiten vereint.

Sekunda und Prima, Abteilung 9: Vorbereitungsstufe für den Männerchor. Basnoten; Tonarten; technische Übungen und Solfeggien; einstimmige Männerchöre im Umfange der kleinen Oktave; Stimmerweiterung. Wöchentlich eine besondere Übungsstunde. — Abteilung 10: Männerchor. Einübung (Tenor und Baß) der bei Schulfestlichkeiten vorzutragenden geistlichen und weltlichen Lieder.

Abteilungen 6, 8 und 10 hatten wöchentlich je eine Einzelstunde und vereinigten sich außerdem einmal zum gemischten Chor. Von größeren Chorwerken wurden eingeübt: „Die Glocke“ von Romberg und „Aias“ von Bellermann.

4. Turn-Unterricht. Die Zahl der auf Grund ärztlicher Zeugnisse von diesem Unterricht befreiten Schüler (§ 5 der Schulordnung) zeigt folgende Übersicht:

Halb-jahr:	Schüler-zahl:	dauernd befreit von			vorübergehend befreit von			befreit ins-gesamt:	nahmen Teil an	
		allen Übungen:	Gerät-Übungen:	zus.	allen Übungen:	Gerät-Übungen:	zus.		Frei-Übungen:	allen Übungen:
S. 1892	493	4	2	6 = 1,32 %	11	2	13 = 2,61 %	19 = 3,85 %	471 = 95,59 %	472 = 95,74 %
W. 1892/93	488	4	3	7 = 1,43 %	10	—	10 = 2,05 %	17 = 3,48 %	467 = 95,69 %	471 = 96,43 %

Von den für Turnzwecke zur Verfügung stehenden Mitteln mußte wieder ein großer Teil für Anbesserung der vorhandenen Geräte verausgabt werden; der Rest genügte noch zur Anschaffung eines Barrens für größere Schüler und einer besonders starken, bei Tief- und Sturmsprung zu verwendenden Matte.

Um eine bessere Ausbildung und genauere Beaufsichtigung der Schüler bei den Gerätübungen zu ermöglichen, wurden einerseits die gleichzeitig turnenden Abteilungen verkleinert, andererseits noch mehr Lehrer für diesen Unterricht herangezogen; eine Trennung der bisher noch vereinigten Secunden muß für den Winter aus Rücksicht auf die Raumverhältnisse als wünschenswert bezeichnet werden.

Von den Lehrern waren am Turnunterricht beteiligt: im Sommer 6, im Winter 8. Geturnt wurde in folgenden Abteilungen: a) Sommer: O Ia—M II b (2 Lehrer), O III a—M III b (2 Lehrer); die 6 untersten Klassen turnten jede für sich unter je 1 Lehrer. b) Winter: O Ia—M Ib (2 Lehrer), O II a—M II b (3 Lehrer), O III a und M III a (2 Lehrer), O III b und M III b (2 Lehrer), O IV und M IV (2 Lehrer), die 4 untersten Klassen jede für sich unter je 1 Lehrer.

Die Vorturner und einige andere geübtere Schüler turnten außerdem noch wöchentlich 1 Stunde unter Anleitung von 2 Lehrern.

Bei günstigem Wetter wurden statt der Turnübungen Turnspiele auf der Moorweide vorgenommen.

8. Vermehrung der Lehrmittel.

1. Für die Schulbibliothek (Verwalter Oberlehrer Dr. *Karl Schultze*) wurden aus eignen Mitteln angeschafft:

A. Bücherkunde: Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. III. 1891. 1892.

B. Allgemeines: Deutsche Litteraturzeitung. 1892. — Litterarisches Centralblatt. 1892.

C. Philosophie: *W. Wundt*, Grundzüge der physiologischen Psychologie. 3. Aufl. 2 Bde. 1887.

D. Mathematik: Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 1892. — *M. Cantor*, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. II. 2. 1892.

E. Naturwissenschaft: *Gaea*. 1892. — *A. Griesebach*, die Vegetation der Erde nach ihrer klimatischen Anordnung. 2. Aufl. 2 Bde. 1884. — *H. v. Helmholtz*, Handbuch der physiologischen Optik. 2. Aufl.

Liefg. 6 und 7. 1892. — *H. Hertz*, Untersuchungen über die Ausbreitung der elektrischen Kraft. 1892. — *J. R. Mayer*, Mechanik der Wärme. 2. Aufl. 1874. — Praktische Physik. 1892. — *J. G. Wallentin*, Einleitung in das Studium der modernen Elektrizitätslehre. 1892. — *A. Wülke*, die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. 1893.

F. Erdkunde: Geographisches Jahrbuch. XIV. 2. 1890/91. 1892. — Mitteilungen aus *J. Perthes'* geographischer Anstalt. 1892. — *Berghaus'* physikalischer Atlas. Liefg. 24. 25. (Schluss.) 1891. 1892.

G. Geschichte. Historische Zeitschrift. 1892. — *Oncken*, Allgemeine Geschichte. Liefg. 190—193. — *J. Beck*, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. 13. Aufl. 1892. — *M. Capéfigue*, Trois siècles de l'histoire de France. 2 vol. 1854. — *M. Capéfigue*, le congrès de Vienne. 1874. — *M. Capéfigue*, Geschichte der hundert Tage. 2 Teile. 1843. — *B. Gebhardt*, Handbuch der deutschen Geschichte. 2 Bde. 1891. — *A. v. Lamartine*, Geschichte der Girondisten. Deutsch von W. Schöttlen. 2 Bde. 1850. — *K. Lamprecht*, Deutsche Geschichte. Bd. II. 1892. Bd. III. 1893. — *Th. B. Macaulay*, Geschichte Englands seit dem Regierungsantritt Jakobs II. Übersetzt von *F. Bülow*. 11 Bde in 6 Bdn. 1850—1861. — *Marie Antoinette*, Correspondance secrète entre Marie Thérèse et le cte de Mercy-Argentaui, publiée par A. de Arneth et M. A. Geffroy. 2 éd. 3 vol. 1874. 1875. — Monumenta Germaniae Historica. Quart-Ausgabe: Auctorum antiquissimorum. vol. IX. 2. X. 1892. Poetarum Latinorum medi aevi. vol. III. 2. 1. 1892. Epistolarum vol. I. 2. 1891. III. 1892. Deutsche Chroniken. Bd. I. 1. 1892. — *K. Müllenhoff*, Deutsche Altertumskunde. Bd. III. 1892. — *Paulus Diaconus* und die übrigen Geschichtsschreiber der Langobarden. Übers. von Otto Abel. 1849. — Memoiren der Frau Roland. 2 Bde. 1844. — *Séjour*, Geschichte Napoleons und der grossen Armee im Jahre 1812. Übersetzt von Kottenkamp. 1836. — *M. Villemain*, Histoire de Grégoire VII. 2 éd. 2 vol. 1874. — *G. Wendt*, England. 1892.

H. Hamburgensia: Staatskalender. 1892. — *H. Samson*, Entwicklungsgeschichte der Freien und Hansestadt Hamburg. 3. Aufl. 1889.

J. Staatswissenschaften: *F. Schmidt-Warneck*, das Princip der politischen Gleichberechtigung. 1881. — *F. Stöpel*, Soziale Reform. 1886.

K. Kultur- und Kunstgeschichte: Jahrbuch des Archaeologischen Instituts. 1892. — *J. Winkelmanns* sämtliche Werke. Herausgeg. von J. Eiselein. 12 Bde. 1825.

L. Sprachwissenschaft: *A. Hatzfeld*, *A. Darmsteter* et *A. Thomas*, Dictionnaire général de la langue française. fasc. 7—9. 1892. — *W. Gesenius*, Hebräische Grammatik. 18. Aufl. 1857. — *Radtke*, Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1885. — *G. Fischer*, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1858. — *A. Waldek*, Praktische Anleitung zum Unterricht in der lateinischen Grammatik. 1891.

M. Litteraturgeschichte: *F. Susemihl*, Geschichte der Griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit. 2 Bde. 1891. 1892.

N. Erziehung und Unterricht: Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung. 1892. und Ergänzungsheft 8. 1892. — Lehrproben und Lehrgänge. Heft 30—33. 1892. — Monatsschrift für das Turnwesen. 1892. — *C. Rethwisch*, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. VI. mit 2 Ergänzungsheften. 1892. — Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands. XIII. 1892. — Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in Preussen. Bd. 40 und 41. 1892. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht von *Lion*. 1892. mit Ergänzungsheft 2. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 1892. — Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen. 1891. — Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen. 1891. — *K. A. Schmid*, Geschichte der Erziehung von Anfang an bis auf unsere Zeit. Bd. II. 1. III. 1 und 2. 1892.

O. Geschichte der bürgerlichen Zustände: *K. F. Hermanns* Lehrbuch der griechischen Antiquitäten. I. Staatsaltertümer. 6. Aufl. von V. Thumser. 2. Aufl. 1892.

P. Religionsgeschichte: *W. H. Roscher*, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Liefg. 21—23. 1892.

Q. Theologie: Theologische Litteraturzeitung. 1892. — Die Bibel nach Dr. M. Luthers Übersetzung. 1892. — *W. Beyschlag*, Neutestamentliche Theologie. Bd. I. 1891. Bd. II. 1892. — Hand-Commentar zum neuen Testament. Bd. I. 2. Aufl. 1892. Bd. III. 2. 2. Aufl. 1892. — *H. Rinn*, die Augsburgische Confession. 1879.

R. Philologische Hilfswissenschaften: Englische Studien. XVII. 1892. — Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. XX. Suppl.-Bd. 25. H. 5. Suppl.-Bd. 66. H. 1—3. 1892. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 1892. Suppl.-Bd. XVIII. 2. Suppl.-Bd. XIX. 1. — Rheinisches Museum für Philologie. 1892. Mit Ergänzungsheft. — Wochenschrift für klassische Philologie. 1892. — Jahresbericht über germ. Philologie. XIII. 1892. — Zeitschrift für deutsches Altertum. 1892. — Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur. 1892. Supplement-Heft 6 u. 7. — *J. von Müller*, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. 17. Halbband. 1892.

S. Deutsche Litteratur: Aus deutschen Lesebüchern. Dichtungen in Poesie und Prosa, erläutert für Schule und Haus. Herausgegeben von *R. Dietlein*, *W. Dietlein*, *R. Gosche*, *F. Polack*. Bd. I. 3. Aufl. 1891. Bd. II. 3. Aufl. 1892. Bd. III. 2. Aufl. 1888. — Epische und lyrische Dichtungen, erläutert für die Oberklassen der höheren Schulen von *O. Frick* und *Fr. Polack*. Bd. II. 1887. — Wegweiser durch die klassischen Schuldramen von Dr. *O. Frick*. Bd. I. 2. Aufl. 1892. Bd. II. 1892. — Gedichte von *L. H. C. Hölty*. 1804. — *M. Mendelssohn*, Phaedon. 1767. — Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen *Helmuth von Moltke*. Bd. 1. 2. 5. 6. 7. 1892. — *Moltke's* Militairische Werke. I. 1892. — *A. Müllner's* Theater. 3 Teile in 1 Bde. 1820. — *G. W. Rabeners* Satiren. 1877. — *Yorriks* empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. 1853.

V. Griechische Litteratur. Carmina graeca medi aevi ed Guil. Wagner. 1874. — *Demosthenes'* Werke übersetzt von H. A. Pabst. 1839—41. 5 Bde. — *Hesiods* Werke und Orpheus der Argonaut übersetzt von J. H. Voß. 1817. — *Plutarch* über Isis und Osiris herausg. von G. Parthey. 1850.

X. Römische Litteratur: *Ciceros* drei Bücher vom Redner übers. und erkl. von R. Kühner. 1858. — *Ciceros* drei Bücher von dem Wesen der Götter, von R. Kühner. 1858. — *Ciceros* drei Bücher von den Pflichten, von R. Kühner. 2 Aufl. 1873. — *Livius*-Kommentar für den Schulgebrauch von Karl Haupt. Heft 6. Buch 21. 1892. — *M. Vitruvii* Pollionis de architectura libri X. 1836. — *Justi Lipsii* epistolarum selectarum centuria VIII. 1639. — *Laurentii Nyendatii* poemata. 1645. — *Sulpitii Severi* opera omnia. 1656.

Y. Litteratur anderer Völker. Die Gedichte Ossians. 3 Bde. 1775.

Schülerbibliothek: *J. Faulwasser*, der große Brand und der Wiederaufbau von Hamburg. 1892. — Gymnasialbibliothek, herausg. von *E. Pohlmeijer* und *H. Hoffmann*. Heft 2. 5. 6. 12. 1892. — *W. Hering*, Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas. 1892. — *Carl Tanera*, die Kriege Friedrichs des Großen 2 Bde. 1892. — Hamburger Weihnachtsbuch. 1892.

An Geschenken erhielt die Schulbibliothek:

a) Von Behörden und Vereinen:

Von der *Oberschulbehörde*: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. IX. 1. 1891. IX. 2. 1892. — Von der *Stadtbibliothek*: Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Hamburg. IX. 1892. — Von den *Bürgervereinen* Altstadt-Süderteil und Altstadt-Norderteil: Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr des großen Hamburger Brandes. 1892. — Vom *General-Consulat der Republik Chile*: H. Kunz, Chile und die deutschen Colonien. 1890. — Von der *Mathematischen Gesellschaft*: Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft zu Hamburg. III. 2. 1892. — Von der *Königl. Techn. Hochschule zu Hannover*: Programm für das Studienjahr 1892-93. — Von der *Zoologischen Gesellschaft*: Der Zoologische Garten. 1892.

b. Von Freunden der Anstalt:

Von der *Verlagsbuchhandlung H. Böhlau* in Weimar: Odyssea latina. 1892. Ilias latina. 1893. — Von Herrn *L. F. Freiherrn von Eberstein*: Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein. 1892. — Durch Herrn Direktor *Eyssenhardt* aus einem Nachlasse: F. Gregorovius, Siciliana. 1865. A. Stahr, ein Jahr in Italien. 1847. 1848. J. Perthes' Taschen-Atlas. 1885. Ricordo di Milano. F. E. von Lossow. Italien. 1860. — W. Arnold, Fränkische Zeit. 1881. 1883. G. H. Pertz, aus Steins Leben. 1856. Wörterbuch der italienischen Sprache. Tauchnitz. Lesaint, traité complet de la prononciation française. 1871. W. O. Elwell, englisches Wörterbuch. 1851. Fassano, viaggio a Roma. 1882. Nouveau dictionnaire françois et latin. 1767. Fornasari, Anleitung zur Erlernung der italienischen Sprache. 1823. Valentini, dizionario italiano-tesesco. 1874. — L. Börne, gesammelte Schriften. 12 Bde. 1868. Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. 1835.

Goethe's Tagebuch. 1835. Goethe's Gedichte. 1813. Jean Paul. 5 Bdchen. Lessings Werke. 6 Bde. Urania. 1839. Dies Buch gehört dem König. 2 Bde. — T. Bulwer, Pelham. 1842. T. Bulwer, Devereux. 1842. R. Burns, Poetical works. 1845. Shakespeare, Othello. 1813. — A. de Lamartine, histoire de la restauration. 2 vol. 1851. J. J. Rousseau, la nouvelle Héloïse. 5 vol. 1833. Oeuvres complètes de Voltaire. 42 vol. 1817—1820. Romans de Voltaire. 3 vol. 1800. — Racconti in lingua italiana con note di L. Carrara. 8 fasc. 1851—58. — Horatii eclogae ed. Baxter. 1752. C. Suetonii Tranquilli opera. 1829. — H. Ibsen, die Wildente. — Von Herrn *Edm. Frankfurter*: H. Herzog, Erzählungen aus der Weltgeschichte. 4 Bde. 1875—1880. Franz Otto, Aeltere deutsche Geschichten. 1883. G. Schwab, die schönsten Sagen, bearb. von B. Grimm. K. Burmann, Quer durch Afrika. K. Opper, Kapitain Mago. 1881. K. Opper, das alte Wunderland der Pyramiden. 1881. J. Rey, Himmel und Erde. 1872. F. Anders, der junge Generalstab im Harz. 1878. H. Wagner, Illustriertes Spielbuch. 1878. J. H. Campe, Robinson der Jüngere. 1877. Coopers Lederstrumpf von A. Stein. F. W. Hackländer, Erzählungen aus dem Morgenlande. A. Becker, Zwei Naseweise auf der Ferienreise. 1886. O. Höcker, die letzten Tage von Pompeji. R. Hofmann, Reise um die Erde in 80 Tagen. Lauckhard, Kleine Erzählungen. R. Löwicke, Knackmandeln und harte Nüsse. L. Mannheim, Kalulu. Marryat, die Kinder des Waldes, von Th. Kretschmar. G. Nieritz, der Kaufmann von Venedig. L. Rousselet, Mali der Schlangenbändiger. K. Sebald, Till Eulenspiegel. 1881. F. Weinland, Rulaman. 1878. S. Wörishöffer, Auf dem Kriegspfade. 1881. S. Wörishöffer, Robert des Schiffsjungen Fahrten und Abenteuer. 1880. Das Buch der Jugend. 2 Bde. Franz Hoffmanns neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 38—42. Der gute Kamerad. 2 Bde. Die Kinderlaube. Bd. 20. 21. 22. 25. 26. — Von Frau *C. Godeffroy* durch Herrn Direktor *Eyssenhardt*: Valmont-Bomare, dictionnaire universel d'histoire naturelle. tom. 1—9. 12—15. 1791. C. C. Becher, Mexico. 1834. Maximilian Prinz zu Neuwied, Reise nach Brasilien. 1820. Zeitgenossen. 11 Bde. 1816—26. — N. Vogt, die deutsche Nationalität. 1810. M. l'abbé de Vertot, histoire des révolutions romaines. 3 vol. 1752. Onomander, Altes und Neues aus den Ländern des Ostens. 1859—60. H. Zschokke, des Schweizerlandes Geschichten. 1822. Mr. de P..., Recherches philosophiques sur les Américains. 3 tomes. 1772. E. Gibbon, an history of the decline and fall of the Roman empire. 14 vols. 1787—88. J. von Müllers sämtliche Werke. 25 Bde. 1810—17. Die Herzogtümer Schleswig-Holstein und das Königreich Dänemark. 1850. M. de Pradt, Mémoires historiques sur la révolution d'Espagne. 1816. Clement, die nordgermanische Welt. 1840. M. Linguet, Mémoires sur la Bastille. 1783. C. A. Fischer, Gemälde von Madrid. 1802. E. Förster, Briefe über Malerei. 1838. Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften. 12 Bde. 1816—27. H. J. von Collins sämtliche Werke. 6 Bde. 1812—14. S. J. Engel, Herr Lorenz Stark. 1801. Gerstenbergs vermischte Schriften. 3 Bde. 1815—16. J. G. von Herders sämtliche Werke. 47 Bde. 1805—20. Jean Pauls sämtliche Werke. 60 Bde. 1826—28. Ifflands dramatische Werke. 16 Bde. 1798—1802. A. L. Karschin, Auserlesene Gedichte. 1764. F. M. Klingers Werke. 12 Bde. 1809—15. Lichtenbergs vermischte Schriften. 9 Bde. 1800—06. Müllners dramatische Werke. Bd. 1—2. 5—8. 1828. F. Rückert, Gesammelte Gedichte. II. 1838. Leben des blinden F. A. Sachse. 1801. Friedrich Schiller, Skizze einer Biographie. 1805. Gesammelte Werke der Brüder Stolberg. 20 Bde. 1820—25. J. H. Voß, Sämtliche Gedichte. 6 Teile. 1802. L. Tieck, Dramaturgische Blätter. 2 Bde. 1826. Gustav und seine Brüder. 2 Teile. 1796. Versuche zu sehen. 1797. — Collection of poems. 6 vol. 1775. Shakespeares dramatische Werke übersetzt von A. W. Schlegel. 9 Teile. 1797—1810. Ch. Bonnet, oeuvres d'histoire naturelle et philosophie. tome 1—18. 1779—83. A. de Lamartine, Voyage en orient. tome 1—4. 1835. M. de Chateaubriand, Congrès de Vérone. 2 vol. 1858. Mémoires inédits de Madame la comtesse de Genlis. tome 5—8. 1825. Bibliothèque poétique. 4 vols. 1745. Plutarchs Lebensbeschreibungen übers. von Kaltwasser. 1799—1806. Silvio Pellico's sämtliche Werke übers. von Kannegießer und Müller. 1835. Torquato Tassos befreites Jerusalem übers. von Gries. 2 Teile. 1824. Titus Livius' Römische Geschichte übers. von Heusinger. 5 Bde. 1821. Virgils Werke übers. von Voß. 3 Bde. 1820—21. — Von Herrn *L. Gräfe*: Gesamt-Verlags-Katalog des Deutschen Buchhandels. XVI. 1, 1—6. XVI. 2, 1—6. XVI. 3, 1—6. XVI. 4, 1—6. — Von Herrn *Heinrich Hudtwalcker*: Oeuvres de Jean Racine. 3 tomes. 1783. fol. — Von der Buchhandlung *A. Kleessen*: Kleessens erster deutscher Universal-Lehrmittel-Katalog von Dr. R. Carl. — Von Herrn Dr. med. *Kotelnmann*: H. Schusny, zur Schulhygiene in Ungarn. 1892. — Von Herrn Professor *Lehmann-Hohenberg* in Kiel: J. W. Chadwick, Religion ohne Dogma. 1892. Einiges Christentum. Heft 1. — Von der Verlagsbuchhandlung *Otto Meißner*: H. Dörner, Grundzüge der Physik. 1888. Gurcke, Engl. Elementarbuch. 1892; Engl. Schulgrammatik. 2 Bde. 1891—92; Deutsche Sprachlehre. 1890. Deutsche Schulgrammatik mit Übungsbuch. 1889. 1890. Schleiden, Reime und Lieder. Schuster, Tabellen. 1891. Shakespeares Julius Caesar. 1885. Shakespeare-Primer. 1889. Hume, William the Conqueror. 1888. Ausgewählte Reden von Mirabeau etc. 1888. Mignet, Révolution française. I. 1890. Racine's Athalie, von Holfeld. 1890. Racine's Athalie, von Schaumann. 1889.

Fricke und Maas, Liederbuch. 1892. W. Schwab, Erzählungen. 1891; Hilfsbuch. 2 Bde. 1892. Wichmann, Jahreszahlen. 1887. G. Schuster, 100 Zahlen. 1891. Wagener, Kaufmännisches Rechenbuch. 2 Teile. 1888. Longfellow's Evangeline, von Lüders. 1888. — Von der Verlagsbuchhandlung *F. A. Perthes* in Gotha: W. Herbst, Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte. 1892. — Von dem Abiturienten *Carl Redlich*: W. Pape's deutsch-griechisches Handwörterbuch. 1866. — Von der Verlagsbuchhandlung *D. Reimer* in Berlin: H. Kiepert, Atlas antiquus. 1892. — Von Herrn Prof. Dr. *Strack* in Berlin: Strack, der Blutaberglaube. 1892.

c. Von Schülern der Anstalt:

Von *A. Brackenhüft*, O III b: G. Schwab, die schönsten Sagen. 1887. G. Egelhaaf, Kaiser Wilhelm. 1886. — Von *O. Kelling*, O II a: F. Hoffmann, der Schatz des Inka u. Jakob Ehrlich. Neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 40. 42. — Von *W. Kuntze*, M I a: Vida dela V. M. Sor Antonia. 1747. — Von *C. Lauenstein*, O III b: H. Bründelsberg, des Seemanns Rathgeber. — Von *E. Redlich*, O III b: J. Field, das Blockhaus. H. Wagner, Entdeckungsreisen in der Wohnstube. 1862. F. Brunnold, Harte Kämpfe u. Ernst Andres, der Bildschnitzer. 1881. — Von *H. Redlich*, O III b: G. Nieritz, Bruderliebe. F. Goebel, Rübzahl. J. Wiedemann, Hundert Geschichten. — Von *R. Schlubach*, O III a: K. Müller, der Gorilla-Jäger. 1881. R. Roth, die Römer in Deutschland. — Von *J. Schneider*, O IV: J. H. O. Kern, der Freibeuter von Sumatra. — Von *E. Schönewald*, O I b: Carcano, Angiola Maria. 1885. — Von *Otto Wulff*, O III b: O. Höcker, am Hofe der Medici. Für Jung und Alt. 1888.

2. Die Sammlung physikalischer Apparate (Verwalter Prof. Dr. *Schuder*) wurde vermehrt, soweit die dafür zur Verfügung stehenden Mittel es gestatteten. Hervorzuheben ist die Anschaffung eines Reflexgalvanometers und eines Widerstandskastens.

3. Die Naturhistorische Sammlung (Verwalter: Oberlehrer Dr. *Augustin*).

Angeschafft wurde:

Ein großer Schrank für die ethnographische und geographische Sammlung, 21 Edelstein-Krystallmodelle, Nachahmungen der 15 berühmtesten Diamanten, geschliffene Stücke von Moosjaspis, Onyx, Sardonyx, Wolkenachat, Heliotrop, Jaspis, Vesuvian, Schillerquarz, Feuerstein, Lapis Lazuli, Goldtopas, Avantorin.

Geschenkt wurde:

Von Frau *Max Magnus*: 2 große Kästen mit Nestern und Eiern einheimischer Vögel; von Herrn Direktor Dr. *Bolau*: junger Leopard, Ziegenmelker, Perlhuhn, Wildente, Kopf von Python Sebae, Schlammkrabbe; von Herrn stud. med. *O. Zernitz* in Jena: Insekten aus der Provinz Deli auf Sunatra.

Von dem Primaner *Bonne*: Waran, Plättchenschlange, glänzende Peitschenschlange, Almeive, Tigernatter, Mauereidechse, Chilenische Eidechse, Chinesischer Wasserfrosch, Gecko; von den Sekundanern *Levy*: Myrobolan, Valonea; *Schlochauer*: Glasfederschwamm; von den Tertianern *Bodensieck*: Seeigel, Münze aus Uruguay; *A. Brackenhöft*: Englische Münzen; *O. Brackenhöft*: Amerikanische Münzen; *Daniel*: Konchylien und Mineralien; *Horn*: 5 verschiedene Münzen; *Jacobi*: Staarei; *Jaffé*: fossile Farnabdrücke und Brauneisenstein aus Elgersburg in Thüringen; *Knipping*: lebende Flohkrebse aus der Wasserleitung; *Moser*: Tigerfink, rotköpfiger Sperlingspapagei; *Oldenburg*: Farbhölzer, verkieseltes Holz, Nest eines Webervogels; *du Plat*: Flossen vom fliegenden Fisch; *E. Redlich*: Steinnüsse; *Rheinschüssel*: Entenmuschel, Erzeugnis Sächsischer Holzpferdeindustrie; *Schlomer*: Mikroskop; *Schlubach*: Spanische Münze; *Sonnenkalb*: Südamerikanische Eidechse aus einem Gewürznelkenballen; *Stammann*: Krebsaugen; *Stelling*: Südafrikanische Früchte; *Studdt*: Bienenwabe; *Wittenberg*: Amerikanische Mineralien; *A. Zesch*: fossiler Seeigel; *P. Zesch*: Dänische Münzen; von den Quartanern *Becker*: Feldspat und Siderit aus dem Harz; *Behrens*: Rehgehörn; *Gadewoltz*: Gyps, Petrefakten; *Hermes*: Mäusebussard; *Janzen*: Eisenstein, Schwespat; *Kern*: Türkische Münze; *Kießling*: Seepferdchen, Seenadel, Korallen, Sagopalmenfrucht, 2 Französische Münzen; *Leo*: Käfer von den Philippinen; *Meinhold*: eßbares Vogelnest; *Möller*: 2 Russische Münzen; *Muhle*: Pilgermuschel; *Pluns*: Bernstein mit Insekteneinschluß; *Roosen-Runge*: Bleiglanz; *Rosenstern*: Käfersammlung aus Paraguay; *W. Schmidt*: Blindschleiche; *Vollmer*: Kanarienvogel; *Wichern*: Konchylien, Mineralien vom Harz; *Winkelmann*: Stacheln vom Stachelschwein, 2 Eberzähne, Mineralien aus

Pyrmont; *Wolffson*: Zulu-Speer; von den Quintanern *Adloff*: ausgestopfte Haustaube, Bandjaspis; *Beith*: Chinesische Zeitung, Dänische Münze; *Clausen*: Holländische Münze; *Dörken*: aus Holz geschnitzte Blumen von den Molucken; *Eichholtz*: Schwefelkies, Frucht der Sagopalme; *Flatau*: Hohenzollern-Denkmünzen; *Gebbert*: Horneule, Marienglas, Mecklenburgische Münze, Münze aus Honduras; *Hausbrand*: Hamburgische Münze; *Heilbut*: Schädel vom Warzenschwein; *Heine*: Sumpfschildkröte; *Jordan*: Strandläufer; *Knipping*: lebender Aal aus der Wasserleitung; *Konow*: Chili-Salpeter; *Kukla*: Mineralien; *Leimdörffer*: Mohn, Palmenwedel, Zinck, Bernstein, Quarz, Schwefelkies, Mineralien aus Nauheim, Chinesische Zeitung; *Lüdeking*: Bleiglanz; *Malmberg*: 4 Denkmünzen; *Mathies*: Lamantin-Ziemer, Amazonenpapagei, Grauwacke; *Möller*: Blindschleiche; *Reinhard*: Marienglas, Schwefelkies; *Schindler*: Rumänische Münze; *Tillmann*: Achat, Malachit; *v. Wenden*: Mineralien aus Tirol.

4. Die Sammlung der Unterrichtsmittel für den geographischen und geschichtlichen Unterricht (Verwalter: Oberlehrer Dr. *Bromig*) wurde vergrößert durch folgende Erwerbungen:

Hanssen: Schleswig-Holstein. — *Wichmann*: Hamburg. — *Kiepert*: Bibl. Geographie. — *Kiepert*: Italia antiqua (2 Exemplare). — *Debes*: Europa. — *Kiepert*: Mitteleuropa. — *Böttcher*: Mitteleuropa (historisch). — 18 Schulbilder kulturhistor., geogr. und naturwiss. Inhalts. — Abbildung der hamburgischen Hafengebäuden. — Olympia und Akropolis (aus den Publikationen der Nationalgalerie).
Von *Karl Redlich* (O I a): 5 Nummern aus Theod. Grafs antiker Portrait-Galerie, nebst Erläuterung.

5. Für die Musikalienbibliothek (Verwalter: *Waldbach*) wurden aus eigenen Mitteln angeschafft:

Mangold: „Für's Vaterland“; melodramatische Cantate für Soli, gemischten Chor mit Pianofortebegleitung; 2 Klavierauszüge, 20 Stimmen. — *Sümann*: „Das Grab in Busento“; 30 Stimmen. — *Schumann*: „Rose Pilgerfahrt“; 32 Stimmen. — *Mendelssohn*: „Antigone“; 1 Klavierauszug, 40 Stimmen. — *Waldbach, E.*: „3 Volkslieder für drei Stimmen“ (Canon); 150 Stimmen. — *Klein*: Singet dem Herrn ein neues Lied“; 150 Stimmen. — *Stein*: Gemischte Chöre von Händel, Mendelssohn u. s. w. mit Klavierbegleitung, Heft 1—4.

Außerdem wurde eine Violine gekauft.

Die Verwaltung des Botanischen Gartens versah auch im verflossenen Sommer wie in den Vorjahren unsere Anstalt dreimal wöchentlich mit frischen Pflanzen für den botanischen Unterricht.

Für alle im Vorstehenden aufgeführten freundlichen Zuwendungen und Geschenke spricht der unterzeichnete Direktor im Namen der Anstalt den herzlichsten Dank aus.

IV. Stiftungen.

1. Die Witwen- und Waisen-Kasse.

Die Witwen- und Waisen-Kasse des Wilhelm-Gymnasiums zählt gegenwärtig 14 Mitglieder. Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender der Direktor, Rechnungsführer Oberlehrer Dr. *Glänzer*, Schriftführer Oberlehrer Dr. *Augustin*.

Kassenbestand am 31. Dezember 1891.....	M 7988,61
Einnahme 1892.....	M 995,18
Ausgabe 1892.....	„ 240
Zugang 1892.....	„ 755,18
Kassenbestand am 31. Dezember 1892.....	M 8743,79

Diese Gelder sind bei der Neuen Sparkasse hierselbst belegt.

2. Die Stipendien-Stiftung.

Nach der Abrechnung des vorigen Jahres betrug das Kapital dieser im Jahre 1888 mit nominell M 900 begründeten Stiftung..... M 1480,51

Dazu kamen an Zinsen..... „ 51,80

Also jetziger Bestand, belegt bei der Neuen Sparkasse ... M 1532,31

Es wurde 1889 beschlossen, von einer Austeilung der Zinsen bis auf Weiteres abzusehen und alle Einnahmen zur Vermehrung des bescheidenen Kapitals zu verwenden.

V. Schulfeier.

Donnerstag, den 9. März, vormittags 12 Uhr:

Gedenkfeier
an
Kaiser Wilhelm I,
verbunden mit der
Entlassung der Abiturienten.
Die Ansprache wird der Direktor halten.

Der Schluß des Schuljahres und die Verkündigung der Versetzung der Schüler — nicht öffentlich — findet Sonnabend, den 18. März, um 1 Uhr statt.

Montag, den 20. März, morgens 9 Uhr,
findet die Prüfung, beziehungsweise Vorstellung der zur Aufnahme angemeldeten Schüler statt. Dieselben haben Schreibsachen und die Abgangs-Zeugnisse von den zuletzt besuchten Schulen mitzubringen.

Mittwoch, den 4. April, morgens 9 Uhr,
beginnt der Unterricht des Sommer-Halbjahres.

VI. Mitteilung an die Eltern unserer Schüler.

1. Nach den Bestimmungen des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 sind im laufenden Jahre alle diejenigen Schüler der Wiederimpfung zu unterziehen, welche im Jahre 1881 geboren sind, sofern dieselben nicht nach ärztlichen Zeugnissen in den letzten 5 Jahren, also 1888—1892 die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft sind. Ebenso sind in diesem Jahre diejenigen in den Jahren 1879 und 1880 geborenen Schüler nochmals zu impfen, bei denen die Impfungen der Jahre 1891 und 1892 erfolglos waren. — **Die Bescheinigung über die geschehene Impfung ist dem Medicinal-Bureau (Admiralitätstraße 3/4 I) vorzulegen.**

2. Auf die folgenden Bestimmungen der Schulordnung für die Hamburgischen höheren Staatsschulen wird ganz besonders aufmerksam gemacht:

§ 5 Abs. 2. Die Befreiung vom Turnunterrichte kann nur auf Grund einer nach der festgesetzten Form ausgestellten ärztlichen Bescheinigung erfolgen, welche erforderlichen Falles dem Medicinal-Kollegium zur Prüfung vorgelegt wird.

Abs. 3. Jüdische Schüler werden nur auf schriftlichen Antrag des Vaters oder seines Vertreters vom Schulbesuche am Sonnabende und an den jüdischen Feiertagen befreit; die Schule lehnt jede Verantwortlichkeit für die aus dieser Schulversäumnis sich ergebenden Nachteile ausdrücklich ab.

§ 7. In allen Angelegenheiten, in denen ein Schüler Rat und Belehrung seitens der Schule bedarf, hat er sich zunächst an seinen Klassenlehrer zu wenden. Diesem ist von allen Privatstunden, die ein Schüler erhalten oder erteilen soll, vor Beginn derselben Mitteilung zu machen.

§ 8. Vereinigungen unter den Schülern zu wissenschaftlichen oder anderen Zwecken bedürfen der Genehmigung des Direktors.

§ 9. Jeder Schüler hat sich zur rechten Zeit, weder zu spät, noch zu früh (d. h. nicht früher als 15 Minuten und nicht später als 5 Minuten vor dem Beginne des Unterrichts), in der Schule einzufinden.

§ 11. Ist ein Schüler durch Krankheit am Schulbesuche verhindert, so ist dem Klassenlehrer davon möglichst bald, in der Regel am ersten Tage, Anzeige zu machen. Beim Wiedereintritte des Schülers muß eine vom Vater oder dessen Stellvertreter ausgefertigte Bescheinigung über Grund und Dauer der Versäumnis beigebracht werden. Zum Versäumen der Schule aus anderen Gründen ist **vorher rechtzeitig** die Erlaubnis des Direktors nachzusuchen.

§ 12. Von jedem Wohnungswechsel der Schüler ist dem Klassenlehrer Anzeige zu machen, selbst in denjenigen Fällen, in welchen der Wechsel nur vorübergehend ist, aber länger als eine Woche dauert.

§ 19. Abs. 2. Soll ein Schüler mit dem Ablaufe eines Vierteljahres die Schule verlassen, so ist durch den Vater oder seinen Vertreter **sechs Wochen vorher** dem Direktor davon Anzeige zu machen und zwar spätestens am 17. — in Schaltjahren am 18. — Februar, am 19. Mai, 19. August und 19. November.

Abs. 3. Bei später erfolgender Abmeldung bleibt die Verpflichtung zur Zahlung des Schulgeldes für das folgende Vierteljahr bestehen.

Wir ersuchen die Eltern unserer Schüler in ihrem und ihrer Söhne eigenem Interesse auf das nachdrücklichste, die vorstehenden Bestimmungen genau zu befolgen. Was insbesondere die Bestimmung des § 8 anbetrifft, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch für einmalige, aus besonderer Veranlassung gewünschte Vereinigungen in einem öffentlichen Lokale vorher rechtzeitig die Erlaubnis des Direktors einzuholen ist.

3. Die Ferien-Ordnung für das bevorstehende Schuljahr ist folgende:

	Schulschluß:	Aufnahme-Prüfung:	Schulanfang:
a. um Ostern 1893.....	18. März;	20. März;	5. April;
b. um Pfingsten	20. Mai;	—	29. Mai;
c. im Sommer	14. Juli;	—	14. August;
d. im Herbst	26. September;	27. September;	9. Oktober;
e. um Weihnacht	23. Dézember 1893;	—	8. Januar 1894.

Ein willkürliches Verlängern der Ferien ist nicht zulässig. Sind wirklich zwingende Gründe für die frühere Abreise oder spätere Rückkehr einzelner Schüler vorhanden, so ist **vorher rechtzeitig** unter Beibringung der erforderlichen Beweisstücke (ärztliche Bescheinigung und dgl.) die Erlaubnis des Direktors nachzusuchen. Daß der Schulschlußtag vor den großen Ferien wegen der auf den Verkehrswegen alsdann herrschenden Überfüllung ein unbequemer Tag zum Antritt einer Reise ist, kann als triftiger Grund für eine vorzeitige Beurlaubung unmöglich angesehen werden.

4. Der Unterricht in der Religionslehre wird für die Klassen Untersekunda und Obertertia in denselben Stunden erteilt, in welche der kirchliche Konfirmandenunterricht fällt, nämlich Montags und Donnerstags von 9—10 Uhr. Es liegt daher im Interesse unserer Schüler, daß dieselben den Konfirmandenunterricht nicht eher besuchen, als bis sie nach Obertertia versetzt sind, aber auch nicht später als während des Besuches der Untersekunda. Daß der anderweitige Unterricht, welchen Schüler neben dem Schulunterrichte genießen, **namentlich auch der Musikunterricht**, immer in den rechten Schranken gehalten werde, kann den Eltern nicht dringend genug empfohlen werden.

5. Die Schule wird darauf bedacht sein, wirklicher Überbürdung der Schüler mit häuslichen Arbeiten vorzubeugen. Die Schule erbittet aber auch dringend die Mitwirkung des Hauses zur Gewöhnung unserer Schüler an zusammenhängendes, regelmäßiges und energisches Arbeiten, an Pflichttreue und pünktliche Sorgfalt, an ein frühes Unterscheiden des Notwendigen vom Angenehmen. Um dem Hause eine Kontrolle der Arbeiten zu ermöglichen, sind die Schüler bis III a zum Führen von Aufgabebüchern verpflichtet, in welche alle Aufgaben eingetragen werden. Als durchschnittliches Maß der erforderlichen täglichen Arbeitszeit

gelten 1—1½ Stunde für Sexta, 1½—2 Stunden für Quinta, 2 Stunden für Quarta, 2—2½ Stunde für III und II und 2½—3 Stunden für I. In Fällen, wo dieses Zeitmaß trotz stetigen Fleißes erheblich überschritten werden sollte, bitte ich um schriftliche Benachrichtigung des Klassenlehrers und erst, wenn auf dem Wege einer ruhigen und sachlichen Mitteilung keine Abhilfe erzielt wird, um direkte Mitteilung des Sachverhaltes an mich. Derartige Benachrichtigungen werden, wenn anders sie sachlich gehalten sind und nicht hinter der Anonymität sich verstecken, nicht als Beschwerden, sondern als eine dankenswerte Unterstützung betrachtet werden.

6. Für den Austausch thatsächlicher Mitteilungen zwischen Schule und Haus dienen Verkehrsbücher, zu deren Führung die Schüler verpflichtet sind. Etwaige **persönliche** Erörterungen und Beschwerden bitte ich **auf keinen Fall** in diese Bücher einzutragen, sondern auf brieflichem Wege an den betreffenden Lehrer gelangen zu lassen. Die Mitteilungen in den Verkehrsbüchern sind von dem Vater des betreffenden Schülers oder dessen Stellvertreter nur mit Unterschrift (mit Tinte) zu versehen.

7. Die amtlichen Bekanntmachungen der Schule werden **nur im Amtsblatte** und, soweit sie die Schüler betreffen, durch Anschlag am schwarzen Brett im Schulhause veröffentlicht.

8. In amtlichen Angelegenheiten ist der Direktor **an den Schultagen von 11—12 Uhr in seinem Amtszimmer** im Wilhelm-Gymnasium zu sprechen.

Hamburg, im März 1893.

Der Direktor des Wilhelm-Gymnasiums:

Prof. *W. Wegehaupt.*

Anhang I.

Schüler-Verzeichnis

(1. Februar 1893).

** bezeichnet die im Sommer, * die im Winter bis zum 1. Februar 1893 abgegangenen Schüler. — Der Ortsname giebt den Geburtsort des Schülers, bez. der zweite den Wohnort der Eltern oder Angehörigen an; diejenigen Schüler, bei deren Namen ein Ort nicht angeführt ist, sind von hier. A. = Altona, H. = Hamburg.

1. O Ia.		27	12	3. O Ib.	
1	1	Binder, Nicolaus.	27	12	Bauer, Moritz.
2	2	* Caspar, Franz. Stockholm.	28	13	Behrend, Roland.
3	3	Classen, Walther.	29	14	Bonne, Walter.
4	4	Cordes, Hugo.	30	15	Emden, Gustav.
5	5	Dehn, Rudolf.	31	16	Emden, Max.
6	6	Hartogh, Emil. Amsterdam — H.	32	17	Johannsen, Konrad.
7	7	Hellwig, Otto.	33	18	Kießling, Wilhelm.
8	8	Kruszynski, Wolf.	34	19	Münchmeyer, Hermann.
9	9	Lappenberg, Friedrich.	35	20	Schlick, Kurt.
10	10	Magnus, Rudolf.	36	21	Janzen, Rudolf.
11	11	Schönewald, Ernst. Cassel — H.			
12	12	Schütt, Julius. Neuendeich — A.			
13	13	Seemann, John.			
14	14	Stuhlmann, Otto.			
15	15	Siemers, Kurt. Üvelgönne — H.			
			37	1	Birgfeld, Rudolf.
			38	2	Evers, Robert. Valparaiso — H.
			39	3	Grimm, Walther.
			40	4	** Hammer, Ludwig. Straßburg i/E. — H.
			41	5	Hane, Walther.
			42	6	Ladendorf, Wilhelm. H. — A.
			43	7	Leidig, Emil.
			44	8	Levy, Richard.
			45	9	Löwenwald, Ludwig.
			46	10	Rathjen, Arnold. Bremerhaven — H.
			47	11	Roosen-Runge, Caesar.
			48	12	Scharlach, Otto.
			49	13	Seligmann, Edgar.
			50	14	Thormählen, Max.
			51	15	Kuntze, Wilhelm.
			52	16	Seligmann, Otto.
16	1	** Bottstein, Hugo.			
17	2	** Falk, Hermann.			
18	3	** Flemming, Rudolf. St. Petersburg — H.			
19	4	** Goldschmidt, Franz.			
20	5	** Krause, Karl. Brilon — A.			
21	6	** Polano, Oskar.			
22	7	** Redlich, Karl.			
23	8	** Rümker, Paul.			
24	9	** Schwartz, Johann.			
25	10	** Sorgenfrei, Paul.			
26	11	** de Voß, Johannes.			

2. M Ia.

3. O Ib.

4. M Ib.

53	1	* Böcker, Oskar.
54	2	Crasemann, Edgar.
55	3	Cropp, Paul. Moorburg — H.
56	4	Freund, Otto.
57	5	Freydag, Rudolf.
58	6	Hensel, Karl.
59	7	Kirsten, Johannes.
60	8	* Küssner, Richard. A.
61	9	Löwenheim, Julius. Berlin — H.
62	10	Mordtmann, Andreas. Constantinopel.
63	11	Müller, Rudolf.
64	12	Petsch, Johannes. Görlitz — H.
65	13	Pietzmann, Gustav. A.
66	14	Reimann, Theodor.
67	15	Rüttger, Karl.
68	16	Schlüter, Eduard.
69	17	Siemens, Max.
70	18	Sohege, Max.
71	19	Steger, Fritz.
72	20	Uhle, Otto.
73	21	Wäntig, Gottfried.

5. O II a.

74	1	Behrmann, Georg. Kiel — H.
75	2	Dahlström, Walther.
76	3	David, Fritz.
77	4	Grimm, Adolf.
78	5	Halben, Reinhold.
79	6	** Hecht, Karl.
80	7	Kelting, Otto.
81	8	* Krutisch, Bruno.
82	9	** Kundt, Ernst.
83	10	Munsen, Rudgar.
84	11	** Schmidt, Alfred.
85	12	Silberstein, Georg. Guben — H.
86	13	Sprick, Walther. A. — H.
87	14	Wegehaupt, Walther. Breslau — H.
88	15	Windmüller, Edgar. Manchester — H.
89	16	Wohlwill, Otto.
90	17	Samuel, Walter.
91	18	Schneider, Richard.

6. M II a.

92	1	** Lange, Wilhelm.
93	2	** Fröschel, John.
94	3	* Bleichröder, James.
95	4	Bonheim, Paul. Rostock — H.
96	5	Knochendöppel, Friedrich Carl. Reval [— H.]
97	6	Krüger, Johannes.
98	7	Lappenberg, Valentin.
99	8	Lasker, Ernst.
100	9	Levy, John.
101	10	Mensendieck, Winfried.
102	11	Merck, Heinrich.
103	12	Meyer, Ernst.

Wilhelm-Gymnasium. 1893.

104	13	Mönckeberg, Johann Georg.
105	14	Münchmeyer, Albert.
106	15	Mutzenbecher, Hans.
107	16	Ochsen, Friedrich. Ottensen — A.
108	17	Petersen, Gustav.
109	18	Pfennig, Richard.
110	19	Rümker, George.
111	20	Ruperti, Oskar.
112	21	Schlochauer, Oskar.
113	22	Uhlmann, Friedrich. Köln — H.
114	23	von Zimmermann, Friedrich. Riga — H.

7. O II b.

115	1	Baack, Bruno.
116	2	Bintz, Walther.
117	3	Brütt, Walther.
118	4	Bolten, Claus. A.
119	5	Boockholz, Otto.
120	6	Borchert, Alfred.
121	7	Bünz, Rudolf. A.
122	8	Calais, Jules.
123	9	Creutzburg, Julius.
124	10	Goetz, Walther.
125	11	Grossmann, Reinhold.
126	12	Gumprich, Paul.
127	13	Hanne, Wilfried. Elgersburg — H.
128	14	Herbig, Karl.
129	15	Jencquel, Richard.
130	16	Jessurun, Moritz.
131	17	Kemnitz, Henry.
132	18	Liefmann, Emil. Philippolis — H.
133	19	Lühmann, Max.
134	20	Magnus, Walther.
135	21	Minnemann, Karl.
136	22	Nottebohm, Eduard.
137	23	Paulsen, Ernst. A. — Groß-Flottbeck.
138	24	von Prittwitz und Gaffron. [Breslau — H.]
139	25	Riedemann, Wilhelm. Geestemünde — H.
140	26	Schumann, Peter. A. — H.
141	27	von Senden, Hermann. H. — Bahrenfeld.
142	28	Streng, Richard. Nürnberg — H.
143	29	Suhl, Hans. Singapore — H.
144	30	Walther, Otto.
145	31	Warburg, Robert.
146	32	Wichmann, John.
147	33	Witter, Adolf.

8. M II b.

148	1	** Albrecht, Hugo. Rendsburg — H.
149	2	** Bintz, Erich. Wesel — H.
150	3	** Blume, Friedrich. Metz — H.
151	4	** Harden, Amandus.
152	5	** Jessurun, Paul. [— H.]
153	6	** Rothe, Gustav. Brahlisdorf b/Schwerin.
154	7	Aschenfeldt, Oskar. Bonn — H.
155	8	Augustin, Hans. Lünen — H.
156	9	Bauer, Paul.
157	10	Bromberg, Henry.

158	11	Cohen, Alfred.
159	12	Dehn, Max.
160	13	Goldenberg, Rudolf.
161	14	Harburger, Paul.
162	15	Haas, Edgar. Wiesbaden — H.
163	16	Haas, Wilhelm.
164	17	Hartogh, Albert. Rotterdam — H.
165	18	Hertz, Hermann. Neustadt-Gödens — H.
166	19	Hirsch, Henry.
167	20	Hoff, Hans.
168	21	Lippschütz, Harry.
169	22	Niehaus, Henry.
170	23	Rheinschüssel, Karl. Seiffenhensdorf [b/Zittau — H.
171	24	Samson, Morris.
172	25	Schröder, Edgar.
173	26	Stemann, Hans.
174	27	Stettiner, Oskar. Berlin — H.
175	28	Wiehern, Heinrich.
176	29	Rücker, Rudolf.

9. O III a.

177	1	Bartels, Wilhelm.
178	2	Breer, Hugo.
179	3	Buck, Hugo. Stockholm — H.
180	4	Cohn, Alfred.
181	5	Cropp, Willy. Moorburg — H.
182	6	Engelhardt, Hans.
183	7	*Fick, Walther.
184	8	Hallstein, Hermann.
185	9	Heinemann, Albert.
186	10	Hertz, Hugo.
187	11	Hesekiel, Wilhelm.
188	12	Hildesheim, James. Glasgow — H.
189	13	Horschitz, Erwin.
190	14	Jacobi, Feodor. Porto Allegre — H.
191	15	Jacobowsky, Hermann. Berlin — H.
192	16	Jenequel, Ascau.
193	17	Kämpf, Rudolf.
194	18	Kanzki, Benno.
195	19	Kauffmann, Otto.
196	20	Lange, Karl.
197	21	Lentz, Karl. Lübbersdorf — Fuhlsbüttel.
198	22	Leschke, Max. Ottensen — H.
199	23	von Prittowitz und Gaffron. Breslau [— H.
200	24	Schultz, Arnold.
201	25	Stegelman, Felix. Fentsch — H.
202	26	Wigger, Heinrich.
203	27	Willink, Henry.
204	28	Wohlwill, Konrad.
205	29	von Zimmermann, Otto. Riga — H.

10. M III a.

206	1	Andersen, Otto.
207	2	Botsch, Waldemar.
208	3	Brauer, Karl. Strelma (St. Petersburg) [— H.
209	4	Braun, Emil. A — H.
210	5	Bromberg, George. H. — Blankenese.
211	6	Commentz, Alfred. Lima — Valparaiso.
212	7	Daniel, Otto.
213	8	Derenberg, Richard.

214	9	Ehrlich, Ernst. Hannover — H.
215	10	Ficher, Herbert.
216	11	Fock, John.
217	12	Fränkel, Ludwig.
218	13	Gestefeld, Franz.
219	14	Goldschmidt, Hans.
220	15	Lewandowsky, Felix.
221	16	Michael, Ernst.
222	17	Moser, Moritz.
223	18	Oldenburg, Gustav.
224	19	Reich, Max.
225	20	Sonnenkalb, Hans.
226	21	Stürup, Wilhelm. Caracas.
227	22	Tillig, Fritz. Görlitz — H.
228	23	Warburg, Fritz.
229	24	Wittmaack, Wilhelm.

11. O III b.

230	1	Bodensieck, Caesar.
231	2	Brackenhoeft, Alfons.
232	3	Brackenhoeft, Oktavio.
233	4	Bretschneider, Ernst.
234	5	Christensen, Martin. Ratzeburg — H.
235	6	Eschermann, Hans.
236	7	Freund, Ernst. A. — H.
237	8	Gaus, Richard.
238	9	Grüttel, Wilhelm.
239	10	Harms, Christian. Harburg — A.
240	11	Herb, Otto.
241	12	von Horn, Karl.
242	13	Horschitz, Walther.
243	14	Joseph, Paul. A. — H.
244	15	Knipping, Fritz. Tokio — H.
245	16	Lauenstein, Karl.
246	17	Minnemann, Max.
247	18	du Plat, Walther. Apenrade — H.
248	19	Redlich, Ernst.
249	20	Redlich, Heinrich.
250	21	Rheinschüssel, Alexander. Kamenz — H.
251	22	Schlomer, Georges.
252	23	Stemann, Alfred.
253	24	Studt, Bernhard.
254	25	Wieseler, Aloys.
255	26	Wittenberg, Gustav. H. — Lockstedt.
256	27	Wulf, Otto. A. — H.
257	28	Zeller, Alfred.
258	29	Zesch, Arthur. A. — H.
259	30	Kreplin, Albert. A. — H.
260	31	Stelling, Paul.
261	32	Wendt, Walther. Brandenburg — H.

12. M III b.

262	1	**Levy, Andreas. Paris.
263	2	**Oppermann, Paul.
264	3	Abel, Max.
265	4	Ahlers, Hans.
266	5	Beumelburg, Fritz. Königsberg — H.
267	6	Büsche, Richard. A. — H.

268	7	de Chapeaurouge, Alfred.
269	8	Diedrichsen, Gustav.
270	9	Edlefsen, Hunold. Kiel — H.
271	10	Fricke, Hermann. Cochabamba (Bolivia) — H.
272	11	Goldschmidt, Alfred. Steglitz b/Berlin — H.
273	12	Hanne, Reinhold.
274	13	Hudtwalcker, Heinrich.
275	14	Jacobowsky, Oskar. Berlin — H.
276	15	Jaffé, George. Moskau — H.
277	16	Koch, Rolf.
278	17	Krekeler, Oskar.
279	18	Lasker, Bruno.
280	19	Lühr, Heinrich.
281	20	Mareus, Paul.
282	21	Meyerhof, Oskar.
283	22	Mordtmann, Julius. Athen — [Constantinopel.

284	23	Oldenburg, Hans. Bergedorf — H.
285	24	Piza, Josef.
286	25	von der Porten, Paul.
287	26	von der Porten, Walter.
288	27	Puttfarcken, Robert.
289	28	Rheinschüssel, Wilhelm. Zittau — H.
290	29	Schader, Karl.
291	30	Schede, Ludwig.
292	31	Schlubach, Roderich. Valparaiso — H.
293	32	Stammann, Oskar.
294	33	Vering, Hermann. Lübeck — H.
295	34	von Wenden, Wilhelm.
296	35	Zesch, Paul. A. — H.

13. O IV.

297	1	**Kauffmann, Henry.
298	2	**Pluns, Herbert. A.
299	3	Aschenfeldt, Julius. Bonn — H.
300	4	Augustin, Bruno. Lünen — H.
301	5	Bittorf, Gustav.
302	6	Büchel, Karl. Rheydt — H.
303	7	Bünz, Hermann. A.
304	8	von Clausewitz, Gottlob.
305	9	Cohn, James.
306	10	Daniel, Martin.
307	11	Elias, Bernhard.
308	12	*Franck, Walther. Bromberg — H.
309	13	Fricke, Theodor.
310	14	Gadewoltz, Robert.
311	15	Hanne, Günther.
312	16	Hasselbach, Wilhelm.
313	17	Heckscher, Iwan.
314	18	Hertz, Arthur.
315	19	Jacobowsky, Wilhelm. Berlin — H.
316	20	Jansen, Walter. Celle — H.
317	21	Jenichen, Hermann.
318	22	Kießling, Ernst.
319	23	Levison, Ernst. Reval — H.
320	24	Maaß, Paul. Fuhlsbüttel.
321	25	Meinhold, Alfred.
322	26	Nordheim, Robert.
323	27	Petersen, Georg.
324	28	Rosenbaum, Otto.
325	29	Rosenstern, Ferdinand.
326	30	Rudolphi, Walther.

327	31	Schader, Arnold.
328	32	Schmidt, Karl. Flensburg — H.
329	33	Silberstein, Felix. Reichenbrand [b/Chemnitz — H.
330	34	Stork, Edgar.
331	35	Traun, Wilhelm. Harburg — H.
332	36	Weidemann, Magnus. H. — A.
333	37	Winkelmann, Hans.
334	38	Wolffson, Otto.
335	39	Zieser, Waldemar.
336	40	Wiehern, Gustav.
337	41	Roosen-Runge, Hugo.
338	42	Möller, Peter.
339	43	Becker, Otto. Cuxhaven — H.
340	44	Kern, Ernst.
341	45	Muhle, Paul.
342	46	Solle, Walter.
343	47	*Schmitt, Walther.
344	48	**Vollmer, Johann. †

14. M IV.

345	1	**Krebs, Richard.
346	2	**Meyer, Karl.
347	3	**Unna, Karl.
348	4	**Marcus, Harry. Alexandria.
349	5	Aschenfeldt, Gustav. Bonn — H.
350	6	von Barga, Otto.
351	7	Behrens, George.
352	8	Bendixsohn, Hans. Geestendorf — H.
353	9	Brütt, Adolf.
354	10	Busch, Alfred.
355	11	Cohen, Hans.
356	12	Dieckmann, Roberto. Venezuela.
357	13	Drews, Kurt. Lübeck — H.
358	14	Eisenstuck, Wilhelm.
359	15	Elvers, Wilhelm.
360	16	von Essen, Harald.
361	17	Gaus, James.
362	18	Gerson, Hans. Magdeburg — H.
363	19	Goldmann, Franz.
364	20	Grupe, Theodor.
365	21	Herns, Fritz. Colima (Mexico) — H.
366	22	Heymann, Hans.
367	23	Hoffmann, Theodor.
368	24	Jacobsen, Robert.
369	25	Illies, Otto. Yokohama — H.
370	26	Kopecky, Ottokar.
371	27	Körner, Theodor.
372	28	Leo, Karl.
373	29	Magnus, Erwin.
374	30	Meyer, Georg. Arnsberg — H.
375	31	Münckeberg, Adolf.
376	32	Mutzenbecher, Franz.
377	33	Plaf, Hans.
378	34	Schmoldt, Julius.
379	35	Schöning, Rudolf.
380	36	Schröder, Adolf.
381	37	Singer, Paul.
382	38	Vering, Gustav. Lübeck — H.
383	39	Wigger, Wilhelm.
384	40	Wolff, Arthur. New-York — H.
385	41	Zeller, Rudolf.

15. O V.

386	1	** Hell, Roland.	[— H.]
387	2	** von Fuchs-Nordhoff, Felix.	Berlin
388	3	** Nott, Wilhelm.	Wilhelmshaven — H.
389	4	Adloff, Hans.	
390	5	Beith, Eduard.	
391	6	Büsch, Heinrich.	
392	7	Claussen, Willy.	
393	8	Cohn, Iwan.	
394	9	Doerken, Franz.	Porto Alegre — H.
395	10	Eichholtz, Max.	
396	11	Engelsmann, Walter.	Fourmies
397	12	Flatau, Karl.	[(Frankreich) — H.]
398	13	Fränkel, Max.	
399	14	Fredenhagen, Hermann.	
400	15	Gebbert, Max.	
401	16	Hamann, Peter.	
402	17	Hanne, Werner.	
403	18	Hausbrand, Alfred.	Königsberg — H.
404	19	Heine, Georg.	
405	20	Hertz, Paul.	
406	21	Jensen, August.	Morsum auf Sylt — H.
407	22	Kießler, Rudolf.	
408	23	Knipping, Paul.	Tokio — H.
409	24	Konow, Philipp.	
410	25	Leimdörfer, Emil.	Nordhausen — H.
411	26	Löwenberg, Sidney.	Portland, N.-A.
412	27	Lüdeking, Hans.	
413	28	Matthies, Fritz.	
414	29	Müller, Gustav.	
415	30	Nagel, Otto.	
416	31	Reinhardt, Oskar.	
417	32	Schindler, Hans.	Berlin — H.
418	33	Tillmann, Georg.	
419	34	von Wenden, Edgar.	
420	35	Wohlwill, Fritz.	
421	36	Wohlwill, Rudolf.	
422	37	Wolffson, Ernst.	
423	38	Wundram, Oskar.	
424	39	Zinnow, Gustav.	

16. M V.

425	1	** Henk, Otto.	A.
426	2	Aders, Kurt.	
427	3	Augustin, Ernst.	
428	4	Böger, Rudolf.	
429	5	Christensen, Rudolf.	
430	6	Cordes, Rudolf.	
431	7	Dabelstein, Hans.	Neumünster — H.
432	8	Dehn, Hans.	
433	9	Drews, Wilhelm.	
434	10	Ebsen, Theodor.	
435	11	Franck, James.	
436	12	Fock, Peter.	
437	13	Gestefeld, Kurt.	Lübeck — H.
438	14	Hamann, August.	
439	15	Jordan, Herbert.	

440	16	Kauffmann, Fritz.	
441	17	Krauel, Karl.	
442	18	Kukla, Alfred.	Danzig — H.
443	19	Lasker, Otto.	
444	20	Lauritzen, Lauritz.	Resenborg b/Struer
445	21	Lütgens, Alfred.	[(Dänemark) — H.]
446	22	Matthies, Felix.	
447	23	Menge, Eduardo.	Bahia.
448	24	Meinhardt, Harry.	
449	25	Schlüter, Otto.	
450	26	Schröder, Claus.	Wyk auf Föhr — H.
451	27	Thien, Karl.	
452	28	Vermeiren, Franz.	
453	29	de Voß, Herbert.	
454	30	Weber, Gerhard.	
455	31	Wicke, Ernst.	
456	32	Zander, Paul.	Cöslin — H.

17. O VI.

457	1	** Förster, Willi.	Geestemünde — H.
458	2	** Jenichen, Johannes.	
459	3	** Kruckenberg, Franz.	Uetersen — H.
460	4	** von Pflugk, Hermann.	
461	5	** Unna, Paul.	
462	6	Achenbach, Gregor.	Weimar — H.
463	7	Arnthal, Hans.	
464	8	Ascher, Felix.	
465	9	Bernstein, Alfred.	
466	10	Blume, Georg.	
467	11	Berwin, Alfred.	
468	12	Bröscher, Hans.	
469	13	Droege, Walther.	
470	14	Felscher, Hugo.	
471	15	Flemming, Richard.	
472	16	Hartogh, Erwin.	
473	17	Hasselbach, Ernst.	
474	18	Hausbrand, Conrad.	Pammin b/Callies in
475	19	Heilbut, Henri.	[Pommern — H.]
476	20	Heineberg, Arnold.	Detmold — H.
477	21	Isermann, Ludolph.	
478	22	Koch, Eberhard.	
479	23	Laski, Walther.	
480	24	Leschke, Hans.	
481	25	Lühmann, Franz.	
482	26	Magnus, Walther.	
483	27	Mau, Wilhelm.	Kaltenkirchen — H.
484	28	Meyer, Hans.	
485	29	Poel, Rudolph.	
486	30	Pöhn, Ernst.	
487	31	Refardt, Hugo.	
488	32	Riedemann, Erwin.	Geestemünde — H.
489	33	Röder, Hermann.	
490	34	Schaub, Hans.	A. [— H.]
491	35	Stegemann, Wilhelm.	Markirch i/Elsaß
492	36	Timmermann, Georg.	Moorburg — H.
493	37	Wiederholt, Hermann.	
494	38	Wilms, Fritz.	Wittstock — H.
495	39	Wagener, Max.	Burg auf Fehmarn — H.
496	40	Meyer, Siegfried.	
497	41	Busch, Hugo.	
498	42	Rnschewey, Kurt.	

18. M VI.

499	1	** Krebs, Arthur.	
500	2	** Zieser, Oskar.	
501	3	Bachmann, Robert.	
502	4	Bädecker, Alfred.	Essen — H.
503	5	Babre, Ralf.	
504	6	Bösche, Alfred.	
505	7	Bollmann, Georg.	Gröningen (Sachsen)
506	8	Cordes, Adolf.	[— H.]
507	9	Danzel, Heinrich.	
508	10	Dehn, Karl.	
509	11	Elkan, Philipp.	
510	12	Friedländer, Ernst.	
511	13	Hill, Walter.	Hildburghausen — H.
512	14	Hoffmann, Gustav.	
513	15	Kreplin, Kurt.	

514	16	Lauritzen, Cornelius.	Newcastle on Tyne
515	17	Liebermann, Hans.	[— H.]
516	18	Liebermann, Robert.	
517	19	Masse, Alfred.	
518	20	Michaelsen, Heinrich.	Esch b/Meldorf
519	21	Nathan, Adolf.	[— H.]
520	22	Nehring, Julius.	H. — Lockstedt.
521	23	Neubauer, Friedrich.	Magdeburg — H.
522	24	Plagemann, Wilhelm.	
523	25	Rheinhäckel, Paul.	Oelsnitz — H.
524	26	Rheinschüssel, Albert.	Zittau — H.
525	27	Roedelius, Ernst.	
526	28	Rosenbaum, Karl.	
527	29	Singer, Walter.	
528	30	Stoeber, Philipp.	
529	31	Thien, Hermann.	
530	32	Winter, Ernst.	Gülpe (Brandenburg).
531	33	Wollheim, Bessalié.	Breslau — H.

Schülerzahl am 1. Februar 1892 497 Schüler,
 Schülerzahl am 1. Februar 1893 480 Schüler,

Abnahme..... 17 Schüler.

Gesamtfrequenz des Schuljahres 1891/92 556 Schüler,
 Gesamtfrequenz des Schuljahres 1992/93 531 Schüler,

Abnahme..... 25 Schüler.

Anhang II.

Die Wohnungen der Lehrer.

Augustin: Bogenstraße 20, I.	Holzmann: Abendrothsweg 37.
Bätjer: Rotherbaumchaussee 57.	Heinrich: Kleine Gärtnerstraße 100, Altona.
Böhme: Güntherstraße 86.	Jacoby: Wrangelstraße 19.
Bromig: Gr. Allee 7, (im Sommer Oevelgönne 21).	Kayser: Reinbek.
Braasch: Wohlersallee 44, Gartenhaus 4, Altona, (von Ostern ab: Ottensen: Bei der Kirche).	Kleinschmit: Bundesstraße 28.
Brauneck: Mittelstraße 68, II., St. Georg.	Kelter: Lohmühlenstraße 22, I., St. Georg.
Brinckmann: Bornstraße 10, III.	Liese: Klopstockstraße 17.
Bührig: Bundesstraße 9, III.	Linde: Reinbek.
Christensen: Wrangelstraße 47.	Schader: Hoheweide 7 (von Ostern ab: Gr. Flottbek).
Dissel: Dillstraße 2.	Schnee: Peterstraße 11, Bahrenfeld.
Ebers: 2. Alsterstraße 9.	Schneider: Borgeschstraße 1, St. Georg.
Geffeken: Güntherstraße 59a (1. Mai ab: Martinallee 3).	Schulteß: Güntherstraße 88.
Glänzer: Bogenstraße 19.	Thien: Paulinenallee 2.
Goepel: Eichenalle 11, II.	Waldbach: Schlump 2a.
Grube: Schröderstiftstrasse 32.	Wegehaupt: Grindelallee 188 beim Gymnasium.
Hauschild: An der Verbindungsbahn 3, III.	Wendt: Eimsbüttlerchaussee 143.
	Wiims: Rappstraße 10.